

Doppelausgabe 40 Seiten

Hamburger Abendblatt

Museumswelt Herbst 2020

Hamburg



Perspektiven

Ein Streifzug durch Hamburgs
Museen und Ausstellungshäuser

Liebe Leserinnen und Leser,



besondere Zeiten erfordern besondere Ideen und Konzepte. Das haben Hamburgs Museen in den vergangenen sechs Monaten eindrucksvoll gezeigt. Die plötzliche Schließung nach Ausbruch der Corona-Pandemie Mitte März stellte alle Museen und deren Mitarbeiter vor enorme Herausforderungen, bot aber zugleich die Möglichkeit, die bisherige Arbeit zu überdenken und nach neuen Perspektiven zu suchen. Auf einmal spielten digitale Angebote eine viel größere Rolle als je zuvor, zugleich wuchs aber das Bewusstsein für den besonderen Wert, den die Begegnung mit den Originalen vor Ort für die Besucher besitzt. Inzwischen sind die Häuser wieder geöffnet, doch in der „neuen Normalität“ ist vieles anders, als wir es bis vor Kurzem gewöhnt waren. Auch diese „Museumswelt“ unterscheidet sich von den üblichen Ausgaben. Da die Mai-Ausgabe aufgrund der damals noch unsicheren Situation nicht erscheinen konnte, haben wir uns entschlossen, den Umfang für das August-Heft zu verdoppeln. Das bietet uns die einmalige Chance, so umfangreich und vielschichtig wie nie zuvor über das zu berichten, was in Hamburgs Museen geschah und geschieht, mit einem Rundtischgespräch, Interviews, Hintergrundgeschichten und Reportagen. Und natürlich stellen wir Ihnen auch wieder vor, was Sie im Herbst an neuen Ausstellungen und Veranstaltungen erwartet.

Am Schluss noch ein Wort in eigener Sache: Nachdem ich die „Museumswelt“ 13 Jahre lang als verantwortlicher Redakteur gestaltet und teilweise auch umgestaltet habe, lasse ich diese spannende und reizvolle Aufgabe nun hinter mir und verabschiede mich in den Ruhestand. Meine bisherige Stellvertreterin Annette Stieckele wird die „Museumswelt“ in Zukunft verantworten und dabei gewiss auch manche Anregung mit einfließen lassen, die Sie, liebe Leserinnen und Leser, uns bei der Beantwortung der Umfrage (siehe Seite 40) gegeben haben.

Matthias Gretzschel,
verantwortlicher Redakteur

Impressum

Die Museumswelt Hamburg wird von den in der Museumswelt Hamburg GbR vertretenen Museen herausgegeben und erscheint als Beilage vierteljährlich im Hamburger Abendblatt.

Redaktion:
Dr. Matthias Gretzschel (verantwortl.), Annette Stieckele, Vera Fengler, Heinrich Oehmsen, Falk Schreiber, Dr. Christoph Rybarczyk

Layout:
Andreas Weigand

Titelbild:
Georges Braque: „Le duo / Das Duo“, 1937, Collection Centre Pompidou, Musée national d'art moderne, Paris © VG Bild-Kunst, Bonn 2020 © Foto: Centre Pompidou, MNAM-CC, zu sehen in der Ausstellung „Georges Braque. Tanz der Formen“ im Bucerius Kunst Forum (ab 10.10.)

Verlag:
Zeitungsgruppe Hamburg GmbH,
Großer Burstah 18–32,
20445 Hamburg
T. 040/55 44-71031

Regionale Vermarktung:
Mediahafen Hamburg GmbH,
Ulf Kowitz,
Dennis Rößler
T. 040/35 10 11

Druck:
Axel Springer
Offsetdruckerei
Ahrensburg GmbH &
Co KG, Kornkamp 11,
22926 Ahrensburg

Die nächste Museumswelt erscheint am 24. November. Informationen über die Veranstaltungen der Hamburger Museen als Videotext bei Hamburg 1, TEXT ab Seite 400

Gestern & Heute:
Nach 88 Jahren kehrt die Viermastbark „PEKING“ endlich nach Hamburg zurück. Die Geschichte eines historischen Ereignisses und ein Ausblick auf das zukünftige Deutsche Hafnuseum
Seite 10

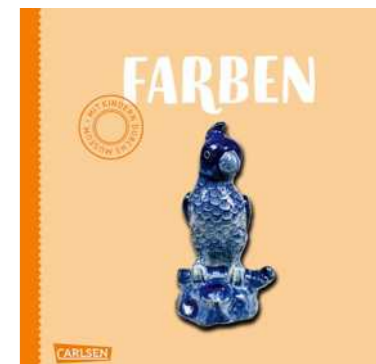


FOTOS: SHIMU (2), ANDREAS LABILE

Reportage:
Karin Schick hat als Kuratorin zwei Jahre lang die Beckmann-Ausstellung in der Hamburger Kunsthalle geplant. Dann kam Corona. Wie verschiebt man eine Ausstellung?
Seite 17



Special:
Die Kinderbuchreihe „Mit Kindern durchs Museums“ zur Sammlung der Stiftung Historische Museen Hamburg zeigt, wie der Museumsbesuch mit Kindern gelingt.
Seite 28



Inhalt

KALEIDOSKOP

Titelthema

Perspektiven. Ein Spaziergang durch aktuelle Ausstellungen im Herbst
Seite 4-7

Feature

Facetten Amerikas im Haus der Photographie/Deichtorhallen
Seite 8

Feature

Zwei Ausstellungen im Museum der Arbeit und im Museum am Rothenbaum zeigen Positionen zum Umgang mit der kolonialen Geschichte
Seite 9

Jubiläum

Das Speicherstadtmuseum feiert sein 25-jähriges Bestehen
Seite 11

HINTER DEN KULISSEN

Diskussion

Leitungen Hamburger Museen und Ausstellungshäuser im Round-Table-Gespräch
Seite 12-15

Porträt

Jan Tersteegen vom Internationalen Maritimen Museum Hamburg zur Situation des privaten Hauses
Seite 16

Blick in die Sammlung

Das Jenisch Haus als Gesamtkunstwerk in der Schau „Der Traum vom Süden“
Seite 18

Interview

Kunstvereins-Chefin Bettina Steinbrügge im Gespräch
Seite 19

DIGITALE WELTEN

Porträt

Online-Kommunikation ist ihr Geschäft: Miriam Abada aus dem Bucerius Kunst Forum
Seite 20

Special

Matthias Schönebäumer stellt „HALLE4“ vor, das Online-Magazin der Deichtorhallen
Seite 21

Special

Virtuelle Museumsrundgänge in Hamburg
Seite 22

Digitales Storytelling

Wie das Archäologische Museum Hamburg die Hammaburg virtuell rekonstruiert
Seite 23

COMMUNITY

Spielfeld

Kreative Programme für die Herbstferien
Seite 24

Porträt

Ayhan Salar ist Community Curator im Altonaer Museum
Seite 25

Special

Museen sammeln Corona-Objekte
Seite 26

Feature

Die Freundeskreise stehen vor Herausforderungen
Seite 27

Quiz

Mitraten und gewinnen
Seite 29

Panorama I

Die wichtigsten Ausstellungen des Herbstes
Seite 30-32

Panorama II

Die wichtigsten Veranstaltungen des Herbstes
Seite 33-35

Ausflüge

Interessante Ausstellungen in Itzehoe, Schleswig, Lübeck, Schwerin und Wolfsburg
Seite 36-37

Das Leben der Anderen

Eine Auswahl aus Galerien und Projekthäusern
Seite 38-39

Umfrage

Lob und Anregungen zur Museumswelt
Seite 40

William Kentridge
Why Should I Hesitate:
Putting Drawings To Work
 23.10.2020 — 18.4.2021
 Halle für aktuelle Kunst/Deichtorhallen Hamburg
www.deichtorhallen.de

William Kentridge: „Shadow Procession“, 1999, ausgestellt in der Halle für aktuelle Kunst.

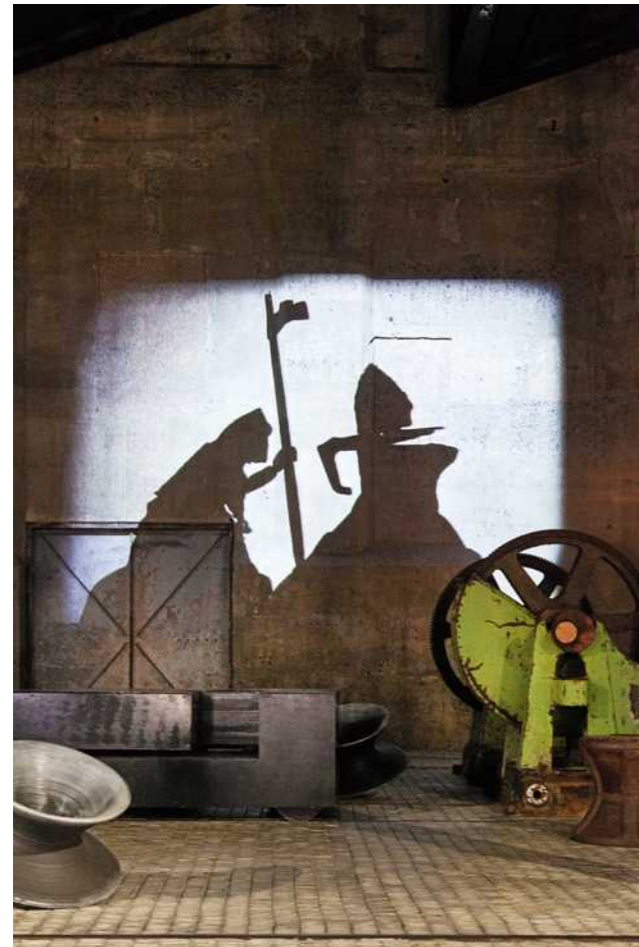
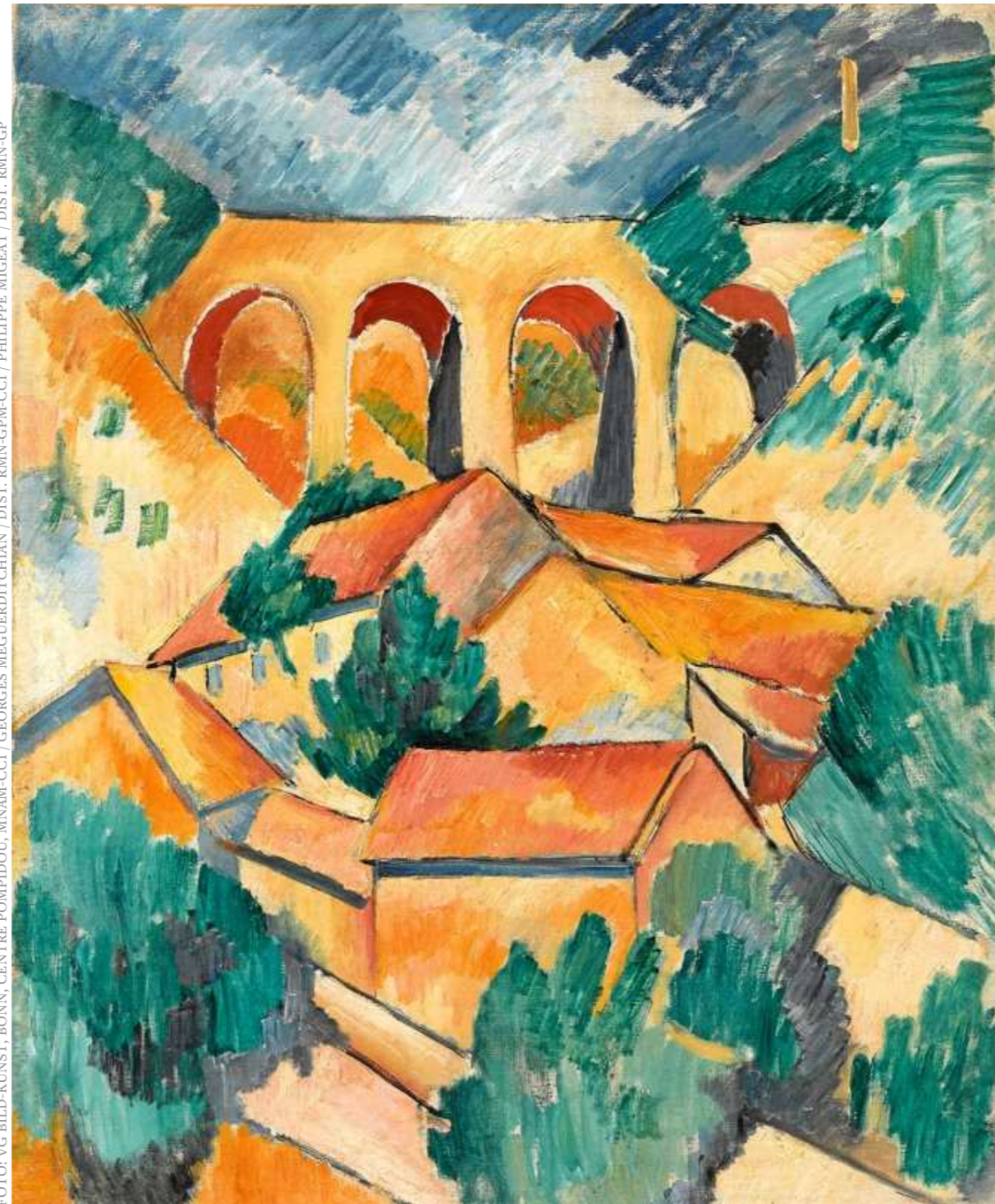


FOTO: ANEL WESSELS

FOTO: VG BILD-KUNST, BONN, CENTRE POMPIDOU, MNAM-CCI / GEORGES MEGUERDITCHIAN / DIST. RMN-GPM-CCI / PHILIPPE MIGEAT / DIST. RMN-GP



Georges Braque. Tanz der Formen
 10.10.2020 — 24.1.2021
 Bucerius Kunst Forum
www.buceriuskunstforum.de

Peter Lindbergh: „Uma Thurman“, New York, 2016, aus der Ausstellung im Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg



FOTO: PETER LINDBERGH (COURTESY PETER LINDBERGH, PARIS)

Peter Lindbergh:
Untold Stories
 Bis 1.11.
 Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg
www.mkg-hamburg.de

KALEIDOSKOP

Max Beckmann.
weiblich-männlich
 25.9.2020 — 24.1.2021
 Hamburger Kunsthalle
www.hamburger-kunsthalle.de

Titelthema

Perspektiven – Hamburgs Museen und Ausstellungshäuser blicken voller Zuversicht in den Herbst mit einer Fülle attraktiver Ausstellungen

Max Beckmann: „Adam und Eva“, 1936, aus der großen Max-Beckmann Schau in der Hamburger Kunsthalle

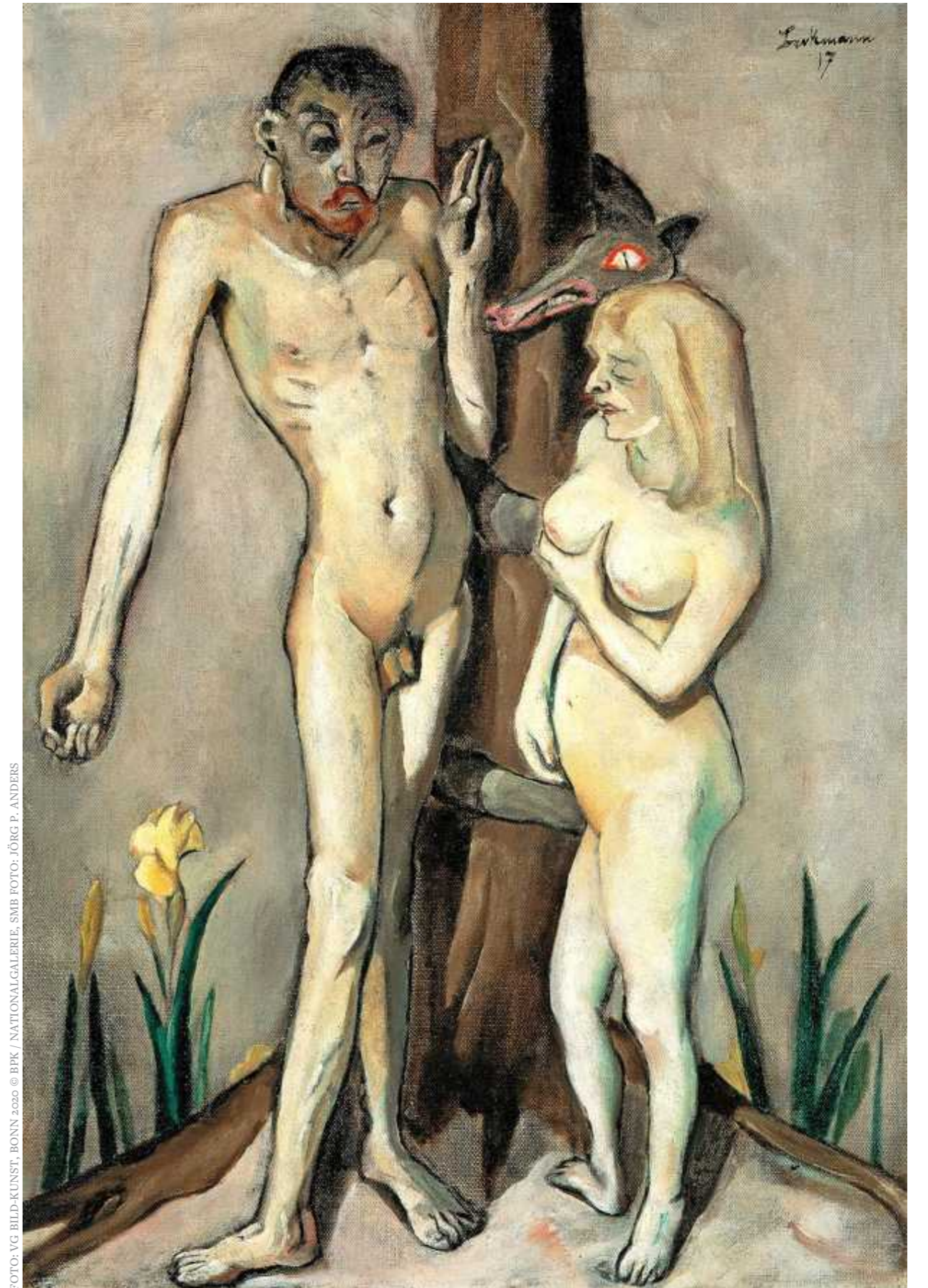


FOTO: VG BILD-KUNST, BONN 2020 © BPK / NATIONALGALERIE, S&B FOTO: JÖRG F. ANDERS

Der Schiffsführungssimulator im Internationalen Maritimen Museum Hamburg ist besonders beliebt und wieder zugänglich.



FOTO: INTERNATIONALES MARITIMES MUSEUM HAMBURG

Schiffsführungssimulator
 dauerhaft
 Internationales Maritimes Museum Hamburg
www.imm-hamburg.de

KALEIDOSKOP

Die Welt ist in diesem Jahr eine andere geworden. Museen und Ausstellungshäuser haben Strategien der Präsentation in der „neuen Normalität“ entwickelt. Für das Hamburger Publikum gibt es im Herbst jede Menge herausragender Ausstellungen zu entdecken. Sie laden zum Eintauchen in fremde Kunstwelten ein, in andere Dimensionen, in das Betrachten von Schönheit und Geschlechtervielfalt oder auch in die atemberaubende Kultur ferner Länder. Und sie lassen sich auch mit gebotemem Abstand in Ruhe erkunden.

KALEIDOSKOP

Gleich zwei herausragende Ausstellungen widmen sich im Herbst zentralen Form-Pionieren. Der Maler Georges Braque (1882–1963) steht im Zentrum einer großen Retrospektive im Bucerius Kunst Forum. Braque gilt neben Pablo Picasso als wichtiger Begründer des Kubismus. Er zählt zu den bedeutendsten Künstlern des 20. Jahrhunderts, bekannt etwa für seinen „Mann mit Gitarre“, 1914. Die Schau zeichnet die wesentlichen Linien des Malers nach, von den Anfängen im Fauvismus bis zu den späteren abstrakten Serien. Den jungen, in Paris studierenden Künstler faszinierte der Salon d'Automne der französischen Fauvisten und führte zu einem Arbeitszyklus von 20 Werken. Gleichzeitig begann eine Auseinandersetzung mit Paul Cezannes geometrischen Kunstprinzipien. Nach 1913 entstanden erste von der Zusammenarbeit mit Picasso inspirierte Collagen. Die schmerzliche Erfahrung des Ersten Weltkrieges verarbeitete Braque vor allem in seinen Stillleben, bevor er sich nach 1947 der figurativen Malerei zuwandte. Sein Zeitgenosse Max Beckmann (1884–1950) gilt ebenfalls als wegweisender Künstler der Moderne. Ihm widmet die Hamburger Kunsthalle eine umfassende Ausstellung. Unter dem Titel „weiblich – männlich“ nimmt die Schau dabei die widersprüchlichen Rollenverständnisse von Weiblichkeit und Männlichkeit in seiner Kunst in den Blick. Die 140 Gemälde, Plastiken und Papierarbeiten umfassen Selbstdarstellungen sowie Doppelbildnisse, aber auch mythologische und biblische Figurenbilder. In seinem expressiven Strich erzählen sie von Sinnlichkeit, aber auch Konflikt, von Freiheit und Symbiose. Sie zeigen ein Menschenbild, das auf einer uralten mythologischen Vorstellung eines androgynen Geschlechts basiert.

Nicht immer und überall lässt sich eine Diversität der Geschlechter leben. Davon erzählt die sehenswerte Ausstellung „Fluchtursache Liebe“ im Auswanderermuseum BallinStadt. Anhand von acht Lebensgeschichten gibt sie Einblicke in die weltweite Situation von homosexuellen Menschen, die sich aufgrund ihrer Sexualität einer teils staatlichen Verfolgung und der Bedrohung von Leib und Leben ausgesetzt sehen, resultierend in Flucht und Migration. Vielfalt aber ist Leben, Reichtum, Schönheit. Mit Letzterem kannte er sich gut aus, denn es war sein tägliches Brot: Der Fotograf Peter Lindbergh (1944–2019) lichtete nicht nur perfekte Körper bevorzugt in Schwarz-Weiß-Ästhetik ab, er kreierte ein Image für die Stars der Supermodel-Ära. Aus dieser Zeit, den frühen 1980er-Jahren, datieren die ersten Ansätze der von ihm selbst kurz vor seinem Tod im September 2019 kuratierten Show „Untold Stories“, deren 140 Arbeiten bis in die Gegenwart reichen. Etliche Fotografien erschienen in der „Vogue“ und „Harper's Bazaar“, andere wurden nie veröffentlicht. Er setzte Schönheiten wie Kate Moss oder Linda Evangelista sexy, aber immer selbstbestimmt in Szene und porträtierte Berühmtheiten wie Charlotte Rampling und Catherine Deneuve. Seine Fotokunst liefert scheinbar introspektive Einblicke, sie folgt einem eigenen Narrativ. Stets waren es mehr als bloß Bilder, die Mode vermittelten.

Mit Schönheit kannte auch er sich aus, allerdings nicht unbedingt mit jener der Mode. Martin Johan Jenisch (1793–1857), Hamburger Senator und Bauherr des Jenisch Hauses, war ein weit gereister Weltbürger. Auch „der Jüngere“ genannt, erbte er von seinem Vater, Martin Johan Jenisch, dem Älteren, einem Kaufmann und ebenfalls Senator, ein umfangreiches Vermögen und einen großen Grundbesitz. Von seinen Reisen brachte er Kunstwerke mit, mit denen er seine Häuser prachtvoll ausstattete: darunter Stoffe, Tapeten, Möbel, Lüster, Bronze und Porzellan. So kam es, dass er bei seinem Tod mehr als 100 Gemälde, Grafiken und Skulpturen hinterließ. Jenisch war zudem ein bedeutender Kunstkenner. Die Sonderausstellung „Der Traum vom Süden. Die Sammlungen des Senators Martin Johan Jenisch“ präsentiert nun das Jenisch Haus erstmals als Gesamtkunstwerk und verbindet die klassizistische Architektur der Sommervilla mit einer repräsentativen Auswahl an Gemälden zu Politik, Religion, Landschaft, Natur und Reisen.

Von
Annette Stiebele

Fluchtursache Liebe

Bis 31.10.

BallinStadt
Auswanderermuseum
www.ballinstadt.de

Der Traum vom Süden. Die Sammlung des Senators Martin Johan Jenisch

Bis 13.1.2021

Jenisch Haus
www.shmh.de

Von einer Reise in diese Welt kann man im Augenblick nur träumen. Für Trekking- und Buddhismus-Anhänger ist die nördliche Indien-Provinz Ladakh ein absoluter Sehnsuchtsort. In einer für Flachländer schon lebensfeindlich erscheinenden Höhe von 3500 Metern gelegen, residiert hier seit dem 11. Jahrhundert das tibetisch-buddhistische Kloster Alchi. Im Innern geprägt von herausragenden Fresken und Malereien. Anlässlich einer Restaurierung erhielt der Fotograf Peter van Ham 2017 vom Dalai Lama persönlich als Einziger eine Genehmigung, die Kunstwerke fotografisch zu dokumentieren. Die Ausstellung „Alchi: Klosterjuwel im Himalaya – Monumentale Fotografien“ gibt im Museum am Rothenbaum eindrucksvoll Zeugnis von den Aufnahmen, die van Ham über vier Wochen mit Spezialausrüstung in hoher Auflösung herstellte. Sie zeigen erstaunliche Details aus dem Innern der sechs Tempel.

In ganz andere historische Welten katapultiert das Internationale Maritime Museum Hamburg. Die Dauerausstellung, die durch 3000 Jahre Schifffahrtsgeschichte mit wertvollen Exponaten, Schiffsmodellen und Gemälden führt, ist das einzigartige Vermächtnis des Museumsgründers Peter Tamm. Eine besondere Attraktion bietet der Schiffsführungssimulator. Bei dieser verblüffend realistischen Simulation kann sich jeder Besucher im Rahmen spezieller Vorführungen einmal selbst wie ein Kapitän fühlen. Vom 18. Jahrhundert zum Geschehen in den Arenen Roms zur Kaiserzeit. Die Schau „Gladiatoren – Helden des Kolosseums“ im Archäologischen Museum Hamburg dürfte auch für all jene von Interesse sein, die sich noch mal den Ridley-Scott-Klassiker „Gladiator“ angeschaut haben. Die Kämpfe waren Alltagsunterhaltung, nach festen Ritualen ablaufende festliche Veranstaltungen. Vormittags gehörte die Arena den wilden Tieren, am Nachmittag den Gladiatoren. Prächtig aufgemacht waren sie in Rüstung mit Helm, Schild, Beinschienen – und natürlich Waffen wie Netz und Dreizack. Die Zweikämpfe verliefen dabei keineswegs immer tödlich. Gladiatoren waren Berufskämpfer, die sowohl bewundert wie verachtet wurden. Vor allem spiegelten sie die Werte der damaligen römischen Gesellschaft: Tapferkeit und Standhaftigkeit im Angesicht des Todes.

Seit dem Sommer ist nun auch schon das Komponistenquartier wieder geöffnet und lädt zum Besuch der Ausstellungen über sechs Komponisten und eine Komponistin ein. Ob Mahler, Brahms oder Telemann, jeder findet hier erhellende Hintergründe über Leben und Werk. Und erhält zugleich Einblicke in die Musikgeschichte Hamburgs von der Barockzeit bis in die frühe Moderne.

Und wie eigenwillige Kompositionen mutet das Werk des bekanntesten zeitgenössischen südafrikanischen Künstlers William Kentridge an. Nicht nur als bildender Künstler, sondern auch als Theater- und Opernregisseur gilt er als internationaler Star. Die Schau „Why Should I Hesitate: Putting Drawings To Work“ lässt ab dem 23. Oktober sein umfangreiches Œuvre der vergangenen 40 Jahre aus Zeichnungen, Animationsfilmen, Videos, Skulpturen und Installationen eindrucksvoll Revue passieren. Kentridge, im Jahr 1955 in Johannesburg in eine Juristen-Familie aus politischen Aktivisten geboren, reflektiert in seinen stark gestrichelten Kohle- und Tusche-Zeichnungen die wechselvolle Geschichte seines Landes, dessen wichtiger Botschafter er bis heute ist.

Detail der Grünen Vasudhara/Tara mit dem typischen kaschmirischen Stilmittel über den Kopf hinausreichenden, abgewandten Auges. Sumtsok-Tempel.

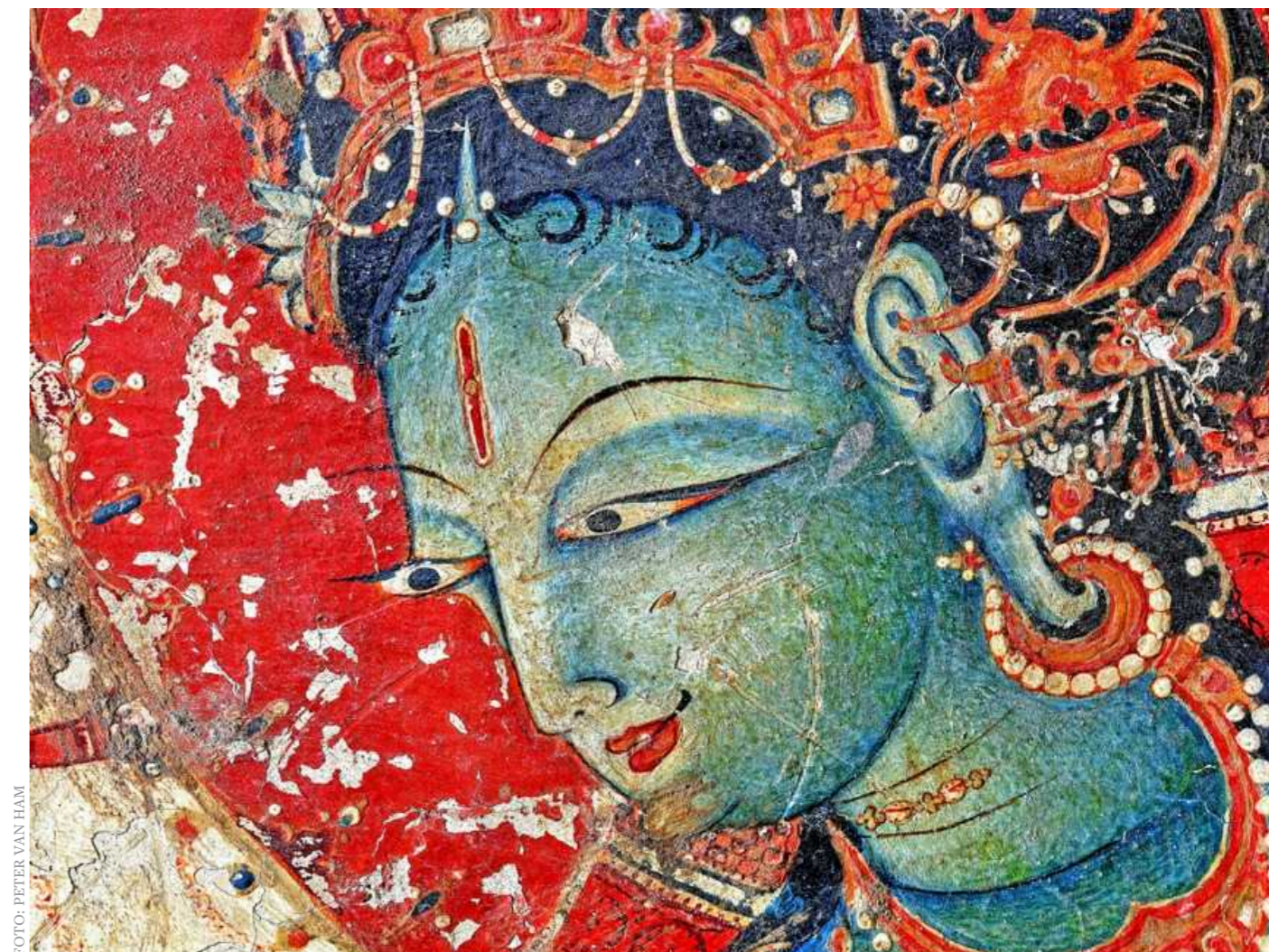


FOTO: PETER VAN HAM

Alchi: Klosterjuwel im Himalaya – Monumentale Fotografien

Bis 7.3.2021

Museum am Rothenbaum
www.markk-hamburg.de

Monumentale Figuren führen den Besucher der „Gladiatoren“-Schau des Archäologischen Museums Hamburg in die Welt der Schaukämpfe.



FOTO: GALLO-ROMISCHES MUSEUM TONGEREN

Gladiatoren – Helden des Kolosseums

16.9.2020 — 28.2.2021

Archäologisches Museum Hamburg
www.amh.de

Blick auf die Außenfassade des Komponistenquartiers, das mehrere ständige Ausstellungen beherbergt.



FOTO: ULRICH BERREY

Komponistenquartier

dauerhaft

Komponistenquartier
www.komponistenquartier.de

KALEIDOSKOP

Feature

Einblicke in ein zerrissenes Amerika

Von
Heinrich Oehmsen

Im Kino und in der Literatur sind Road Trips klassische amerikanische Themen. Der Fotograf Matt Black hat eine Vielzahl dieser Reisen unternommen und sie mit seiner Kamera dokumentiert. Er ist allerdings nicht im luxuriösen Wohnmobil oder in einer klimatisierten Limousine durch 46 der 50 amerikanischen Bundesstaaten gereist, sondern im Bus. So wie viele Amerikaner, die nur über wenig Geld verfügen. In diesen Überlandbussen, war er mittendrin in seinem Metier: Der Magnum-Fotograf wollte den Teil der amerikanischen Gesellschaft zeigen, der von Armut geprägt ist und im „Land der unbegrenzten Möglichkeiten“ kaum Chancen auf ein Leben in Wohlstand hat.

„American Geography“ heißt die Ausstellung, die Ingo Taubhorn zusammen mit Matt Black kuratiert hat und die ab dem 25. September im Haus der Photographie in den Deichtorhallen laufen wird. 83 großformatige Arbeiten in Schwarz-Weiß, darunter acht Panoramabilder, hat Taubhorn aus dem Werk des 1970 geborenen Dokumentarkünstlers ausgewählt. „Black zeigt in seinen Bildern die Vereinzelung des Menschen und die Trostlosigkeit vieler Landstriche. Mit diesen klassisch komponierten Fotos steht er in der Tradition von Walker Evans, der bereits in den 30er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts die Situation der Landpächter in den Südstaaten mit seiner Kamera beleuchtet hat“, so der Kurator. Auf seinen Road Trips besuchte Black Ortschaften, deren Armutsquote über 20 Prozent liegt. Der „American Dream“, jener große amerikanische Mythos, scheint für diese Menschen unerreichbar entfernt. Die aktuelle Corona-Pandemie hat diese Verheerungen weiter verschärft.

Parallel zu Matt Blacks „American Geography“ zeigt das Haus der Photographie Werke eines weiteren amerikanischen Dokumentaristen und Aktivisten. „Beautiful America“ heißt die Ausstellung mit Arbeiten von Jerry Berndt (1943–2013). Der Titel ist sarkastisch gemeint, denn Berndt zeigt die offenen Wunden Amerikas: Rassismus und die dagegen opponierende Bürgerrechtsbewegung, den unkritischen Patriotismus angesichts des in Vietnam tobenden Krieges in den 1960er- und 1970er-Jahren, die Armut und Verelendung amerikanischer Städte und die Proteste von Studenten und Afroamerikanern gegen das weiße Establishment und den Krieg in Fernost. Berndt beobachtet nicht nur den gesellschaftlichen Aufbruch, er war als Mitorganisator von Demonstrationen auch Teil der Bewegung.

Für Kuratorin Sabine Schnakenberg ist Jerry Berndt bis heute eine Entdeckung: „Wir zeigen nicht nur Bil-

der aus dem Buch ‚Beautiful America‘, das im Steidl Verlag erschienen ist, sondern auch aus einer Serie mit dem Titel ‚Missing Persons – The Homeless‘, die Berndt 1983/84 in Boston in unterschiedlichen Obdachlosenlagern aufgenommen hat. Straßenszenen und Fotos von Demonstrationen mische ich mit den Porträts dieser Obdachlosen.“ Etwa 120 Fotos von Jerry Berndt hat Schnakenberg ausgewählt. Der Fotograf ist mit einem 50-mm-Objektiv oder einem kleinen Weitwinkel dicht dran am Geschehen. Plakate mit Aufschriften wie „Jail The Rich, Free The Poor“ könnten auf einer Demonstration im Jahr 2020 zu sehen sein, und auch die Arroganz schwer bewaffneter Polizisten mit verschränkten Armen und dunklen Sonnenbrillen hat etwas bedrückend Zeitloses. Jerry Berndts Bilder von Amerika, vor 40 bis 50 Jahren entstanden, sind von einer ergreifenden Aktualität.

Jerry Berndt verweist in „Seabrook“, 1976, auf die schon damals schwierige Rolle der Polizei in den USA.



FOTO: COURTESY THE JERRY BERNDT ESTATE 2020

Matt Black: El Paso, Texas, 2015 Warehouse District erzählt von einem brüchigen Land und seinen Bewohnern.

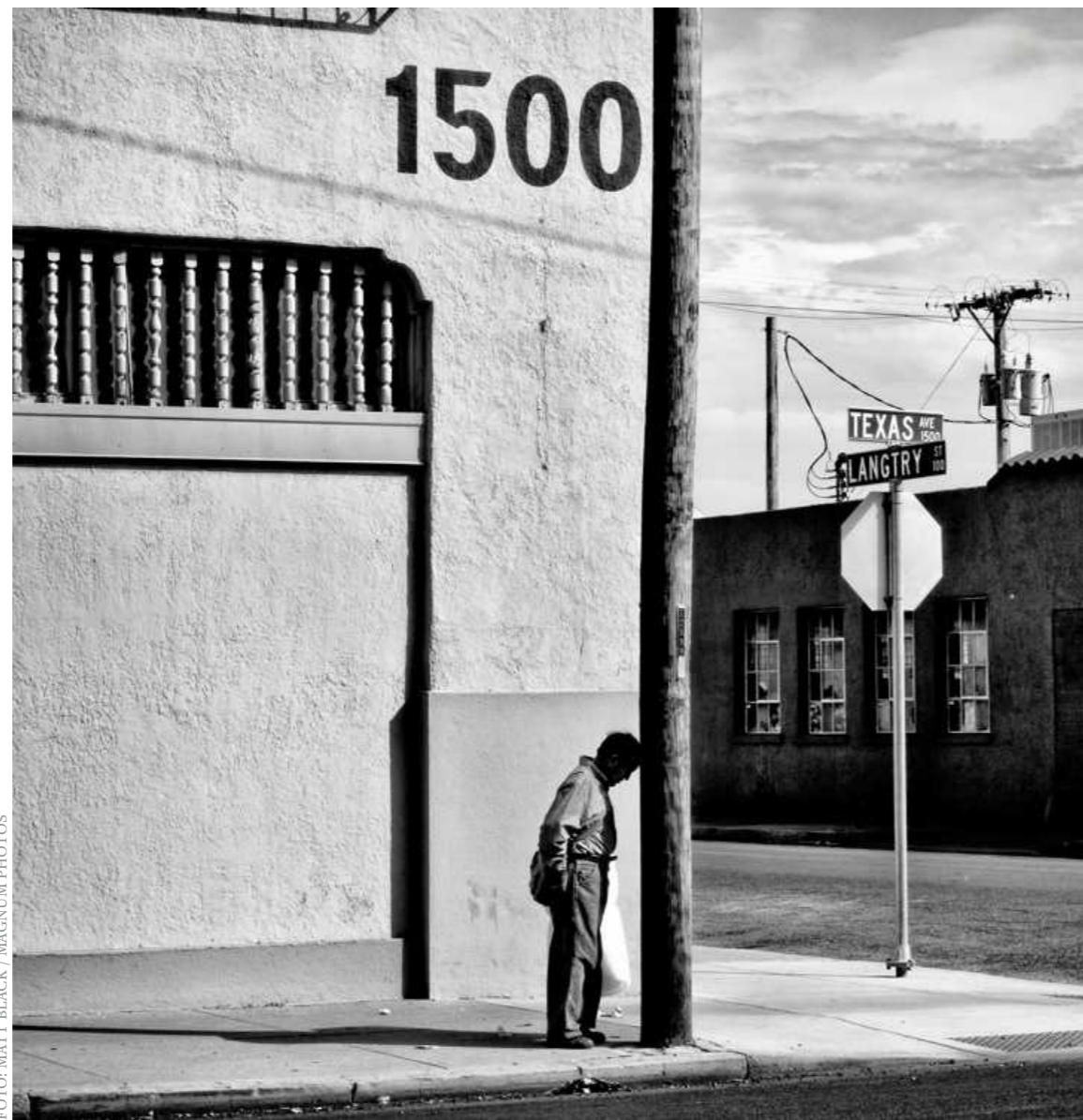


FOTO: MATT BLACK / MAGNUM PHOTOS

Matt Black. American Geography Jerry Berndt. Beautiful America

25.9.2020 — 3.1.2021

Haus der Photographie/Deichtorhallen
www.deichtorhallen.de

Schulwandbild Ölpflanzen, Pflanzenöle, Margarine, um 1955, aus der Sammlung des Museums der Arbeit



FOTO: MUSEUM DER ARBEIT/SHH

Feature

Hamburgs koloniales Erbe

Von
Falk Schreiber

Lange Zeit war der deutsche Beitrag am Kolonialismus in Vergessenheit geraten. Deutschland hatte mit den Verbrechen der Kolonialregime nichts zu tun – so dachte man noch vor wenigen Jahren. Das hat sich geändert. Mittlerweile ist bekannt, dass auch die Deutschen in der Kolonialzeit Schuld auf sich geladen hatten, im Zuge der „Black Lives Matter“-Proteste ist ein kritisches Hinterfragen der kolonialen Vergangenheit bis nach Hamburg gedrungen. Ein eher unerwartetes Beispiel für das koloniale Hamburg steht in Barmbek: das Museum der Arbeit. Das Museum befindet sich in den Gebäuden der im 18. Jahrhundert gegründeten „New-York Hamburger Gummi-Waaren Compagnie“, hier wurde Hartgummi aus Kautschuk hergestellt. Kautschuk allerdings wächst in Mitteleuropa nicht, der Rohstoff war ein Kolonialprodukt, das aus europäischen Kolonien in Übersee nach Hamburg geliefert wurde. Im Herbst ist hier eine große Ausstellung zu sehen, die sich mit den komplexen wirtschaftlichen und sozialen Verflechtungen des Kolonialismus auseinandersetzt: „Grenzenlos. Kolonialismus, Industrie und Widerstand“, kuratiert von Sandra Schürmann und Christopher Nixon.

Kolonialgeschichte, das ist insbesondere eine Geschichte der Rohstoffausbeutung – die heimische Industrie ist also eng mit den Kolonien verbunden. Entsprechend geht die Ausstellung von Alltagsprodukten aus, über die die Geschichte des Kolonialismus nachgezeichnet wird: Man sieht beispielsweise einen Autoreifen, dann erfährt man, wie dieser hergestellt wurde. Und schließlich kommt man zu der Erkenntnis, welche Rohstoffe für diese Herstellung benötigt wurden

und wie diese Rohstoffe gewonnen wurden. Ein zentraler Aspekt ist also die Verbindung zwischen den Alltagsprodukten und der Arbeit der Menschen in den Kolonien – und die ist verknüpft mit Gewaltverhältnissen wie Versklavung, Zwangsarbeit, Ausbeutung. Aus diesen Gewaltverhältnissen resultierten all-

Grenzenlos. Kolonialismus, Industrie und Widerstand

30.9.2020 — April 2021

Museum der Arbeit
www.shm.de

Hey Hamburg, kennst du Duala Manga Bell?

Ab 19.2.2021

Museum am Rothenbaum
www.markk-hamburg.de

gegenwärtige Konflikte. Es bildete sich Widerstand gegen die europäischen Kolonialherren, der von Arbeitsverschleppung über Sabotage bis hin zu offenen Aufständen reichte, die oftmals blutig niedergeschlagen wurden. „Es ist wichtig, festzustellen, dass Kolonialismus nicht ohne Widerstand denkbar ist“, beschreibt Schürmann den Komplex.

Ein Beispiel für Widerstand ist Rudolf Duala Manga Bell. Der 1873 geborene König der westafrikanischen Duala organisierte den (friedlichen) Protest gegen die deutschen Kolonialherren in Kamerun und wurde 1914 ohne geordnete Verhandlung zum Tode verurteilt. Die Ausstellung „Hey Hamburg, kennst du Duala Manga Bell?“ in der Ausstellung, beständig) Protest gegen die deutschen Kolonialherren in Kamerun und wurde 1914 ohne geordnete Verhandlung zum Tode verurteilt. Die Ausstellung „Hey Hamburg, kennst du Duala Manga Bell?“ soll die Biografie des Königs ins Bewusstsein eines jungen Publikums bringen, was sich schon an der Frage des Titels zeigt: Kaum jemand in Deutschland kennt Duala Manga Bell. „Darum geht es auch in der Ausstellung“, bestätigt Suy Lan Hopmann, die die Schau als Kuratorin im Programm 360°-Fonds für Kulturen der neuen Stadtgesellschaft der Kulturstiftung des Bundes gemeinsam mit Gabriel Schimmerroth als Koordinator im Programm MARKK in Motion der KSB sowie Richard Tsogang Fossi aus Kamerun und dem MARKK-Team entwickelt. Erzählt wird eine Biografie, allerdings in einer ganz eigenen Form: Der Künstler Karo Apkoki wird die Ausstellung als begehbares Comic gestalten. „Visuell ist das so aufbereitet, dass man das Gefühl bekommt, in eine Graphic Novel hineinzulaufen“, erklärt Hopmann. Jetzt, wo die deutsche Rolle im Kolonialismus im öffentlichen Bewusstsein ist, kommen solche Ausstellungen genau richtig. „Wir greifen Sachen auf, die lange schon in der Wissenschaft, jetzt aber auch breit diskutiert werden“, sagt MARKK-Kurator Schimmerroth.

Die „PEKING“ unter Segeln auf dem Atlantik um 1929



FOTO: ARCHIV LAEISZ-REEDEREI

Gestern & Heute

Geschichte mit Zukunftspotenzial: Nach 88 Jahren kehrt die Viermastbark „PEKING“ nach Hamburg zurück – als Wahrzeichen des künftigen Deutschen Hafnmuseums

Die Viermaststahlbark „PEKING“ am Ausrüstungskai der Peters Werft in Wewelsfleth



FOTO: THOMAS VAILH

Von
Matthias Gretzschel

Eigentlich müsste die Seite diesmal „Gestern, Heute, Morgen“ heißen, denn der Rückblick in die Geschichte eröffnet zugleich einen spannenden Ausblick in die nahe Zukunft. Viele Menschen erwarten mit Spannung, dass die Viermastbark PEKING in ihre Heimatstadt zurückkehrt. Es ist eine Rückkehr nach 88 Jahren, ein Ereignis, das viele seit Jahrzehnten herbeigesehnt haben. Dass es jetzt tatsächlich dazu kommt, grenzt an ein Wunder. Nachdem die „PEKING“ 1932 ihren Heimathafen letztmals verlassen hatte und später schon mehrfach fast verloren zu sein schien, sieht sie jetzt aus wie neu und wird in der Zukunft des Hafens und der Hamburger Museumsszene eine wichtige Rolle spielen.

Aber schauen wir erst einmal zurück, auf den 25. Februar 1911, als der von der Reederei F. Laeisz in Auftrag gegebene Viermaster bei Blohm & Voss vom Stapel lief. Auf den ersten Blick wirkt es merkwürdig, dass zu dieser Zeit noch Segler gebaut wurden, denn längst beherrschten Dampfschiffe die Weltmeere. Doch diese Viermastbark war mit ihrem stählernen Rumpf und der ausgefeilten Takelage ein Hightech-Produkt ihrer Zeit, eine ingenieurtechnische Meisterleistung. Mit 17 Knoten fuhr sie manchem Dampfer davon, vor allem konnte man mit ihr und den anderen Frachtsiegeln der Reederei F. Laeisz, die aufgrund ihrer Schnelligkeit bewundernd Flying-P-Liner genannt wurden, Salpeter aus Chile viel kostengünstiger nach Europa transportieren, als das mit einem Dampfschiff in dieser Zeit möglich war. Die Route hatte ihre Tücken, denn zwischen den chilenischen Häfen und Europa lag das berühmte Kap Hoorn, dessen Umseglung gefährlich war, von der „PEKING“ und ihrer perfekt ausgebildeten Mannschaft jedoch stets mit Bravour gemeistert wurde. Als der Viermaster am 28. August 1914 mal wieder Valparaiso erreichte, herrschte seit einem Monat Krieg. Das Schiff und seine 35-köpfige Besatzung wurden auf Betreiben der Alliierten festgesetzt, nach Kriegsende musste die „PEKING“ als Reparationsgut abgeliefert werden.

Dem Verhandlungsgeschick des Laeisz-Prokuristen Paul Ganssauge war es zu danken, dass die Hamburger Reederei ihre beschlagnahmten Schiffe schon bald zurückkaufen und anschließend wieder auf der Südamerika-Route einsetzen konnte. Doch die Zeiten änderten sich, inzwischen ließ sich der für die Landwirtschaft und die Sprengstoffherstellung unverzichtbare Salpeter mit einem chemischen Verfahren herstellen, so dass das chilenische Naturprodukt bald nicht mehr

konkurrenzfähig war. Deshalb verkaufte die Reederei die „PEKING“ 1932 nach England, wo sie in „Arctusa“ umbenannt und als stationäres Schulschiff eingesetzt wurde. 1974 wechselte sie erneut den Besitzer, hieß wieder „PEKING“, wurde über den Großen Teich geschleppt und diente in Manhattan als Museumsschiff. Nachdem das dortige Museum Anfang des neuen Jahrtausends in wirtschaftliche Schwierigkeiten geraten war, verschlechterte sich der Zustand des Schiffs. Während die Amerikaner die „PEKING“ loswerden wollten, gab es in Hamburg viele Menschen, die sich für ihre Rückkehr in den alten Heimathafen engagierten. Doch alle Initiativen scheiterten zunächst am Geld.

Die glückliche Wende kam erst 2015, als die beiden Hamburger Bundestagsabgeordneten Johannes Kahrs (SPD) und Rüdiger Kruse (CDU) im Haushaltsausschuss des Bundestages einen Beschluss herbeiführten, der 120 Millionen Euro zur Errichtung eines Deutschen Hafnmuseums bereitstellt. 26 Millionen Euro davon waren für die Rückholung und Restaurierung der „PEKING“ vorgesehen, die das erste und zugleich wichtigste Exponat des neuen Museums werden soll. Für die Rückreise, die aufgrund des schlechten Zustands quasi im Huckepack auf einem Dockschiff erfolgen musste, und die Restaurierung zeichnete die Stiftung Hamburg Maritim verantwortlich. Den Zuschlag erhielt die Peters Werft in Wewelsfleth, wo die „PEKING“ im August 2017 eintraf. Knapp drei Jahre später, am 15. Mai 2020, übergaben die Stiftung Hamburg Maritim und die Werft das perfekt restaurierte Schiff dem neuen Eigentümer, der Stiftung Historische Museen Hamburg.

Es verspricht eine triumphale Heimkehr zu werden, wenn das prachtvoll restaurierte Schiff Anfang September wieder den Hamburger Hafen erreicht. Doch ein bisschen müssen sich die Segelschiff-Freunde noch gedulden, denn aus der Nähe sehen können sie die „PEKING“ an ihrem vorläufigen Liegeplatz am Bremer Kai im Hansahafen zwar, aber betreten leider noch nicht. Das wird erst nach dem weiteren sicherheitstechnischen Ausbau ab Frühjahr 2021 möglich sein. Doch schon jetzt lohnt es sich, den Hamburger Veermaster an seinem Liegeplatz vor dem Hafnmuseum Hamburg zu besuchen, denn außerdem sind im dortigen Schaudapot zahlreiche Originalobjekte der „PEKING“ zu besichtigen, darunter der 17 Meter lange Bugspriet und die ursprüngliche Schiffsglocke.

Zur Eröffnung des Deutschen Hafnmuseums in einigen Jahren wird die „PEKING“ noch einmal umziehen, und ihren endgültigen Liegeplatz am Grasbrook beziehen, als weithin sichtbares Wahrzeichen des neuen Museums. „Für das im Entstehen begriffene Projekt Deutsche Hafnmuseum ist die ‚PEKING‘ jetzt schon Plakat, Aushängeschild und Leuchtturm“, sagt Ursula Richenberger, die Projektleiterin des Deutschen Hafnmuseums. Und sie fügt hinzu: „Nur durch die ‚PEKING‘ wird es uns überhaupt gelingen, dieses große Museumsvorhaben stärker in die Öffentlichkeit zu bringen. Noch haben wir kein Gebäude, keine Architektur, dafür aber viele Konzepte und Ideen. Die ‚PEKING‘ wollen wir nutzen, um diese Ideen zur Diskussion zu stellen und zum Mitdenken einzuladen.“

Die „PEKING“

Ab 8. September 2020

Kaikante am Hafnmuseum Hamburg, Informationen unter:
www.shm.de



FOTO: MICHAEL RAUHE

Von
Matthias Gretzschel

Es war schon eine ziemlich ungewöhnliche Idee, mit der sich Henning Rademacher an das Museum der Arbeit und die Kulturbehörde gewandt hatte. Der Schiffsoffizier und

Volkswirt, der als Volontär am Museum der Arbeit auch Museumsluft geschnuppert hatte, schlug Anfang der 1990er-Jahre etwas vor, was es so noch nie gegeben hatte: ein privat geführtes Museum unter dem Dach eines staatlichen Museums. Grundlage dafür war die Jubiläumsausstellung „Speicherstadt – Baudenkmal und Arbeitsort seit 100 Jahren“, die das Museum der Arbeit 1988 und 1989 im Speicher der Quartiersmannsfirmen Eichholtz & Cons. am St. Annenufer 2 gezeigt hatte. Die Schau, die das historische Quartier erstmals einer größeren Öffentlichkeit nahebrachte, war ein so großer Erfolg, dass sie anschließend in verkleinerter Form vor Ort blieb. Sie war jetzt aber nur noch für angemeldete Gruppen zugänglich, was sich auf Dauer nicht bewährte. Deshalb erklärte sich Rademacher bereit, sie auf eigenes wirtschaftliches Risiko als Außenstelle des Museums der Arbeit zu betreiben. Von Anfang an übrigens mit dabei: sein engster Mitarbeiter, der promovierte Kunsthistoriker Ralf Lange.

Am 26. Mai 1995 war es so weit. Das Speicherstadtmuseum, wie die Ausstellung nun hieß, öffnete offiziell seine Tore. Wer damals die relativ engen Treppen zum 3. Boden hinaufstieg und das Museum betrat, der konnte am authentischen Ort auf ganz sinnliche Weise erfahren, wie die Quartiersleute in dem größten zusammenhängenden Lagerhauskomplex der Welt gearbeitet hatten und welche enorme Bedeutung die Speicherstadt für den Umschlag und die Lagerung von Waren von ihrer Eröffnung 1888 bis zur Containerisierung gehabt hat.

„Der Anfang war natürlich nicht leicht, doch schon bald erhöhten sich die Besucherzahlen. Vor allem kamen immer mehr Touristen, die es schätzten, hier lebendige Hamburger Geschichte vermittelt zu bekommen“, sagt Henning Rademacher, fügt aber hinzu, dass das alles nicht ohne Selbstausschüttung und die Unterstützung durch Eichholtz & Cons. und die HHLA möglich gewesen wäre. Neben der im Laufe der Zeit grundlegend erneuerten Dauerausstellung mit zahlreichen originalen Objekten aus den Handels- und Lagerfirmen der Speicherstadt wurden auch bald Sonderausstellungen gezeigt, die zusätzlich Besucher anzogen.

Ein schwerer Einschnitt erfolgte 2011 mit dem ausbaulichen Gründen notwendig gewordenen Umzug zum heutigen Standort im Erdgeschoss des Blocks L Am Sandtorkai 36. Der Ortswechsel war zwangsläufig mit einem Besuchereintrich verbunden, außerdem fehlen hier die räumlichen Möglichkeiten für Sonderausstellungen. Dennoch gelang es den Betreibern nicht nur mit der eigentlichen Ausstellung, sondern auch mit zahlreichen Veranstaltungen wie den Kaffee- und Teeverkostungen sowie den Entdeckertouren für Kinder, neues Publikum zu gewinnen. Geradezu Kultcharakter gewannen auch die regelmäßigen Krimi-Lesungen mit renommierten Autoren, für die sich die geheimnisvolle Atmosphäre des historischen Speichers als geradezu ideal erwies.

Jubiläum

1,3 Millionen Besucher in 25 Jahren

Als die Unesco im Juli 2015 die Speicherstadt gemeinsam mit dem benachbarten Kontorhausviertel zum Weltkulturerbe erklärte, profitierten auch Rademacher und Lange von dem plötzlich stark anwachsenden Interesse. „Wir hatten ohnehin schon Werte von durchschnittlich 58.000 Besuchern im Jahr, mit dem Welterbe-Titel erreichten wir 2015 sogar einen Rekordwert von 64.000.“ Davon kann im Jubiläumsjahr angesichts der Corona-Krise natürlich keine Rede mehr sein. Im Gegenteil, nur dank der staatlichen Unterstützung für Kultureinrichtungen konnte das Speicherstadtmuseum die Krise überleben. Nicht nur die Besucher fehlten, auch das für die Finanzierung unerlässliche Veranstaltungs- und Führungsangebot fiel zeitweise ganz aus und kann auch jetzt nur in stark reduzierter Form angeboten werden. Das für Mai und Juni geplante Jubiläumsprogramm musste sogar komplett abgesagt werden. Trotzdem blicken die beiden Museumsbetreiber ohne Bitterkeit auf die zurückliegenden zweieinhalb Jahrzehnte. Rademacher, der sich in absehbarer Zeit aus Altersgründen zur Ruhe setzen will, sagt: „Es war die wichtigste Zeit meines Lebens, ich habe es nie bereut.“ Und Ralf Lange fügt hinzu: „Auch ohne große Jubiläumsfeier können wir stolz darauf sein, in 25 Jahren mehr als 1,3 Millionen Menschen die Geschichte der Speicherstadt vermittelt zu haben.“

Gemeinsam schauen sie nach vorn in die nahe Zukunft, in der ihr Museum institutionell und wirtschaftlich auf einer neuen Basis stehen wird: Voraussichtlich 2022 soll das Speicherstadtmuseum mit dem Welterbe-Informationszentrum zusammengelegt werden, was gewiss noch für zusätzliches Interesse sorgen wird. Aber so lange sollten Besucher nicht warten, schon jetzt lohnt es sich, mal wieder im Block L am Sandtorkai 36 vorbeizuschauen.

Speicherstadtmuseum

Dauerhaft

www.speicherstadtmuseum.de



Eine neue Museumslandschaft

FOTOS: MARCELO HERNANDEZ

Diskussion

Von
Annette Stiecke &
Matthias Gretzschel

Den 13. März 2020 werden auch die Museums- und Ausstellungsmacher in Hamburg so schnell nicht vergessen. Per Verordnung wurden ihre Häuser auf unbestimmte Zeit geschlossen. Mit weitreichenden Folgen für Programme und Pläne, aber auch für Macher und Publikum. Seit dem 7. Mai zählen die Häuser zu den ersten Kulturinstitutionen überhaupt, die wieder öffnen dürfen. Und doch ist manches anders. Das große Museumswelt-Gespräch über eine bewegte Zeit mit Hans-Jörg Czech, Direktor und Vorstand der Stiftung Historische Museen Hamburg, Dr. Barbara Plankensteiner, Direktorin des Museums am Rothenbaum, Dr. Kathrin Baumstark, Direktorin des Bucerius Kunst Forums, und Dr. Karsten Müller, Leiter des Ernst Barlach Hauses.

Museumswelt: Wir wollen über die Erfahrungen sprechen in der Corona-Zeit, die sicherlich zum Teil gleich, zum Teil aber auch unterschiedlich gewesen sind. Welchen Vorlauf hatten Sie, um sich auf die behördlich angeordnete Schließung einzustellen. Kam das ganz plötzlich oder deutete es sich an?

Barbara Plankensteiner: Wir haben ja alle erwartet, dass etwas kommt. Die Verfügung kam dann etwas plötzlich, aber wir waren vorbereitet. Es war absehbar.

Hans-Jörg Czech: Wir haben die allgemeine Situation kontinuierlich beobachtet. Aus dem, was sich in anderen Bundesländern tat, ergaben sich Rückschlüsse auf das notwendige Handeln auch in unserer Stadt. Letztlich war die Schließung der Museen folgerichtig, verglichen mit dem späteren Wiedereintritt in den Betrieb sogar etwas einfacher.

Wie haben Sie die Ergebnisse Ihren Mitarbeitern kommuniziert? Was ging Ihnen dabei durch den Kopf?

Kathrin Baumstark: Wir haben schnell auf die Situation reagiert und waren alle in engem Austausch. So konnten wir sofort auf die kurzfristige Schließung hinweisen – von der Website bis hin zur Eingangstür. Ich hatte viel Kontakt mit den Kolleginnen und Kollegen der Hamburger Museen und Ausstellungshäuser. Die Situation war dann schon komisch, natürlich.

Wissenschaftler können ja relativ problemlos ins Homeoffice wechseln und dort weiterarbeiten. Das trifft aber nicht auf alle Mitarbeiter der Museen zu. Was heißt denn das konkret?

Kathrin Baumstark: Wir sind im Bucerius Kunst Forum ja ein kleines Team mit nur 15 Personen. Da war relativ schnell klar, dass jeder Aufgaben hat. Die schlimmste Sorge galt unserem Aufsichtspersonal. Die sind ja nicht bei uns angestellt, sondern bei einem Dienstleister. Unter ihnen sind auch Angehörige von Risikogruppen. Das hat mich sehr beschäftigt.

Barbara Plankensteiner: Ja, wobei ich sagen muss, dass auch die Wissenschaftler und Kuratoren nicht ausschließlich zu Hause arbeiten konnten, weil wir ja auch mit der Sammlung arbeiten. Sie müssen sich Dinge im Depot ansehen können und brauchen die Datenbank. Die Zugänglichkeit hierfür zu schaffen, hat uns sehr beschäftigt. Wir arbeiten sehr viel in Teams für Ausstellungen. Da gibt es ständige Meetings und Austausch. Auch um das zu gewährleisten, mussten wir Wege finden. Bei den Berufsgruppen, die konkret betroffen waren, wie etwa dem Besucherservice, haben wir uns Strategien überlegt, wie sie unterstützend tätig sein können.

Kathrin Baumstark



Man ruderte durch einen Nachrichten-Dschungel, von dem man nicht wusste, wo er enden würde. Das war gespenstisch und extrem rasant

Karsten Müller,
Ernst Barlach Haus

Karsten Müller



Wie kann man eine Aufsichtskraft alternativ einsetzen?

Barbara Plankensteiner: Wir haben die Zeit genutzt, um Reparaturen und Arbeiten in den Ausstellungsräumen vorzunehmen. Überlegt, wo gibt es Schwachstellen? Was gibt es zu tun in der intern laufenden Inventur oder bei der Sammlungspflege? Wir haben alle dazu angehalten, sich zu überlegen, wo sie Unterstützung brauchen können. Einige haben auch Masken aus Stoffen, die wir im Haus hatten, für den Besucherservice genäht.

Hans-Jörg Czech: Bei unserer Stiftung war der Eintritt in die Schließung komplexer. Wir mussten das ja für drei Haupthäuser und sechs Außenstellen gleichzeitig regeln, wobei unser Anspruch war, alles einheitlich zu kommunizieren. Die internen Arbeitsprozesse sind danach weitergelaufen. Wir befinden uns in mehreren Häusern mitten

in Modernisierungsprozessen in unterschiedlichen Stadien. Außerdem hat uns die Schließung – wie andere auch – in einer Phase erwischt, wo Vorbereitungen für neue Ausstellungen liefen.

Haben Sie diese Auszeit auch als Raum für die Reflexion in die Zukunft genutzt?

Hans-Jörg Czech: Eher weniger, weil die Zeit nicht da war, um sich zurückzulehnen. Wir haben uns stattdessen gleich von Beginn an überlegt, was zu tun ist, um mit unserer Arbeit trotz Schließung präsent zu bleiben. Uns war klar, dass das Internet nun eine größere Rolle spielen würde. Es bildete vorübergehend unsere einzige Schnittstelle in die Öffentlichkeit und war neben den sozialen Medien der zentrale Weg, um zu signalisieren, es geht weiter, die historischen Museen befinden sich nicht in Schockstarre. Unsere Teams haben Ideen entwickelt, wie beispielsweise Ausstellungen auch im geschlossenen Zustand vermittelt werden können. So kam es zur virtuellen Präsentation der Christian-Warlich-Tattoo-Ausstellung oder einem virtuellen Rundgang durch das Hafnuseum. Das alles hat natürlich auch sofort zusätzliche Arbeit generiert und war für alle Beteiligten eine spannende Reise in neue digitale Plattformen.

Wie fährt man ein Museum runter? Es reicht ja nicht, die Tür zu schließen. Was muss da eigentlich ablaufen?

Hans-Jörg Czech: Eigentlich zunächst alles wie an jedem Schließtag, nur für eine unklare Dauer. Ohne Publikumsbetrieb fielen einige Aktivitätsgebiete komplett aus, aber der ganze Betrieb rund um die Liegenschaften, die kommenden Ausstellungen und die sonstige Verwaltung wurden fortgesetzt. Auch die Sammlungsverwaltung ist bei uns kontinuierlich weitergegangen.

Barbara Plankensteiner: Wir hatten überhaupt keinen Arbeitseinbruch. Bereiche wie die Sammlungspflege, der Leihverkehr, die Ausstellungs- und Forschungsprojekte laufen ja weiter. Wir arbeiten international zusammen und sind Teil eines Netzwerks mit vielen Partnern. Dementsprechend sind wir bei Programmverschiebungen auch von der dortigen Situation abhängig.

Karsten Müller: Was die Mitarbeiter angeht, lief es bei uns im Ernst Barlach Haus ähnlich komplex wie bei Ihnen ab. Da galt es zunächst auch, die Angst vor Entlassung zu nehmen. Wir beschäftigen Minijobber, die sich fragten, wie es weitergeht. Es war klar, dass erst mal alle Zahlungen weiterlaufen. Und es gab genug zu tun. Am Tag des Shutdowns haben wir beispielsweise Drucksachen geliefert bekommen, die mussten mit Aufklebern aktualisiert werden. Wir haben auch viel aufgeräumt. Gleichzeitig ruderte man ja durch einen Nachrichten-Dschungel, von dem man nicht wusste, wo er enden würde. Das war gespenstisch und extrem rasant. Was das Ausstellungsprogramm angeht, hatten wir Glück im Unglück. Unser Barlach-Jubiläum im Januar ging Corona-unbehelligt mit einer Ausstellung, einer Lesung mit Charly Hübner und Ingo Schulze und anderen Veranstaltungen über die Bühne. Wir mussten nur die Ausstellung, die ohnehin auslaufen wäre, eine Woche früher schließen. Das Großprojekt mit dem Albertinum Dresden zum „Kosmos Ost“ wollten wir nach Plan umsetzen. Das Sammlungskonvolut mit Kunst aus der DDR war der letzte Transport, der Ende März Dresden verlassen hat. Im Austausch haben wir inzwischen 130 Barlach-Werke auf den Weg nach Dresden gebracht.



Diskussion

Fortsetzung von Seite 13

Die Schau wurde auf den Sommer verschoben, als klar war, dass das Albertinum vorher keine Transporte annehmen kann. Letztlich wussten auch wir nicht, ob sich der ganze Aufwand lohnen würde. Wir konnten nur sagen, wir nehmen die Leihgaben ins Haus und bauen „Kosmos Ost“ für einen Dornröschenschlaf auf, der zum Glück am 7. Mai endete.

Haben Sie das auch so erlebt, dass man in dieser Situation zusammenrückt?

Kathrin Baumstark: Ich finde es ganz extrem. Die Solidarität und Kollegialität merke ich ganz enorm. Wir hatten das Glück, die David-Hockney-Schau verlängern zu können, die aus der Tate kommt. Dort wusste man, die Werke sind bei uns gut aufgehoben. Die Situation in England war ja viel schlimmer. Die Mitarbeiter dort waren sechs Wochen zu Hause. Die Schau hätte ein großer Erfolg für uns werden können. Wir hatten die Schau erst am 1. Februar gemeinsam eröffnet und bis zur Schließung Mitte März bereits fast 50.000 Besucherinnen und Besucher. Auch für Projekte in der Zukunft ist das Entgegenkommen groß, wobei in Europa viele Leute nicht zu erreichen sind. Tagelang. In Russland bis heute nicht.

Das erschwert natürlich auch die Planungen für künftige Ausstellungen, die ja von freiem Transport und offenen Grenzen abhängig sind. Wie geht man damit um, wie versucht man, da durchzunavigieren?

Hans-Jörg Czech: Da ist die Kunst der Improvisation gefragt.

Kathrin Baumstark: Man plant, und natürlich kann es sein, dass auch mal eine Ausstellung nicht zustande kommt. Wir können ja nicht auf eine Sammlungspräsentation zurückgreifen. Wir halten natürlich an unseren Projekten fest und freuen uns nun sehr darauf, im Herbst die große Braque-Retrospektive, eine Kooperation mit dem Pariser Centre Pompidou, zu eröffnen.

Barbara Plankensteiner: Wir mussten auch eine Ausstellung verschieben, weil unsere Kollegen in Wien in

Kurzarbeit waren. Die „Steppen und Seidenstraßen“-Ausstellung, die für September geplant war, werden wir jetzt im Dezember zeigen. Das hat natürlich eine Kettenreaktion ausgelöst. Wir mussten das ganze Programm anpassen. Nach Stuttgart haben wir selbst Leihgaben gegeben, die Schau soll nach Leiden und Wien gehen, und wir haben aus den Niederlanden vier unterschiedliche Briefe bekommen, wann die nun stattfinden soll. Man trifft Entscheidungen, dann geschieht etwas, und man muss neu denken.

Hans-Jörg Czech: Wir hatten für Ende März die Eröffnung der Ausstellung zur Sammlung Jenisch im Jenisch Haus geplant. Nach Abwägung aller Möglichkeiten entschieden wir uns dafür, den Aufbau wie geplant fortzusetzen und eine virtuelle Eröffnung an den Start zu bringen. Das hat sich im Nachhinein bezahlt gemacht, nach der Öffnung hatten wir gleich erfreuliche Besucherzahlen.

Ab wann haben Sie die Wiederöffnung geplant? Gab es Orientierung und Unterstützung durch die Kulturbehörde?

Hans-Jörg Czech: Nach Ostern gab es erste Überlegungen. Mit der Kulturbehörde haben die staatlich getragenen Einrichtungen dann gemeinsame Leitlinien erarbeitet, um für die Besucher vergleichbare Zutrittsregelungen und einheitliche Standards bei den Hygieneauflagen zu ermöglichen. Ziel war dabei, dass sich möglichst viele

Häuser in anderen Trägerschaften anschließen können sollten. Das ist in anderen Städten deutlich heterogener gelaufen.

Aber wichtig war ja auch, dass auch die privaten Museen eingebunden waren?

Karsten Müller: Ich habe dazu eine Mitteilung von der Kulturbehörde bekommen, mit der Bitte, die Leitlinien der staatlichen Häuser zu übernehmen. Das war für uns sehr hilfreich.

Das ist ein wichtiges Signal für die Besucher, aber auch für Sponsoren und Förderer. Wie haben die reagiert? Welche Erfahrungen haben Sie gemacht.

Barbara Plankensteiner: Manche haben natürlich ihren Fokus anderswo hingelegt und unsere Anfragen vorerst zurückgestellt. Andere waren schwerer zu erreichen, aber im Prinzip haben wir keinen Einbruch in den Gesprächen erlebt.

Als Sie am 7. Mai wieder öffnen konnten, hat man Ihnen ja erst mal nicht die Bude eingerannt. Die Besucherzahlen waren zunächst verhalten. Haben Sie damit gerechnet?

Hans-Jörg Czech: Wir hatten eine Situation ohne Präzedenzfall. Ich kann für unsere Häuser sagen, dass wir ganz positiv beeindruckt waren, dass an allen Standorten vom ersten Tag an überhaupt wieder Besucher gekommen sind. Das Signal, dass es Interesse an Museen gibt, war von Anfang an da. Natürlich können wir die Besucherzahlen von vorher ohne Schulklassen und Touristen aber vorerst nicht erreichen.

Karsten Müller: Bei uns war die Resonanz in der gerade eröffneten Schau „Kosmos Ost“ sehr gut. Wir hatten um die 200 Besucher an den ersten Sonntagen.

Kathrin Baumstark: Wir haben an den Wochenenden schon Leute weggeschickt müssen. Anfangs durften aufgrund der so wichtigen Hygiene- und Sicherheitsmaßnahmen eben nur 450 Besucherinnen und Besucher pro Tag in die Hockney-Schau.

Diskussion

Fortsetzung von Seite 14

Hans-Jörg Czech



Der Museumsbesuch soll wieder das inspirierende, positive Erlebnis werden und sich nicht verknüpfen mit Sorgen um Unsicherheit und Hygiene

Hans-Jörg Czech,
Stiftung Historische Museen Hamburg

Barbara Plankensteiner



Hans-Jörg Czech: Wir haben die interessante Beobachtung gemacht, dass die Ausstellungen, die zuvor in besonderer Form über das Internet beworben worden sind, nach der Wiederöffnung stark frequentiert waren. Das Digitale hat offenbar die Lust, wieder ins Museum zu gehen, gestärkt.

Karsten Müller: Das ist interessant. Wenn jetzt Online-Angebote ausgeweitet werden, stellt sich natürlich diese Frage nach der Messbarkeit: Gibt es mehr reale Besuche, oder ist das eine Zusatzspielstätte, die uns viel Arbeit kostet, aber nicht allzu viele Gäste in die Häuser bringt?

Viele Häuser haben deutlich mehr Follower gewonnen, andere kleinere Museen haben Gegenwartskunst zu den Leuten nach Hause geschickt. Es ist wichtig, eine Sichtbarkeit zu behalten. Haben Sie da versucht, schnell eine Antwort zu finden, Dinge auszubauen im virtuellen Raum?

Barbara Plankensteiner: Ja, wir haben sofort darüber nachgedacht, wie können wir virtuell präsent sein, und würden das gern in Zukunft ausweiten. Leider sind wir personell dafür überhaupt nicht ausgestattet, weshalb wir eher improvisiert und kreativ begonnen haben.

Kathrin Baumstark: Wir haben uns gleich am ersten Wochenende zusammengesetzt. Unsere Mitarbeiterin für die Online-Kommunikation hat das Filmteam zusammengerufen, und wir haben Clips gedreht und die Reihe „Curator's View@Home“ aufgelegt. Das Feedback war unglaublich groß. Die Klickzahlen stiegen auf 34.000, vorher waren es ein paar Tausend. Ich bin eigentlich totaler Digitalisierungsskeptiker und dachte, das bringt ja nichts, du musst vor dem Original stehen, aber die Krise hat mich eines Besseren belehrt. Die Leute kommen erst recht.

Hans-Jörg Czech: Ich glaube auch, dass die Digitalangebote der Museen an Bedeutung gewonnen haben, auch für die Zeit nach der Krise. Vor allem interaktive, auf Mitarbeit angelegte Formate haben sich bewährt, das werden wir auch in der Zukunft berücksichtigen.

Kathrin Baumstark: Wir werden die Clips beibehalten und auch zu kommenden Ausstellungen unseren digitalen Essay präsentieren. Das war ein Spielball, der funktioniert hat.

Hans-Jörg Czech: Die Corona-Krise ist ja auch an sich ein historischer Vorgang, dessen Dokumentation für uns hochbedeutend ist. Wir sammeln daher digital Beobachtungen, Besonderheiten, Erlebnisse aus dem Corona-Alltag unseres Publikums. Daraus sind Dokumente hervorgegangen, die für die weitere historische und museale Arbeit extrem wichtig sind.

Kathrin Baumstark: Wir sprechen ja immer von Partizipation, und das ist die Chance, das wirklich umzusetzen.

Hat die Krise die Möglichkeit geschaffen, die Museumsarbeit noch einmal aus der Distanz zu betrachten und manche Dinge zu hinterfragen, die man künftig ändern könnte?

Hans-Jörg Czech: Die Formen der Zusammenarbeit haben sich durch die vielen Video- und Telefonkonferenzen teilweise sehr verändert. Da waren wir zunächst gar nicht so gut aufgestellt und mussten erst die technischen Voraussetzungen schaffen. Wir schauen uns jetzt Arbeitsprozesse an und überlegen, wie man die Erfahrungen und digitalen Hilfsmittel auch weiterhin effizient nutzen kann.

Barbara Plankensteiner: Ja, das ist bei uns genauso. Wobei wir auch festgestellt haben, dass man bestimmte Gespräche nicht nur online tätigen kann, weil einfach der persönliche Austausch im internationalen Kontext wichtig ist. Da gibt es ja auch Kooperationspartner außerhalb von Europa. Aber ich bin auch begeisterte Nutzerin von Zoom. Ich habe tagelange Gremiengespräche vor Zoom

mein kuratorisches Konzept optimal umsetzen?

Kathrin Baumstark: Es besteht das Risiko, dass etwas passiert, dann kommen fünf Werke nicht, und ein ganzes Kapitel einer Ausstellung bricht zusammen. Die Braque-Ausstellung kommt zu 80 Prozent aus dem Centre Pompidou, weitere Werke ebenfalls aus Paris und zwei aus Deutschland. Das ist natürlich ideal in der aktuellen Situation.

Nun hält sich das Publikum noch zurück. Wie wollen Sie die Menschen in Zukunft wieder stärker für den Museumsbesuch motivieren?

Karsten Müller: Wir merken es konkret am Sommerfest im Jenischpark, das wir ja traditionell mit allen Anrainern im September veranstalten. Da kamen in den vergangenen Jahren mehr als 1000 Besucher in unser Haus. Jetzt standen wir vor der Frage, müssen wir eine weitere Großveranstaltung absagen, oder bekommen wir es hin, das Fest in eine Veranstaltungsreihe umzuwandeln? Wir haben es jetzt auf vier Wochenenden gestreckt. Es ist wichtig, ein Signal zu geben, dass wir weitermachen, auch wenn wir nur eine kleinere Anzahl von Gästen betreuen können.

Hans-Jörg Czech: Gleichzeitig sollte der Museumsbesuch wieder das inspirierende, positive Erlebnis werden und sich nicht verknüpfen mit Sorgen um Unsicherheit und Hygiene. Da stehen wir alle vor einer Herausforderung, weil uns das wahrscheinlich noch lange begleiten wird.

Die Abstandsgebote und Hygienevorschriften werden ja mittelfristig hoffentlich irgendwann wegfallen. Trotzdem wird vielleicht manches anders sein in der neuen Normalität. Was wird es sein?

Hans-Jörg Czech: Wir haben alle gelernt, dass vieles, was wir für selbstverständlich erachtet haben, nicht so selbstverständlich ist. Gegenwärtig läuft der Museumsbetrieb unter besonderen Vorschriften und zeigt sich präpariert für Lagen, von denen wir hoffen, dass sie nie wieder so eintreten. Wir haben eine Krisensituation erlebt, und wenn die Krise Geschichte ist, werden wir die Erfahrungen mit in den Alltag nehmen.

Barbara Plankensteiner: Gerade Museen, die ihr Programm stark auf Touristen auslegen, werden sicher eher wieder mehr an die lokale Besucherschaft denken, an die Stadtgesellschaft. Viele Häuser auch in Berlin haben ja massive Besuchereintritte durch mangelnden Reiseverkehr. Ich finde diese Entwicklung positiv, weil sie auch den Blick schärft auf Häuser, die vielleicht einen wichtigen Beitrag für die Stadtgesellschaft leisten und damit mehr Gewicht erhalten.

Kathrin Baumstark: Es zeichnet sich ab, dass auch mehr innerdeutsche Touristen kommen. Das wird stärker werden.

Karsten Müller: Es gab ja eine unglaubliche Wertschätzung von Kunst und Kultur. Viele haben für sich deren Systemrelevanz entdeckt. Nun sind wir eh ein Haus, das davon lebt, dass man sich bewusst dorthin begibt, mit einer gewissen Neugier und Ausdauer. Ich glaube, der Eindruck hat sich verstärkt, dass Kunst nicht selbstverständlich konsumierbar ist, und das könnte dem Museumsbesuch mehr Tiefe verleihen.

Hans-Jörg Czech: Wir Museen und Ausstellungshäuser sind in der glücklichen Situation, dass wir wieder relativ früh an den Start gehen und damit unseren Beitrag leisten konnten, die Fahne der Kultur in dieser Stadt hochzuhalten.

verbracht, das hat sehr gut funktioniert. Der Museumsbesuch bleibt aber ein sozialer Akt.

Karsten Müller: Da stellt sich ja nicht nur die Frage, wie schafft man es, mit digitalen Formaten Lust auf einzelne Originale zu wecken, sondern auch auf Ausstellungen als Raumkompositionen. Es geht ja immer auch um Sinnzusammenhänge, die man digital schwer vermitteln kann, auch mit einer 360-Grad-Ansicht. Insofern wird es interessant sein, Strategien zu entwickeln, um das Reale digital einzuholen. Der andere Punkt ist die kuratorische Nachhaltigkeit. Natürlich ist Ausstellung ein internationales Business. Wir sind ein Haus, das qua Sammlungszuschnitt und Ausstellungsprogramm ohnehin eher national arbeitet, aber man muss sich fragen, was braucht es wirklich an Reisen von Kunstwerken, Kuratoren und Kurieren? Wie kann ich mit möglichst geringem Aufwand

Mitten in der Corona-Krise wurde Jan Tersteegen zum neuen Vorstandsmitglied des Internationalen Maritimen Museums berufen.



HINTER DEN KULISSEN

Zur Person:

Jan Tersteegen (Jahrgang 1987) stammt aus Herne im Ruhrgebiet. Er studierte in Münster Biowissenschaften und wechselte anschließend an die Uni Hamburg, wo er Marine Ökosystem- und Fischereiwissenschaften studierte und mit dem Master abschloss. Nachdem er im IMMH schon als studentische Hilfskraft gearbeitet hatte, übernahm er nach dem Studium den Museums-shop und weitere Aufgaben. Seit 1. Mai ist er neben Peter Tamm jun. Vorstand des Museums.

FOTO: MARCELO HERNANDEZ

Porträt

Von
Matthias Gretzschel

Er stand quasi in den Startlöchern, hatte neue Ideen, Pläne, Konzepte. Dann kam die Vollbremsung, der Shutdown. „Von einem Tag auf den anderen mussten wir das Museum herunterfahren, das war fast unvorstellbar“, erinnert sich Jan Tersteegen, der seit Mitte 2019 Vorstandsassistent im Internationalen Maritimen Museum war. „Aus Verantwortungsgefühl gegenüber unseren Mitarbeitern und Besuchern hatten wir schon am Ende der ersten Märzwoche beschlossen, das Museum zu schließen, am Wochenende kam dann die behördliche Verordnung“, sagt der 33 Jahre alte Wissenschaftler, der froh war, sich in dieser außergewöhnlichen Situation auf die Kompetenz und Erfahrung von Peter Tamm jun. verlassen zu können. Schon als Student hatte er im Maritimen Museum gearbeitet und war es daher gewohnt, auf die Besucher des Hauses zuzugehen, Fragen zu beantworten, Exponate zu erklären. Nun war der Kaispeicher B von einem Moment auf den anderen menschenleer, herrschte gespenstische Stille. „Das war beunruhigend, fast erschreckend, vor allem, weil sich keiner vorstellen konnte, wie es weitergehen würde.“ Anders als die ehemals staatlichen Museen erhält das IMMH keine Zuwendungen von der Kulturbehörde, muss sich also selbst finanzieren. Doch jetzt fielen nicht nur die Eintrittsgelder komplett weg, sondern auch die Veranstaltungen sowie die Einnahmen aus Vermietungen und Verpachtungen. „Einerseits ging es darum, unsere Liquidität zu erhalten, andererseits die Kosten so weit wie möglich zu senken. Vor allem hatten wir aber Verantwortung gegenüber unseren Mitarbeitern“, sagt Tersteegen, der gemeinsam mit Peter Tamm jun. entschied, im beinahe wörtlichen Sinn den Stecker zu ziehen: Der Strom wurde abgeschaltet, zum ersten

Zeit der Bewährung in schwerer See

Mal seit der Eröffnung 2008 war das gesamte Museumsgebäude stockdunkel. Die Gehälter für die etwa 30 fest angestellten Mitarbeiter wurden zunächst weitergezahlt, erst ab April konnte teilweise auf Kurzarbeit umgestellt werden. Für jeden Bereich – von den Wissenschaftlern über Museumspädagogik, Haustechnik bis zum Reinigungsteam – mussten Einzelentscheidungen getroffen werden, manchmal konnten für später geplante Projekte vorgezogen werden. Doch wie kann man in dieser Zeit überhaupt noch planen? Was wird aus großen Projekten mit viel Vorlauf wie der Hamburg-Süd-Ausstellung, die im Herbst 2021 eröffnet werden soll? Innerhalb von kürzester Zeit lernte das ge-

samte Team, digital zu arbeiten. Homeoffice wurde eingerichtet, soweit es möglich war. „Es musste weitergehen, und uns war auch klar, dass es irgendwie weitergehen würde“, sagt Jan Tersteegen, der mitten in der Krise am 1. Mai als Nachfolger von Lutz Erntges neben Peter Tamm jun. zum Vorstand berufen wurde. In dieser Phase war schon klar, dass das IMMH wieder öffnen würde, allerdings noch ohne Gastronomie, ohne Veranstaltungen und unter strengen Auflagen.

Wurde nun alles wieder gut? Jan Tersteegen lächelt und schüttelt den Kopf. „Natürlich war es eine Chance, am 7. Mai wieder öffnen zu können. Dafür ist ein Museum schließlich da. Aber die Probleme wurden damit zunächst nicht kleiner, sondern eher größer“, sagt er, denn mit der Öffnung erhöhten sich auf einen Schlag wieder die Kosten. Service, Reinigung und Sicherheitsdienst mussten aktiviert werden, die Energiekosten schlugen zu Buche. Aber die Menschen blieben zunächst aus, am ersten Öffnungstag waren es ganze 16 Besucher, normalerweise wären es mindestens 200 gewesen.

„Im Vergleich zu anderen Hamburger Häusern haben wir nur relativ wenige Besucher, die aus der Region kommen. Zu etwa 70 Prozent sind wir vom Tourismus abhängig, der erst langsam wieder in Schwung kommt“, sagt der Vorstand. Im Juni hatte das Haus nur 30 Prozent der Besucher, die es im Juni 2019 verzeichnen konnte. Inzwischen steigen die Zahlen zwar an, aber dass 2020 ein sehr schlechtes Jahr werden wird, steht längst fest. „Wir nehmen an, dass uns Corona noch lange beschäftigen und manches verändern wird“, meint das neue Vorstandsmitglied. „Auf diese Weise sind wir gezwungen, viele Dinge zu hinterfragen und manchmal den eingefahrenen Kurs zu verlassen. Wir sind sicher, dass es gelingen wird, uns angesichts der aktuellen Herausforderungen zumindest teilweise neu zu erfinden.“

3000 Jahre Seefahrtsgeschichte

Dauerausstellung

Internationales Maritimes Museum Hamburg
www.immh-hamburg.de

Kunsthallen-Kuratorin Karin Schick vor dem Gemälde „Odysseus und Kalypso“ (1943) von Max Beckmann



HINTER DEN KULISSEN

FOTO: ANDREAS LABBE

Reportage

Kuratieren als Marathon

Von
Annette Stiebele

Für Dr. Karin Schick fühlt es sich noch immer etwas unwirklich an. Die Leiterin der Sammlung Klassische Moderne der Hamburger Kunsthalle hatte sich zwei Jahre lang auf die große Ausstellung „Max Beckmann. weiblich-männlich“ vorbereitet, die eigentlich im April eröffnet werden sollte. Da tauchte ein Virus auf und durchkreuzte am 13. März die Pläne. „Es hat sich angefühlt, als ob man Marathon läuft und jemand sagt bei 40,5 Kilometern: Ach, wir fangen morgen noch mal an“, sagt Karin Schick. Geahnt hat die erfahrene Ausstellungsmacherin das drohende Unheil schon Tage vorher. Knapp zwei Wochen vor dem geplanten Transport der Leihgaben war die Vorstellung, die Werke hin- und herzutransportieren, ohne dass sie ein Mensch zu sehen bekäme, zu schrecklich. Nach Rücksprache mit der Direktion begannen sie und ihr Team, alle Leihgeber durchzutelefonieren, und das Wunder geschah. „Wir hatten 98 Prozent Zusagen auf dem Tisch für eine Verschiebung.“ In die großen Sorgen mischte sich eine große Dankbarkeit. „So schlimm die Situation war, hat sie eine ungeheure Kollegialität zur Folge gehabt. Das starke Zusammenstehen einer Gemeinschaft“, erzählt Karin Schick. Die für die Schau vorgesehenen 130 Werke sollten zu einem Drittel aus der eigenen Sammlung stammen, zu einem weiteren großen Teil aus deutschen Privatsammlungen, aber es waren eben auch zwei bis drei Leihgaben aus amerikanischen Museen geplant. Die wären nach aktuellem Stand noch immer von Reiseverboten und Grenzschließungen betroffen. Denn die hochsensiblen Werke, darunter das berühmte „Selbstbildnis im Smoking“ aus dem Busch-Reisinger Museum des Harvard University Art Museum in Cambridge/Massachusetts, würde nur mit einem Mitarbeiter der Institution als Kurier auf Reisen gehen. In die gleiche Situation kam die Hamburger Kunsthalle auch in Bezug auf Anfragen für Sonderausstellun-

gen anderer Museen. „Wir bemühen uns natürlich genauso, die Leihgabe sechs Monate oder ein Jahr später zu ermöglichen“, so Karin Schick. „Es wäre für mich ungeheuer schmerzhaft, wenn die Ausstellung nicht als Raum begehbar, physisch erlebbar sein könnte. Die Begegnung mit den Originalen ist immer eine zutiefst körperliche Erfahrung“, erklärt Karin Schick. Noch ist offen, ob die Ausstellung wie geplant mit allen vorgesehenen Leihgaben gezeigt werden kann. Der Katalog und ein Audioguide sind bereits erhältlich. Die Ertragsseite wird durch die Abstandsregeln und Besucherbegrenzungen sicherlich eingeschränkt. Führungen sollen in jedem Fall wieder möglich sein. Das Thema der Ausstellung findet Widerhall in einer Reihe von Diskussionen, doch auch „das basiert auf der Anwesenheit von Menschen.“

Max Beckmann. weiblich-männlich

25.9.2020 — 24.1.2021

Hamburger Kunsthalle
www.hamburger-kunsthalle.de

Die Schau verspricht eine ungewöhnliche Herangehensweise und zeigt die widersprüchlichen Annahmen von Weiblichkeit und Männlichkeit in den Werken Max Beckmanns (1884-1950), eines der prägenden Künstler der Moderne.

„In seinen Bildern tauchen immer weibliche und männliche Figuren auf, aber mit Merkwürdigkeiten, Unstimmigkeiten, Übergängen“, so Karin Schick. Beckmanns Geschlechterwahrnehmung habe sich tiefgreifend gewandelt. Ausgehend von einem zutiefst männlichen Selbstverständnis zeigen seine Werke kraftvolle Frauen und zarte Männer, Selbstdarstellungen, die feminin erscheinen, und Doppelporträts mit seiner jungen Ehefrau, die genauso auf das Verhalten innerhalb eines Geschlechts verweisen und allen Zwischentönen des Androgynen huldi-gen. „Er war kein hermetischer Brocken mit selbstdefinierter, fester Hülle, wie wir ihn bis heute als Mythos kennen“, erläutert Karin Schick. „Sein Werk ist facettenreicher.“ Und so führt die Ausstellung über Facetten der Sexualität zurück zu einer Art Ur-suppe, in der es die Trennung weiblich-männlich noch nicht gab.

Die Wände sind gebaut und gestrichen. Es ist alles fertig. Jetzt gilt es nur noch aufzubauen.



Blick in die Sammlung

Von
Matthias Gretzschel

Zum Kunstkauf nach Italien

Man reiste vierspännig in zwei Kutschen: Am 15. September 1829 brach der Hamburger Senator Martin Johan Jenisch gemeinsam mit seiner Frau Fanny und weiteren Begleitern zu einer Reise in den Süden auf. Die Route führte bis nach Italien, dem deutschen Sehnsuchtsziel des 19. Jahrhunderts. „Obwohl sich die Jenischs allen Luxus ihrer Zeit leisten konnten, war das Reisen damals eine beschwerliche Angelegenheit“, sagt Dr. Nicole Tiedemann-Bischof, die Leiterin des Jenisch Hauses. Zu den Zielen dieser und einer weiteren etwa einjährigen Reise 1838/39 gehörten neben dem Besuch landschaftlich reizvoller und historisch bedeutsamer Orte und dem Zusammentreffen mit Persönlichkeiten aus Kultur, Wirtschaft und Politik auch der gezielte Ankauf von Gemälden und weiteren Kunstwerken, die in zahlreiche Kisten verpackt und nach Hamburg verschifft wurden.

Bestimmt waren diese Objekte für das Stadthaus an den Großen Bleichen sowie für das Landhaus des Senators, das 1831 bis 1834 im heutigen Jenischpark erbaut wurde. „Jenisch war nicht nur kunstinteressiert, er galt in Hamburg auch als bedeutender Sammler. Seine Galerie im Hamburger Stadthaus war öffentlich zugänglich und wurde im Adressbuch von 1833 ausdrücklich als Sehenswürdigkeit vermerkt“, sagt Tiedemann-Bischof, die davon ausgeht, dass sich Jenisch

mit der ersten Reise seinen persönlichen Traum vom Süden verwirklichte, in Italien aber zugleich Anregungen für die Gestaltung des damals bereits geplanten Landhauses in Flottbek gesucht hat.

Der Traum vom Süden. Die Sammlung des Senators Martin Johan Jenisch

Bis 13.1.2021

Jenisch Haus
www.shmh.de

Die Ausstellung „Der Traum vom Süden“ bietet jetzt im Jenisch Haus einen Eindruck von der Sammlung, die zum Todeszeitpunkt des Senators 1857 etwas mehr als 100 Werke umfasst hat. „Wir zeigen nur eine Auswahl von etwas mehr als 30 Gemälden, um sie locker zu hängen, damit sie ihre Wirkung entfalten können“, erklärt die Kuratorin, die die Sammlung zu thematischen Blöcken zusammengefasst hat. Architektonische Motive interessierten Jenisch, der Präses der Baudeputation war, besonders. Hinzu kamen Genrebilder, religiöse Motive, Landschaften, aber auch Darstellungen politischen Inhalts. Dazu gehört zum Beispiel das Gemälde „Die Schlacht von Moskau“ von Albrecht Adam, das für Jenisch gewiss in Beziehung zur „Franzosenzeit“ stand, einer Phase der hamburgischen Geschichte, in der seine Familie eine wichtige, gleichwohl nicht unumstrittene Rolle gespielt hatte. Jenischs Vater war ab 1812 als Hamburger Vertreter in Paris tätig gewesen und erst nach Napoleons Niederlage in die Hansestadt zurückgekehrt. Interessant ist das Auswahlprinzip, mit dem sich Jenisch von anderen Kunstkäufern absetzte. Er traf sich in Rom zwar mit den Größen jener Zeit wie Thorvaldsen und Overbeck, kaufte aber bewusst nicht die Werke von arrivierten, sondern von jungen Künstlern. „Heutigen Betrachtern wollen wir vermitteln, dass der Senator damals zeitgenössische Kunst erwarb und damit durchaus innovative Akzente gesetzt hat“, sagt Tiedemann-Bischof. Einige dieser Künstler sind heute weitgehend vergessen, andere standen am Beginn ihrer Karriere. Dazu zählen Maler wie Anton Melbye, Franz Xaver Winterhalter und die Brüder Franz und Johannes Riepenhausen.

Interview

Krise als Chance, Frau Steinbrügge?

Von
Falk Schreiber

Die Corona-Pandemie lässt in der Kunstwelt keinen Stein auf dem anderen. Kunstvereins-Direktorin Bettina Steinbrügge freut sich auf die Umwälzungen.

Hamburger Abendblatt: Ich habe das Kulturleben überhaupt und die Museen im Besonderen während der Pandemie unglaublich vermisst. Sie auch, Frau Steinbrügge?

Bettina Steinbrügge: Ich hatte in dieser ganzen Zeit so viel zu tun, dass ich den Dingen, ehrlich gesagt, eher hinterhergerannt bin. Vorletztes Wochenende habe ich mir aber Ausstellungen angeschaut, das war wirklich schön. Aber Theater und Tanz hätte ich auch ganz gerne mal wieder. Und ein gutes Konzert.

Man sagt immer, dass nach der Krise nichts mehr sei wie zuvor. Gilt das auch für die Kunst?

Steinbrügge: Was ich an dieser Krise interessant finde, ist, dass sie viele Schwachstellen aufgezeigt hat, nicht nur in der Kunst sondern auch in der Gesellschaft. Wir haben da ein Feld, in dem es um Gemeinschaft geht, und Gemeinschaft kann im Moment nicht hergestellt werden, wegen Social Distancing. Also: Wie schaffen wir es, Gemeinschaft auf eine andere Art herzustellen? Bis jetzt wurde alles nach Zahlen berechnet: Wachstum, Profit, Anhäufung, das war all das, wofür wir die letzten zehn Jahre in der Kunstwelt gelebt haben. Aber jetzt können wir das nicht mehr. Besucherzahlen sind erst mal obsolet. Wir werden auf uns selbst zurückgeworfen, weil unsere Kategorien gerade nicht funktionieren.

Und? Wie denken wir Gemeinschaft neu?

Steinbrügge: Ich habe letzte Woche eine tolle Ausstellung im Berliner Martin-Gropius-Bau gesehen, Lee Mingwei, „Geschenke und Rituale“. Es ging um Rituale des Schenkens und des Beschenktwerdens, um Empathie, um immaterielle Gaben, und es ging um Begegnung. Es wurden Eins-zu-eins-Begegnungen ermöglicht, teilweise durch Glasscheiben getrennt, an einer Stelle singt eine Opernsängerin für eine einzige Person, an einer anderen Stelle näht eine Frau für eine Person. Man konnte sich nicht mehr in der Masse austauschen, hatte aber die Möglichkeit der Kommunikation über bestimmte Rituale umgesetzt. Das war ein sehr schönes Bild: im Ausstellungsraum willkommen sein, ernst genommen werden. Und im Vergleich der Kunstvereine: Unsere Eröffnungen



Zur Person: Prof. Bettina Steinbrügge ist Direktorin des Kunstvereins in Hamburg und Geschäftsführerin der Kunstmeile Hamburg. Sie hat die Halle für Kunst Lüneburg geleitet, war Kuratorin an der La Kunsthalle Mulhouse und Senior-Kuratorin und Sammlungsleiterin am Belvedere in Wien. Sie hat an der Leuphana Universität Lüneburg und der HEAD in Genf unterrichtet. Seit 2014 ist sie Professorin für Kunsttheorie an der Hochschule für bildende Künste (HfBK) in Hamburg.

sind gesellschaftliche Events. Macht eine Eröffnung für 50 Leute dann Sinn? Irgendwie nicht. Also muss man versuchen, neue Formate zu entwickeln – macht man was im Außenraum? Macht man Einzelbegegnungen? Kann man Gemeinschaft irgendwie anders herstellen?

Wir sind in Hamburg. Außenraum geht hier nicht immer.

Steinbrügge: Ich weiß. Aber wir müssen uns überlegen, was in einem Ausstellungsraum wirklich gebraucht wird. Ich glaube: Fürsorge, Aufgenommenwerden, Empathie.

Being Laid Up Was No Excuse For Not Making Art

Bis 11.10.

Kunstverein in Hamburg
www.kunstverein.de

Das kann man sich vorstellen bei Sachen, die explizit zeitgenössisch sind. Der Kunstverein ist dafür natürlich ein Ort, aber er ist auch immer wieder ein Ort, der zurückschaut. Die aktuelle Ausstellung „Backstage“ blickt zurück auf ein Projekt von 1993.

Steinbrügge: In der Tat sind hier Gemeinschaftsaktionen relativ schwierig. Was wir versuchen werden, ist, Führungen für zwei bis vier Leute anzubieten, damit wir wieder ins Gespräch kommen. Das ist dann eine Frage der Ansprache: Wie spreche ich mit unseren Mitgliedern? Und wie gebe ich ihnen das Gefühl, dass sie Teil eines Größeren sind, ohne dass sie sich treffen müssen? Der internationale Charakter der Kunst ist ganz verloren, oder? Darüber mache ich mir im Moment große Gedanken, ich bin da aber nicht ganz so negativ. Ich glaube, wir müssen versuchen, die Arbeit vor Ort mit der Globalisierung zusammenzubringen. Man muss nicht alle zwei Wochen im Flieger sitzen. Viele Sachen, das haben wir jetzt auch gelernt, kann man digital machen. Viele haben Angst: Die Grenzen sind geschlossen, jetzt werden wir alle wieder national! Aber das stimmt ja nicht. Wir müssen nur andere Wege finden.

Miriam Abada, zuständig für Online-Kommunikation beim Bucerius Kunst Forum, ist in diesen Zeiten stark gefragt.

DIGITALE WELTEN



Zur Person:
Miriam Abada wurde 1990 in Wiesbaden geboren und wuchs in Mainz auf. Von 2009 bis 2013 studierte sie Kulturwissenschaft an der Universität Koblenz-Landau und belegte ein Auslandssemester an der Malmö University, Schweden. 2013 bis 2016 studierte sie Kulturwissenschaften an der Universität Leipzig und schloss mit dem Master of the Arts ab. Stationen als Trainee Social Media und Beraterin Digitale Medien führten sie an das Bucerius Kunst Forum, wo sie seit April 2018 Referentin für die Online-Kommunikation ist.

FOTO: ANDREAS LAUBLE

Porträt

Die Gesprächs-ermöglicherin

Von
Falk Schreiber

Eigentlich sollte man sich mit Miriam Abada nicht im Bucerius Kunst Forum zum Interview treffen. Eigentlich sollte man ein Interview über Skype führen – immerhin ist die 30-jährige Referentin für Online-Kommunikation in dem Ausstellungshaus. Aber die Corona-Pandemie hat ohnehin einen Großteil der sozialen Interaktion ins Virtuelle verschoben, da ist man froh, dass Abada einem Treffen in der Realität zugestimmt hat. Man merkt schon: Einerseits wird die Online-Kommunikation für die Außendarstellung von Institutionen immer wichtiger, andererseits aber hat man eine Sehnsucht nach der direkten Begegnung. In der Kunst noch mehr als in anderen Bereichen: Kunst, das heißt, in Dialog mit einem Werk zu treten, nicht in Dialog mit einer Website. Schwierig, wenn der direkte Zugang zum Werk versperrt ist – weswegen Menschen wie Abada kreative Strategien anwenden müssen, um den Dialog dennoch herzustellen. „Ein Leitbild von uns ist, dass wir das Originalkunstwerk beziehungsweise das Originallexponat im Vordergrund sehen“, sagt sie. „Die digitale Vermittlung und Kommunikation soll die Erfahrung des Kunsterlebnisses nicht ersetzen.“ Konkret für die Arbeit im Bucerius Kunst Forum heißt das, dass sie kreative Strategien entwickelt, die Themen der Aus-

stellung ins Netz zu transportieren, ohne dass die Kunst in den Hintergrund gedrängt wird. Zum Beispiel mittels Ausstellungsvideos, bei denen der Kurator Einblicke gibt. „Und das streuen wir dann auf Social Media oder im Newsletter.“ In der aktuellen, bis September verlängerten David-Hockney-Ausstellung gibt es einen „Hockney-Spot“, wo Zuschauer ein Gemälde der Ausstellung nachahmen können – das ist schon mehr als nur ein Video, bei dem man etwas über die Kunst erfährt, da tritt man dann als Betrachter selbst in Dialog mit dem Kunstwerk. „Zum einen führt das zum Augenzwinkern bei den Besuchern, was schön ist. Aber auch zum Austausch.“ Foto-Spots, Fotowettbewerbe, Malwettbewerbe: Abada führt nicht in erster Linie Kommunikation, sie ermöglicht sie. Kommunizieren können die Leute dann auch alleine.

David Hockney. Die Tate zu Gast

Bis 13.9.

Bucerius Kunst Forum
www.buceriuskunstforum.de

Schon im Studium (Kulturwissenschaften in Koblenz und Leipzig) zeigte die gebürtige Mainzerin ein Interesse daran, solch eine Kommunikationsmöglichkeiten zu werden: „Beim Bachelor haben wir ein Festival organisiert, und da habe ich mich an die Online-Kommunikation rangetastet“, erzählt sie, „beim Master hatte ich eine Werkstudentenstelle an der Fakultät und war da für die Website verantwortlich.“ Texten habe ihr immer schon Spaß gemacht, und außerdem sei sie auch schon früh an Technik und digitaler Innovation interessiert gewesen – optimale Voraussetzungen für die Online-Kommunikation. Nach einem kurzen Agentur-Intermezzo wechselte sie 2018 auf die neu geschaffene Referentinnenstelle im Bucerius Kunst Forum. Neu geschaffen, das ist auch wichtig: Am Haus hat man verstanden, wie wichtig der Bereich ist. Seit den ersten Ausstellungsvideos 2013 wurde die Online-Kommunikation kontinuierlich ausgebaut. Inzwischen wurde ein eigenes Ressort etabliert, angegliedert an die Öffentlichkeitsarbeit: „Mir persönlich macht es großen Spaß, im Team zu arbeiten, weil da immer die besten Ideen rauskommen“, beschreibt Abada die Zusammenarbeit. „Je mehr Austausch ist, je lebendiger der Austausch ist, je freier ein Austausch sein kann, desto kreativer arbeitet man, desto besser arbeitet man zusammen.“ Womit man wieder bei der Feier der Kommunikation wäre.

Matthias Schönebäumer produziert „Halle4“ mit einem kleinen Team.

DIGITALE WELTEN



FOTOS: DEICHTORHALLEN HAMBURG, MARCELO HERNANDEZ

Storytelling

Digitales Magazin als zusätzliche Halle

Von
Annette Stieckle

Nicht erst seit Corona-Zeiten haben Kunstinstitutionen eine weitere Bühne und einen zusätzlichen Raum für sich entdeckt: das Internet. Auch die Deichtorhallen stellen naturgemäß ihre Ausstellungen in der Halle für Aktuelle Kunst, im Haus der Photographie und in der Sammlung Falckenberg auf ihrer Website dar. Seit 2018 gibt es aber noch eine weitere „Halle“, die „HALLE4 – Das Online-Magazin der Deichtorhallen Hamburg“. In ihr gibt es viel zu entdecken. Interviews, Hintergrundberichte zu Ausstellungen, etwa einen Überblick über die Historie der Sammlung Falckenberg oder einen Bericht über die Situation der freien Künstlerinnen und Künstler in Zeiten der Pandemie. Was man hier wohlthuend nicht findet, ist Marketing-Sprech.

Aufgebaut hat das Online-Magazin Matthias Schönebäumer. Beim Treffen in der Halle für Aktuelle Kunst strahlt der 42-Jährige eine angenehme Ruhe aus. Von Anfang an war es ihm wichtig, dass die „HALLE4“ ein richtiges Magazin mit einer Redaktion im Hintergrund und einem Pool an bewährten Autorinnen und Autoren sein würde. „Das Magazin ist gerade jetzt eine perfekte Plattform, um bestimmte Themen neu zu bündeln“, sagt er. Gerade in der Hochzeit der Krise kam ein Beitrag zur Situation von Künstlerinnen und Künstlern bei der Leserschaft sehr gut an und wurde sogar auf der Website der Bundesregierung als besonders erwähnenswert hervorgehoben. Schönebäumer hat dafür ein gutes Gespür, nicht zuletzt weil der studierte Literaturwissenschaftler aus Bielefeld lange selbst als Kulturjournalist für überregionale Feuilletons mit Schwerpunkt Musik gearbeitet hat. Ursprünglich strebte Schönebäumer eine Promotion und eine Laufbahn in der Wissenschaft an. Doch über die Arbeit in einer Galerie entdeckte er die Kunst für sich, zog nach Hamburg und volontierte an den Deichtorhallen, wo man sein Faible für klassischen Magazinjournalismus bald schätzte. „Wir überlegen in einer Themenrunde, was relevant sein könnte, und sprechen lang und ausführlich über Inhalte“, erläutert Schönebäumer. „Die Impulse für die Themen kommen meist aus den Ausstellungen heraus.“ Schöne-

bäumer ist für den Kontakt mit den Autorinnen und Autoren, das Budget, die Besprechung des Layouts, die Produktion und das Redigat zuständig. Zusätzlich kümmert er sich auch um die Video-Produktionen und Social-Media-Kanäle sowie die Kommunikation für die Sammlung Falckenberg. „Das Thema Digitalisierung ist ja jetzt mit einer Bugwelle auf die Häuser zuge-

HALLE4: Das Online-Magazin der Deichtorhallen

www.deichtorhallen.de/halle4



rollt. Da konnte sich keiner wegducken“, sagt Schönebäumer. Die Deichtorhallen waren da mit „HALLE4“ gut aufgestellt, das ursprünglich aus einem Blog hervorging. Schönebäumer ist kein Freund möglichst bunter, schneller Bilder. „Gerade im Digitalen hat der Text bei mir einen hohen Stellenwert. Ich glaube, dass das die wichtigste Form der Vertiefung von bestimmten Inhalten ist.“ Das gilt auch für das eher unaufgeregte Layout, durch das man für ein Online-Medium erstaunlich linear durch Texte von durchaus anspruchsvoller Leselänge navigiert. Am liebsten würde der „HALLE4“-Chefredakteur noch weiter gehen und aktuelle Debatten aus Kunst und Kultur miteinbeziehen, aber das übersteigt derzeit Zeit und Budget. Die Bedeutung der „HALLE4“ sieht Schönebäumer gerade in diesen Zeiten erneut gestiegen. „Es wird viel ausprobiert gerade, aber man muss genau schauen, was zum jeweiligen Haus passt.“ Für die Deichtorhallen haben er und seine Kolleginnen und Kollegen deshalb Formate entwickelt wie die Reihe „#InsideJETZT“, in der Künstlerinnen eingeladen wurden, Videos aus ihren Ateliers zu drehen. In der „HALLE4“ ist viel Platz für starke Lesestücke.



Special

Das digitale Museum

Von
Annette Stieckle

Die Corona-Krise mit ihrem Zwang, in den eigenen vier Wänden zu bleiben, setzte vor allem auch Besuchern von Ausstellungen und Veranstaltungen zu. Doch die Not machte erfinderisch. Und viele weltberühmte Museen und Ausstellungshäuser haben ihre Tore geöffnet und mit virtuellen Rundgängen Einblicke in ihre Häuser gegeben. Mehr als 2500 sollen es weltweit gewesen sein, unter ihnen das British Museum in London und das Musée d'Orsay in Paris. Aber auch in Hamburg wurden die Online-Abteilungen kreativ. Das Museum für Kunst und Gewerbe (www.mkg-hamburg.de) lädt dazu ein, Hintergründe einzelner Objekte in der bereits seit 2015 bestehenden Online-Sammlung zu entdecken. „Das war ein großer Vorteil, dass wir in dieser Phase, in der wir schließen mussten, unsere Objekte zugänglich machen konnten, darunter auch Schätze, die im Depot verborgen sind oder so fragil sind, dass sie nicht ständig ausgestellt werden können“, erzählt Antje Schmidt, zuständig am Haus für digitale Strategien. Werke, die urheberrechtlich nicht mehr geschützt sind, dürfen dabei sogar heruntergeladen und frei genutzt werden. Auf Instagram hat das Haus in kurzen Clips zudem Einblicke in neue Ausstellungen oder in die Museumsarbeit hinter den Kulissen gegeben. „Das kam sehr gut an. Es war auch die Möglichkeit, sich auszuprobieren, den Mut für Experimente aufzubringen“, so Antje Schmidt. Manches davon

wird weitergeführt, so gab es zur Peter-Lindbergh-Schau einen Video-Rundgang im Livestream. Auch im Bucerius Kunst Forum (www.buceriuskunstforum.de) führt etwa die Künstlerische Leiterin und Kuratorin Kathrin Baumstark virtuell durch die David-Hockney-Ausstellung in der Serie Curator's View@Home und erläutert dabei einzelne Werke. Die Hamburger Kunsthalle (www.hamburger-kunsthalle.de) bietet die Möglichkeit, 300 Meisterwerke der Sammlung aus Malerei, Skulptur, Fotografie und Grafik sowie mehr als 40.000 Zeichnungen zu entdecken. Zudem bietet sie einen virtuellen 360°-Rundgang durch zwölf Säle des Museums mit einem sehenswerten Parcours durch acht Jahrhunderte Kunstgeschichte an. Auf der Website des Archäologischen Museums Hamburg (www.amh.de) kann man ebenso einen virtuellen Rundgang im Rahmen des Google Art Projects erleben. 80.000 Zugriffe aus aller Welt bis in die USA sprechen da eine deutliche Sprache. Zusätzlich berichten Videobeiträge vom Stand aktueller Ausgrabungen in Hamburg. Das Museum am Rothenbaum (www.markk-hamburg.de) gibt unter dem Motto „MARKK in Motion“ in einem eigenen Video-Podcast Einblicke in aktuelle Debatten des Forschungsbereiches und in die Vorbereitungen auf aktuelle Sonderausstellungen, etwa „Hey Hamburg, kennst du Duala Manga Bell?“, die junge Menschen und Familien für das Thema Kolonialismus sensibilisiert. Im Online-

Magazin der Stiftung Historische Museen Hamburg (www.shmh.de) lassen sich Objekte und Geschichten aus allen Häusern entdecken. Die aktuelle Schau „Der Traum vom Süden“ im Jenisch Haus ist mittlerweile ein richtiger Renner. Und auch in der Schau „Fisch, Gemüse, Wertpapiere. Fide Struck fotografiert Hamburg 1930-33“ im Altonaer Museum lässt sich anhand der Erläuterungen der Kuratoren Sebastian Lux und Simon Wyrwol manch Hintergründiges erfahren. Im Internationalen Maritimen Museum Hamburg (www.imm-hamburg.de) kann man per Video Lust auf den Schiffssimulator bekommen, der sich vor Ort erproben lässt. Unter dem Stichwort „Maritimes Museum zuhause“ sind ebenfalls eine Reihe von Führungen der Mitarbeiter des Museums zu erleben, und auch Angebote für Kinder zum Basteln und Erkunden sind möglich, zum Beispiel mit einem Modellbaubogen, der abgerufen werden kann. Die Deichtorhallen wiederum haben gleich ein eigenes digitales Magazin, die „HALLE4“ eröffnet (www.deichtorhallen.de). Eines trifft auf alle Digitalangebote zu. Sie sollen nie den eigentlichen Museumsbesuch ersetzen. „Sie bieten vielmehr die Chance für die digitalen Besucher, über das analoge Angebot hinaus Neues zu entdecken und kreativ zu werden – und für die Museen die Möglichkeit, neue Besuchergruppen zu erschließen“, erzählt Antje Schmidt. „Und natürlich ist es sinnvoll, grundsätzlich eine Strategie zu haben. Die Hamburger Museen waren daher in der Krise sehr gut aufgestellt.“



Storytelling

Digitaler Wiederaufbau der Hammaburg

Von
Matthias Gretzschel

Ein Vater läuft auf der Steinstraße an der Hauptkirche St. Petri vorbei, zeigt nach links auf den Eingang eines Bäckerladens und sagt seinem ungefähr acht Jahre alten Sohn: „Da unten liegt die Hammaburg.“ „Das ist natürlich falsch, aber leider typisch“, sagt Sammlungsleiter Dr. Michael Merkel, der diese Szene beobachtet hat. Denn im Kellerbereich des Bäckerladens befindet sich zwar das ringförmige Fundament des sogenannten Bischofsturms. Der ist wohl eigentlich das älteste Hamburger Stadttor und in einem Schauraum des Archäologischen Museums Hamburg öffentlich zugänglich und historisch erklärt, doch er stammt aus dem 12. Jahrhundert, ist also gut 300 Jahre jünger als die Hammaburg. Dass sich diese in Wahrheit auf dem Areal des heutigen Domplatzes erstreckt hat, wissen wir mit Sicherheit erst seit 2013. Damals hat das Archäologische Museum die Ergebnisse der letzten Grabung auf einem wissenschaftlichen Kolloquium vorgestellt – seither ist die Standortfrage zwar geklärt, aber im Bewusstsein der Hamburger noch lange nicht verankert. „Da wir die Hammaburg nun genau verorten können, wollten wir sie genau dort wieder aufbauen. Real geht das natürlich nicht, digital aber schon“, sagt der Sammlungsleiter und zeigt auf ein magentafarbenes Gerät, das auf dem Domplatz steht und ein bisschen an ein Fernrohr erinnert. Wer durchsieht, wird um 1200 Jahre zurückgebeamt. Man kann das Gerät um 360 Grad schwenken und dabei erkunden, wie die Keimzelle Hamburgs im

9. Jahrhundert ausgesehen hat. Mit Burgenromantik hat das wenig zu tun, stattdessen sieht man einen etwa fünf Meter hohen und bis zu 15 Meter breiten Wall, der mit Palisaden erhöht ist und in dessen Inneren ein paar schlichte Holzgebäude stehen. Was es damit auf sich hat und wie die Menschen einst hier gelebt haben, erfährt man in einem dreiminütigen Film, der die archäologischen Schichten des heutigen Domplatzes anschaulich erklärt. Realisiert wurde das Archäoskop Ende 2019 gemeinsam mit der BürgerStiftung Hamburg und der HafenCity Universität (HCU), und die Nutzung ist kostenfrei. „Auch wenn man hier real wenig sehen kann, können wir Bilder im Kopf entstehen lassen. Dafür dient nicht nur das Archäoskop auf dem Domplatz, sondern auch der Archaeo Screen gleich nebenan in der Museumsfiliale Bischofturn am Speersort“, erklärt Dr. Merkel.

Archäoskop und Archaeo Screen auf dem Domplatz

Dauerhaft

Speersort 10, 20095 Hamburg
www.amh.de/digitales-angebot

Diese digitale Litfaßsäule lädt alle Geschichtsinteressierten zu einem Flug ins 9. Jahrhundert ein. Dafür hat das AMH zusammen mit einem Architekten und einem Illustrator diesen mittelalterlichen Handelsplatz zum Leben erweckt. Außerdem werden Geschichten zu besonders spannenden Grabungsfunden erzählt und Hinweise zu weiteren Angeboten des Archäologischen Museums gegeben. Und wer noch mehr erfahren möchte, der wird auf der Website des Archäologischen Museums Hamburg fündig, wo es ein umfangreiches digitales Angebot gibt, das u. a. eine Webstory zum „Mythos Hammaburg“ und eine Audiotour enthält. „Mit dem digitalen Storytelling wollen wir nicht nur Hamburger, sondern auch Besucher dazu einladen, den Ursprung der Stadt vor Ort kennenzulernen, in die Geschichte einzutauchen und dabei einen lebendigen Eindruck vom Leben im 9. Jahrhundert zu gewinnen“, sagt Dr. Merkel, der sich wünscht, dass das Archäoskop, der Archaeo Screen und das Angebot auf der Website des Museums möglichst viele Menschen erreichen. Dann wird es vielleicht auch nicht mehr vorkommen, dass sich Hamburger vor Ort in der Geschichte „verirren“ und den Bischofturn im Keller der Bäckerei mit der gleich nebenan liegenden, aber gut 300 Jahre älteren Hammaburg verwechseln.

Spiel feld

Spielerisch mit Farben und Formen experimentieren – das geht auch mit Graffiti-Kunst.



FOTO: SHMH/WOLF SCHIEFER

COMMUNITY

Von
Annette Stiecke

Kreativ in den Herbstferien

Nachdem im Sommer viele Ferienprogramme ausfallen mussten, sieht es zur Freude für Kinder – aber auch ihrer Eltern – für die Herbstferien wieder besser aus. Das Museum der Arbeit etwa bietet zum Beispiel einen Workshop an, bei dem maximal acht Kinder ab acht Jahren an zwei Tagen – ganz legal – ihre Techniken im Graffiti verfeinern können. Statt verbotener Freiflächen können sie dabei nach Herzenslust Wände oder Stoffbeutel besprühen, die sie natürlich auch als Andenken mit nach Hause tragen können. Die Entfaltung individueller Kreativität und Ideen

steht dabei im Vordergrund, aber natürlich gibt es zuvor auch eine fachkundige Einführung, in der Schriftzüge, Figuren und andere Motive zeichnerisch entwickelt werden. Unter anderem erfahren die Nachwuchssprayer, wie sie per Stencil-Verfahren mit selbst gemachten Schablonen arbeiten und mit der Sprühdose ganz unterschiedliche Effekte erzeugen können. Mitzubringen sind nur alte Kleidung und Essen und Trinken für die gemeinsame Pause.

Im Ferienworkshop „Druck, Kunst, Werkstatt“ im Museum der Arbeit arbeiten die maximal acht Kinder von 10 bis 14 Jahren eine Woche lang in den wunderbaren Werkstätten des Museums, zum Beispiel an Druckmaschinen oder historischen Stempeln. Das Spektrum reicht von der Skizzenbuchherstellung und dem Handlettering über Lithografie und Plakat, Stempeldruck und Selbstporträt, Monotypie und Collage bis hin zu Federzeichnung und Radierung.

Im Museum für Hamburgische Geschichte ruft das Ferienprogramm „Kunstwerk Hamburg“ Kinder von sieben bis zwölf Jahren mit Entdeckerlust und Spaß am Gestalten auf den Plan. An zwei Tagen spüren die Kinder Kunst im Museum und in der Stadt auf. Sie dürfen mit Pappmaschee und verschiedenen Farben ihre eigenen Bilder, Modelle und Reliefs in der Werkstatt entstehen lassen.

Eine frühzeitige Anmeldung empfiehlt sich für alle Programme. Dann steht dem lehrreichen und unbeschwertem Herbstferienspaß nichts mehr im Wege.

Im Museum der Arbeit lassen sich klassische Drucktechniken erlernen und ausprobieren.



Unsere Auswahl

Mit den Sternen über das Meer

Rundgang zu Navigation und Kommunikation auf See, Internationales Maritimes Museum Hamburg, Koreastraße 1, 60 Min., 35 Euro, 15 Teilnehmer ab 8. Klasse, Anmeldung unter T. 428 13 10 oder info@museumsdienst-hamburg.de

Buddhismus, Judentum, Christentum, Islam

Rundgang durch die Weltreligionen, Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg, Steintorplatz, 60 bzw. 90 Min., 35 bzw. 50 Euro, 9 Teilnehmer ab 5. Klasse, Anmeldung unter T. 428 13 10 oder info@museumsdienst-hamburg.de

Ding-Geschichten

Projekt zu ein bis zwei selbst mitgebrachten Gegenständen in der Ausstellung „Erste Dinge“, Museum am Rothenbaum, Rothenbaumchaussee 64, 180 Min., 85 Euro, 14 Teilnehmer, Klassenstufen 3-6, Anmeldung unter T. 428 13 10 oder info@museumsdienst-hamburg.de

Georges Braque: Tanz der Formen

Dieses Format ist als kleine oder große Expedition oder als Forschungsreise buchbar, Bucerius Kunst Forum, Alter Wall 12, 60 bzw. 90 Min., 35 bzw. 50 Euro, 14 Teilnehmer (mit Praxis 11 Teilnehmer), Klassen 1-13 (große Expedition ab Klasse 3), Anmeldung unter T. 428 13 10 oder info@museumsdienst-hamburg.de

Das tägliche Angebot des Museumsdienstes Hamburg finden Sie auf www.museumsdienst-hamburg.de
Weitere Angebote für Kinder auf den Internetseiten der einzelnen Museen.

2 Tage Graffiti

5. bis 6.10.,
jew. 10 bis 15 Uhr
7. bis 8.10.,
jew. 10 bis 15 Uhr

Museum der Arbeit, Wiesendamm 3,
15 Euro (inkl. Material), 8 Kinder ab 8 J.,
Anmeldung unter info@mda.shmh.de

Ferienworkshop Druck, Kunst, Werkstatt

12. bis 16.10.,
jew. 10 bis 15 Uhr

Museum der Arbeit, Wiesendamm 3,
25 Euro (inkl. Material), 8 Kinder von 10
bis 14 Jahre,
Anmeldung unter info@mda.shmh.de

Kunstwerk Hamburg

7. bis 8.10.,
jew. 9 bis 14 Uhr

Museum für Hamburgische Geschichte,
Holstenwall 24, 20 Euro, 8 Kinder von 7
bis 12 J., Anmeldung unter T. 428 13 10
oder info@museumsdienst-hamburg.de

Der Community Curator Ayhan Salar im Galionsfiguren-Saal des Altonaer Museums



FOTO: ROLAND MAGNIA

COMMUNITY

Der Kosmopolit

Von
Annette Stiecke

Gemeinschaft – dieses Wort hat nach Monaten der Selbstisolierung und Vereinzelung einen ganz neuen Klang. Ayhan Salar beschäftigt das Thema schon eine Weile. Der 53-jährige Filmemacher und Kurator ist seit einem Jahr Community Curator am Altonaer Museum. Als solcher arbeitet er mit diversen Communitys der Stadtgesellschaft zusammen und versucht, sie als Besucher für das Museum zu gewinnen und zugleich zu motivieren, sich auch aktiv einzubringen.

Salar ist ein zugewandter, kluger, eloquenter Mann mit viel Erfahrung. Einen besseren hätte man für diesen Posten wohl kaum finden können. Der Sohn eines aus Izmir eingewanderten Werftarbeiters wuchs seit seinem fünften Lebensjahr in Bremen auf. „Ich bin Bremer Hanseat. Hamburg ist bürgerlicher, aber ich bin sehr froh, hier zu wohnen, weil Hamburg in vielen Dingen eine Vorreiterstadt ist. Zum Beispiel, was die

Porträt

Beteiligungsprozesse der Religionsgemeinschaften angeht“, erzählt Salar. Um Glaubensfreiheit dreht sich auch das nächste Projekt, das er gerade mit einem Kuratoren-Team vorbereitet. „Glaubensfreiheit. Gegeben und gefordert seit 1601“ widmet sich der Geschichte und Gegenwart der Religionsvielfalt in Altona.

In der Schau will Salar insbesondere auf die Religions- und Gewerbefreiheiten eingehen. „Das lutherisch geprägte Hamburg war ein Zufluchtsort für Mennoniten, Hugenotten, Juden und Katholiken“, so Salar. Ausgehend von der Historie geht es ihm aber vor allem um die Gegenwart. Um einen interreligiösen Dialog. Konfliktfrei ging es auch schon damals nicht immer zu. „Hamburg hatte als erste Stadt Staatsverträge mit den großen Communitys geschlossen und sie als eigenständige Glaubensgemeinschaften anerkannt“.

Glaubensfreiheit. Gegeben und gefordert seit 1601

30.10.2020 — 22.6.2021

Altonaer Museum
www.shmh.de

erzählt Salar. „Gleichwohl musste manches erkämpft und nachverhandelt werden.“ Es ist nicht einfach, das Vertrauen der muslimischen Community für sich zu gewinnen. Tief sitzt mitunter die Angst, negativ wahrgenommen zu werden. „Man muss einen Dialog auf Augenhöhe führen. Sich an einen Tisch setzen als Stadtgesellschaft, die Dinge aushandeln und diskutieren und sich einbringen“, so Ayhan Salar. Gerade Altona mit seiner in Jahrzehnten der Arbeitsmigration gewachsenen Vielfalt aus türkisch-kurdischen, polnischen, portugiesischen oder griechischen Communitys könne hier Vorreiter sein.

Diese Aufgabe ist etwas, was man Salar sofort zutraut. Der Kurator mit dem Hipsterbart, der seit 20 Jahren mit seiner Familie in Altona lebt, begreift sich als Kosmopolit. Umfassend akademisch und künstlerisch ausgebildet, hat Salar Sozialpädagogik ebenso studiert wie Kulturwissenschaften, Kunstgeschichte und Philosophie, bevor er noch ein Kunststudium mit dem Schwerpunkt Zeitmedien und Video anschloss. Im vergangenen Jahr hat er eine kleine Ausstellung am Altonaer Museum kuratiert. „Mahalla Altona“ handelte von den in Altona lebenden Muslimen und ihrem Alltag. Aus der Zusammenarbeit wurde mehr.

Nun ist er für vier Jahre Community Curator, gefördert von der Kulturstiftung des Bundes im Rahmen ihres „360°-Fonds für Kulturen der neuen Stadtgesellschaft“. Sie will nicht nur diverse Besucher ins Museum bringen, sondern auch den Museumsbetrieb inhaltlich und personell öffnen. Ayhan Salar weiß, dass das keine Einbahnstraße ist. „Jede Community muss kreativ mitarbeiten, damit ein friedvolles schönes Miteinander entstehen kann und nicht nur ein tolerantes Nebeneinander.“

Das Museum für Hamburgische Geschichte sammelt Dokumente der Corona-Zeit

Von
Matthias Gretzschel

Nur knapp zwei Wochen „Normalbetrieb“, dann der Shutdown: Kurz nachdem Sönke Knopp am 1. März seine Stelle als Kurator des Bereichs Hamburg im 20./21. Jahrhun-

dert und in der Gegenwart angetreten hatte, musste das Museum für Hamburgische Geschichte schließen. Und nicht nur das Haus am Holstenwall, sondern auch alle anderen Museen, die Kindertagesstätten, Schulen, Geschäfte, Banken, Behörden, Restaurants, Clubs, Theater, Konzerthallen – fast alle öffentlichen Bereiche. Eine merkwürdige, fast unwirklich anmutende Stille lag über der Stadt. „Was jetzt geschah oder auch nicht geschah, war absolut außergewöhnlich, niemand hatte Vergleichbares erlebt. Mit war klar, dass wir das unbedingt dokumentieren müssen“, sagt Knopp, der als Ethnograf einen besonderen Blick auf die Alltagskultur hat. Also nahm er die Kamera, lief durch Hamburg und fotografierte, was sich eigentlich nur schwer fotografieren lässt: Leere, die Abwesenheit der Normalität. Plätze und Straßen ohne Menschen, geschlossene Läden, mit Flatterband abgesperrte Spielplätze, verwaiste Cafés und Kneipen – eine fast leblos anmutende Stadt.

Es dauerte nicht lange, dann bekam Knopp, der sich inzwischen im Homeoffice eingerichtet hatte, die ersten Anfragen zu historischen Parallelen. „Gefragt wurde nach der Situation während der Cholera-Epidemie 1892. Erstaunlicherweise gibt es tatsächlich Parallelen, etwa die in der Presse veröffentlichten Statistiken mit Infektions- und Todeszahlen oder auch die Schließung von Schulen. Damals war von Choleraepidemien die Rede“, sagt Knopp. Zugleich stellte er fest, dass die viel kürzer zurückliegende Spanische Grippe, die von 1918 bis 1920 ungleich mehr Opfer gefordert hatte als Ende des 19. Jahrhunderts die Cholera, fast völlig aus dem kollektiven Gedächtnis verschwunden ist. „Grund dafür dürften das Kriegsende und die Novemberrevolution sein, die die Spanische Grippe völlig überlagert haben.“

Umso wichtiger sei es, die aktuelle Situation zu dokumentieren. Deshalb veröffentlichte das Museum einen Aufruf mit der Bitte, Objekte, Bilder und Dokumente zur Verfügung zu stellen.

Die Resonanz war groß, wobei vor allem Fotos und Dokumente abgegeben wurden, dreidimensionale Objekte – außer den ganz unterschiedlich gestalteten Masken – dagegen kaum. Aber es gab auch Ausnahmen, so stieß Knopp auf den Elbschlosskeller, eine ebenso legendäre wie geschichtsträchtige St.-Pauli-Kneipe, die erstmals seit ihrer Gründung 1952 schließen musste. „Da man das eigentliche Türschloss jahrzehntlang nie benutzt hatte, war es verrostet und funktionsunfähig und musste ersetzt werden. Ich war dabei, als

Kurator Sönke Knopp



COMMUNITY

FOTO: MICHAEL RAUHE

es ausgetauscht wurde, und konnte das alte Schloss mit ins Museum nehmen, wo es nun als Kulturgut von der Schließung ganzer Stadtteile zeugt“, sagt Knopp, der damals u. a. auch mehrere Packungen des knapp gewordenen Toilettenpapiers kaufte. Das wies teilweise nur italienische oder polnische Aufschriften auf, was auf das Umleiten von Warenströmen hindeutete. Zu den typischen Dokumenten aus dem Corona-Frühjahr gehört auch der „Tag-Plan“ einer vierköpfigen Familie, die damit versucht hat, den Alltag zwischen Homeoffice und Homeschooling, Einkaufen,

Saubermachen und den eingeschränkten Freizeitmöglichkeiten irgendwie zu organisieren. Mit seinem Sammelprojekt steht Sönke Knopp nicht allein, auch das Stadtmuseum Harburg organisiert ein solches Projekt (siehe Artikel unten). Und außerdem gibt es das Coronarchiv, an dem die Universitäten von Hamburg, Bochum und Gießen sowie weitere Institutionen beteiligt sind. „Der Unterschied zu uns besteht darin, dass das Coronarchiv deutschlandweit sammelt, wir dagegen auf Hamburg bezogen sind. Außerdem ist es ein reines Digital-Projekt, während wir auch analoge Objekte aufnehmen können“, erklärt der Kurator. Und was geschieht nun mit all diesen Dingen? „Ich werde immer wieder gefragt, wann es denn eine Corona-Ausstellung geben wird. Aber zu den klassischen Aufgaben eines Museums gehören nicht nur das Ausstellen und Vermitteln, sondern erst einmal das Sammeln, Bewahren und Erforschen“, sagt Knopp, der aktuell keine Corona-Ausstellung plant, sich aber gut vorstellen kann, dass es ein solches Projekt in Zukunft einmal geben wird. Ohne die jetzt angelegte Sammlung wäre das kaum möglich, und außerdem ist die Dokumentation der Corona-Zeit auch in anderer Hinsicht wichtig: Wenn in 50 oder 100 Jahren die Menschen wissen wollen, wie der Alltag während der Pandemie im Frühjahr 2020 in Hamburg gewesen ist, können die jetzt gesammelten und für die Zukunft bewahrten Fotos, Bilder und Objekte Auskunft geben und ihre jeweils eigenen Geschichten erzählen.

Info: www.shmh.de

Sammlung in Harburg

Auch das Stadtmuseum Harburg, Teil des Archäologischen Museums Hamburg, baut eine Sammlung zur Corona-Geschichte auf. „Schon im März haben wir in sozialen Medien, Zeitungen und im Rundfunk dazu aufgerufen, uns Material aus Harburg und Umgebung zu überlassen. Die Resonanz war sehr gut“, sagt Jens Brauer, der Leiter der Stadtgeschichte Harburg. „Abgegeben wurde Fotos, Videos, Dokumente, aber auch Schilder und eine Vielzahl von Masken.“ Oft sind sie mit Geschichten verbunden, wie etwa die Bilder von zwei Masken, die ein Paar zur Hochzeit trug: der Brautgarnitur in Schwarz, die Braut in Weiß. Oder die Plastik-Maske eines namhaften Spielzeugherstellers, die sich eine Physiotherapeutin gekauft hat, dann aber feststellen musste, dass sie untauglich ist. „Unsere Sammlung wächst ständig weiter. Die Objekte werden auch in Zukunft zeigen, was in der Corona-Zeit geschehen ist und wie die Menschen mit Problemen umgegangen sind, vor die sie gestellt wurden“, meint Jens Brauer. m.g. Info: www.amh.de

Von
Matthias Gretzschel

Freunde haben Vorteile. Die Mitglieder der Freundeskreise bezahlen Beiträge und engagieren sich für ihre Museen, erfahren von diesen aber auch besondere Wertschätzung. Sie haben freien Eintritt, bekommen exklusive Informationen, werden zu Ausstellungseröffnungen und Veranstaltungen eingeladen und können oft auch an Reisen und Exkursionen teilnehmen. Während des Corona-Lockdowns fielen diese Vorteile weitgehend weg. Wie reagierten die Freundeskreise und deren Mitglieder darauf?

„Wir sind weiter aktiv geblieben, haben den wöchentlichen Newsletter an mehr als 5000 Adressen verschickt und unser Quartalsprogramm in eine monatliche ‚Zeitung‘ mit dem Titel ‚Aussichten‘ verwandelt, die die Mitglieder über alles informierte, was hinter den geschlossenen Türen der Kunsthalle passiert ist“, sagt Dr. Ekkehard Nümann, der Vorstandsvorsitzende der Freunde der Kunsthalle. Man habe das digitale Angebot ausgebaut und zum Beispiel Filme und Interviews mit Kuratoren mit aufgenommen. Außerdem hat der Freundeskreis seine Mitglieder aufgerufen, gerade in dieser schwierigen Zeit Mitgliedschaften an Freunde, Bekannte und Geschäftspartner zu verschenken – mit großem Erfolg. Auf diese Weise konnte der Verein sogar mehr als 200 zusätzliche Mitglieder gewinnen. „Damit wollten wir zeigen, dass wir weitermachen und uns durch die Probleme nicht beeindrucken lassen. So sind wir in der Krise sogar gewachsen“, sagt Nümann, der darauf verweist, dass die „Freunde“ die Kunsthalle im ersten Halbjahr mit mehr als 400.000 Euro unterstützt haben.

„Unsere Mitglieder haben ein hohes Maß an Loyalität gezeigt. Obwohl der Verein seine Angebote in dieser Zeit nicht aufrechterhalten konnte, gab es keine Ausritte, sondern im Gegenteil viele Zeichen der Solidarität“, sagt Tom Kemcke, der Vorsitzende des Freundeskreises des Internationalen Maritimen Museums Hamburg. Die überwiegend älteren Mitglieder fühlen sich dem Haus oft schon sehr lange verbunden und schätzen das Programm, das Veranstaltungen im Museum, aber auch außerhalb – wie Schiffsausflüge – umfasst. „Unsere Mitglieder hatten volles Verständnis dafür, dass das alles während der Krise nicht möglich war. In dieser Zeit haben wir die Frequenz unseres Newsletters erhöht, um möglichst umfassend über die Situation des Museums zu informieren“, sagt Kemcke und fügt hinzu: „Es gab aufmunternde Telefonate von Mitgliedern, in denen diese viel Verständnis für die Absagen von Veranstaltungen geäußert und zugleich ihre Verbundenheit mit dem Museum zum Ausdruck gebracht haben.“

Auch für die zum großen Teil etwas älteren Mitglieder des Freundeskreises des MARKK (Museum am Rothenbaum – Kulturen und Künste der Welt) war der Lockdown ein schwerer Einschnitt. Nicht nur Veranstaltungen mussten abgesagt werden, auch die satzungsmäßig eigentlich vorgeschriebene Mitgliederversammlung konnte nicht stattfinden und musste auf das zweite Halbjahr verschoben werden. „In unserem Kreis geht es nicht nur um Sonderführungen und zusätzliche Informationen, sondern auch um persönliche Kontakte und Geselligkeit. Wer unserem Freundeskreis angehört, möchte sich gern mit Menschen,

Freunde in der Not

COMMUNITY

die ähnliche Interessen haben, treffen und sich mit ihnen austauschen. Und genau das war auf einmal nicht mehr möglich“, sagt Dr. Reinhard Behrens, der Vorstand des Freundeskreises. Um diese Bindung aufrechtzuerhalten und vielleicht auch für die Zukunft auf neue Weise zu profilieren, habe der Freundeskreis seine Mitglieder nicht nur regelmäßig über die Situation und die Aktivitäten des Museums informiert, sondern auch begonnen, sie stärker untereinander zu vernetzen. „Wir haben sie brieflich oder auch digital kontaktiert und dazu ermuntert, eigene Erfahrungen von Reisen und Erkundungen, eigene Beobachtungen und Anregungen untereinander auszutauschen. Der Rücklauf ist noch nicht vollständig, doch zeigt sich bereits, dass wir hier ein Format finden können, das sich auch für die Zeit nach Corona als fruchtbar erweisen kann“, meint Behrens. Gerade weil beim MARKK wie auch bei anderen Freundeskreisen das Durchschnittsalter höher liege, sei die Sorge vor den Gefahren direkter Begegnungen groß, ebenso aber die Vorfreude auf die

Zeit, in der gemeinsame Veranstaltungen hoffentlich wieder möglich sein werden.

Das bestätigt auch Prof. Peter Hornberger, der Vorstand des Freundeskreises des Archäologischen Museums Hamburg. „Wir mussten im Frühjahr eine Reise nach Burgund absagen, einen Vortrag und auch die Besichtigung einer Grabungsstätte in Hamburg. Das hat für Enttäuschung gesorgt, auch wenn natürlich jedem klar gewesen ist, dass diese Absagen unausweichlich waren“, sagt Hornberger, der während des Lockdowns den Kontakt zu den Mitgliedern per Mail und per Post aufrechterhalten hat. Inzwischen fährt der Freundeskreis sein Programm wieder hoch, doch vom „Normalbetrieb“ ist man noch weit entfernt. Immerhin soll die Reise im Herbst nachgeholt werden, doch statt nach Burgund geht es nun in die Fränkische Schweiz.

Nachdem sich der Vorstand der Justus-Brinckmann-Gesellschaft erst im August 2019 neu konstituiert hatte, befand sich der Freundeskreis des Museums für Kunst und Gewerbe zu Beginn der Corona-Krise in einem Umbruchprozess. „Wir waren gerade dabei, uns neu aufzustellen, neue Mitglieder zu gewinnen und das Programm hochzufahren, als wir im März erst einmal alle Aktivitäten absagen mussten“, sagt der Vorstandsvorsitzende Dr. Sebastian Giesen. Die Mitglieder hätten in hohem Maß Solidarität mit dem Museum gezeigt und in keiner Weise Kritik daran geäußert, dass sie Vorrechte, wie etwa den freien Eintritt, während des Lockdowns nicht hatten wahrnehmen können. „Während des Lockdowns haben wir intensiven Kontakt mit unseren Mitgliedern gehabt und zum Beispiel einen Newsletter eingeführt. Wir hatten zwar ohnehin vor, unseren Internetauftritt zu erneuern, aber durch die Corona-Krise wird das nun sogar noch schneller geschehen“, sagt Giesen, der künftig noch größeren Wert auf eine intensive Kommunikation mit den Mitgliedern legen wird.

Was der Lockdown für die Museumsvereine bedeutet hat

Auszug aus dem Kinderbuch „Wasser“, erschienen in der Reihe „Mit Kindern durchs Museum“.



FOTOS: SINJE HASHEIDER

Wie Kinder das Museum entdecken

Von
Vera Fengler

Viele Kinder gehen gerne ins Museum, aber eben ganz anders als die meisten Erwachsenen. Zu groß ist oft das Angebot, um von den jungen Besuchern erfasst zu werden. Sie brauchen klare Ankerpunkte, die ihre Aufmerksamkeit bündeln. Im besten Fall erkennen sie etwas aus ihrem persönlichen Umfeld wieder.

Im Altonaer Museum ist man auf eine clevere Idee gekommen: Warum nicht erst einmal eine kleine Bildwörterbuchreihe herausbringen, die Stücke der unterschiedlichsten Museumssammlungen zeigt, kurz beschreibt und so die Neugierde der Kinder weckt? „Mit Kindern durchs Museum“ war geboren. Vier Bände – „Farben“, „Wasser“, „Zahlen“ und „Zuhause“ – sind von der Stiftung Historische Museen Hamburg herausgegeben im Carlsen Verlag erschienen. Eigentlich für Kinder zwischen vier und sechs Jahren entwickelt, eignen sie sich durch die großen Abbildungen aber auch schon für Kinder ab zwei Jahren. „Farben“ und „Zuhause“ benennen Dinge unseres täglichen Lebens; „Wasser“ hat natürlich klaren Hamburg-Bezug, funktioniert aber auch in anderen deutschsprachigen Städten“, sagt Elisabeth Böhm, Projektleiterin von „Transfer des Wissens“. So wird zum Beispiel „Der Strandkorb“ anhand eines Gemäldes von Jean Paul Kayser abgebildet; daneben ist ein Sonnenhut zu sehen. Wie abenteuerlich früher die Hafentaucher aussahen, wie schön geschnitzt die Galionsfiguren am Bug der Schiffe waren!

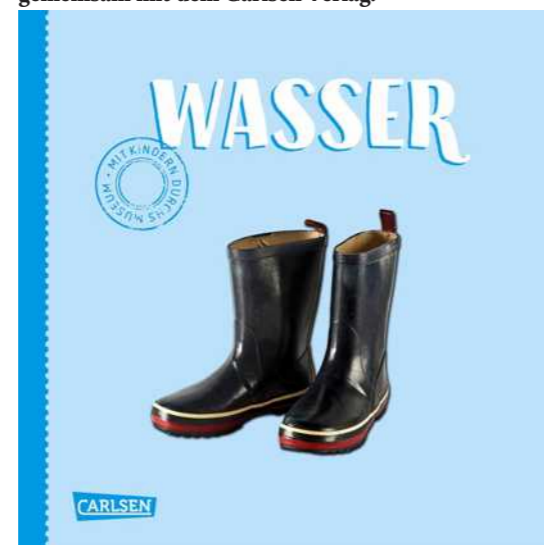
Ist die Neugierde durch die Abbildungen geweckt, können die Kinder auf der Internetseite der Stiftung (www.shmh.de) weiterlesen. Dazu muss nur der auf dem Buchrücken und auf der ersten Seite angegebene

„Mit Kindern durchs Museum“

Vier Bände: Farben, Wasser, Zahlen, Zuhause

je Band für 9,99 Euro erhältlich in den Museumshops der historischen Museen Hamburg, im Buchhandel sowie online bestellbar unter www.carlsen.de oder www.shmh.de

Die Reihe „Mit Kindern durchs Museum“ entstand gemeinsam mit dem Carlsen Verlag.



QR-Code mit dem Smartphone gescannt werden. In den kurzen Texten erfahren sie mehr Wissenswertes über die einzelnen Objekte: wie alt sie sind, aus welchem Material sie bestehen, welche Bedeutung sie hatten oder auch heute noch haben und in welchem Museum sie zu finden sind.

Anschließend gibt es eine Frage, die zum Nachdenken und Diskutieren anregen soll, etwa: Warum sind Sonnenstrahlen manchmal gut und manchmal nicht? Im Band „Farben“ sind die Sammlungsobjekte nach ästhetischen Kriterien geordnet: So erfährt man, dass eine grüne Porzellantasse viel mehr als nur ein Trinkgefäß ist, sondern auf ihr ganze Geschichten erzählt werden können (die des Schlosses Louisenlund). Die Bedeutung eines goldenen Taufkleids wird ebenso geschildert wie die Redensart „seinen Senf dazugeben“ anhand eines orangefarbenen Senftopfes aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. „Wir möchten mit der Reihe die frühkindliche Bildung unterstützen, die Scheu vor dem Museum nehmen und Lust auf einen Besuch machen“, so Elisabeth Böhm, die sich mit ihren Kollegen besonders über die Nominierung des „Farben“-Bandes für den Deutschen Jugendliteratur-Preis freut.

Im dritten Schritt können sich die Kinder dann vor Ort auf die Suche nach den Objekten aus den Büchern begeben und so ihre eigene kleine Museumsrallye gestalten. Darüber hinaus bieten drei Hamburger Museen Rallyes zu unterschiedlichen Themen an: die „Entdeckungstour zu Kostbarkeiten“ im Museum für Hamburgische Geschichte, die „Wasser-Rallye“ im Altonaer Museum und „Tick tack – Zeit im Museum“ im Museum der Arbeit. Die Touren eignen sich für Kinder zwischen sechs und acht Jahren; mit einem kostenlosen Fragebogen an der Kasse können sie auch mal allein durchs Museum streifen – und die Eltern auch.

Im Ernst Barlach Haus zu sehen: „Peter im Tierpark“, von Harald Hakenbeck.



FOTO: ALBERTINUM, GALERIE NEUE MEISTER, STAATLICHE KUNSTSAMMLUNGEN DRESDEN, ELKE ESTEL

Quiz

Woran liegt es, dass dieses Kinderbild fast jedem ehemaligen DDR-Bürger bis heute vertraut ist?

Mit seinem 1960 entstandenen Gemälde „Peter im Tierpark“ schuf der Berliner Maler Harald Hakenbeck (geb. 1926) eines der populärsten Werke der DDR-Kunst. Noch bis zum 13. September ist es im Ernst Barlach Haus in der Ausstellung „Kosmos Ost“ zu sehen. Für die Bekanntheit des Bildes gibt es mindestens zwei Gründe. Wenn Sie es wissen, schreiben Sie uns. Unter den richtigen Einsendern verlosen die Museen eine Museumswelt-Jahreskarte. Sie berechtigt den Inhaber und eine Begleitperson zum freien Eintritt in alle Häuser.

Postkarten oder Mails mit der Lösung bitte bis zum 30. September an:

Museumswelt Hamburg
Holstenwall 24
22355 Hamburg
info@museumswelt-hamburg.de
Kennwort: Quiz Museumswelt

Auflösung aus dem letzten Heft:
Bei dem Holzobjekt, auf das Mitarbeiter des Archäologischen Museums Hamburg bei Grabungen am Schopensteil stießen, handelt es sich um eine Mausefalle.

Ausstellungen

Unsere Auswahl

Fanny & Felix Mendelssohn Museum

Dauerhaft

Fanny & Felix Mendelssohn Museum, Komponisten-Quartier, Peterstr. 29-30, www.komponistenquartier.de

Die Ausstellung würdigt Leben und Kompositionskunst der in Hamburg geborenen Geschwister Fanny und Felix Mendelssohn.



WILLY WOLFF: „HENRI TOULOUSE-LAUTREC“, 1965. FOTO: ESTEL/KLUT

Kosmos Ost. Kunst in der DDR 1949-89

Bis 13.9.

Ernst Barlach Haus, Baron-Voght-Str. 50a www.barlach-haus.de

Die umfangreiche Ausstellung mit 60 Arbeiten aus der Sammlung von Kunst aus der DDR des Dresdner Albertinums umfasst Werke von der Staatsgründung bis zum Mauerfall 1989.

David Hockney. Die Tate zu Gast

Bis 13.9.

Bucerius Kunst Forum, Alter Wall 12 www.buceriuskunstforum.de

Die Schau präsentiert zentrale, teils großformatige Arbeiten des britischen Künstlers David Hockney aus allen Schaffensperioden. In Porträts und intimen Aktdarstellungen sucht er stets nach einem neuen Ausdruck.

Das Plakat. 200 Jahre Kunst und Geschichte

Bis 20.9.

Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg Steintorplatz, www.mkg-hamburg.de

Die Schau bietet mit 400 Exponaten einen Überblick über die Plakatkunst seit den Anfängen im frühen 19. Jahrhundert. Jenseits von Werbung liefern Plakate stets einen Kommentar zu Politik und kulturellem Leben.

Im Schatten der Venus. Lisa Reihana & Kunst aus dem Pazifik

Bis 4.10.

Museum am Rothenbaum, Rothenbaumchaussee 64 www.markk-hamburg.de

In einer großen Videoinstallation befasst sich die neuseeländische Künstlerin Lisa Reihana kritisch mit frühen Begegnungen von Europäern und Pazifik-Gesellschaften. Zu sehen sind außerdem Exponate der Ozeanien-Sammlung.

Being Laid Up Was No Excuse For Not Making Art: Corona Sound System

Bis 11.10.

Kunstverein in Hamburg, Klosterwall 23 www.kunstverein.de

Klänge werden in Corona-Zeiten zur existenziellen Erfahrung. Die Schau ist eine Mischung aus Konzert und Hörspiel mit Beiträgen von u. a. Die Apotheke, Holly Herndon, Felix Kubin, Melissa E Logan und dem Schwabingrad Ballet.

#UNFINISHEDTRACES

Bis 11.10.

Kunstverein in Hamburg, Klosterwall 23 www.kunstverein.de

Die Ausstellung präsentiert mit Jeewi Lee, Christophe Ndbananiye, Lerato Shadi und Viron Erol Vert Preisträgerinnen und Preisträger des Villa-Romana-Stipendiums.

Fluchtursache Liebe

Bis 31.10.

BallinStadt Auswanderermuseum, Veddel Bogen 2 www.ballinStadt.de

Die Errungenschaften von Aufklärung und Moderne gelten nicht überall. Es gibt weiterhin Länder, die Homo- sexuelle verfolgen und zur Flucht zwingen. Die Schau erzählt ihre Geschichten.



OLIVIA JONES. FOTO: BALLINSTADT

Die Schatzkiste der Hafengeschichte

Bis 31.10.

Hafenmuseum Hamburg, Kopfbau des Schuppens 50a/Australiastraße, www.shmh.de

Das Schaudepot macht gut 10.000 Objekte zu Hafearbeit, Güterumschlag, Schiffbau und Revierschiffahrt erfahrbar.

Peter Lindbergh: Untold Stories

Bis 1.11.

Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg Steintorplatz, www.mkg-hamburg.de

Der 2019 verstorbene Fotokünstler Peter Lindbergh hat nicht nur Supermodels abgelichtet, sondern persönliche Geschichten erzählt. Die Schau mit 140 Arbeiten von den frühen 1980er-Jahren bis in die Gegenwart hat er noch selbst kuratiert.

Fisch. Gemüse. Wertpapiere. Fide Struck fotografiert Hamburg 1930-1933

Bis 23.11.

Altonaer Museum, Museumstraße 23 www.shmh.de

In den Werken des Arbeiterfotografen Fide Struck wird das Leben in Hamburg nach der Weltwirtschaftskrise lebendig. Er fing eindringliche Szenen von Hafen, Land und Börse ein. Sie erzählen immer auch Sozialgeschichte mit.

Der Traum vom Süden. Die Sammlung des Senators Martin Johan Jenisch

Bis 13.1.2021

Jenisch Haus, Baron-Voght-Straße 50 www.shmh.de

Martin Johan Jenisch, Senator und Bauherr des Jenisch Hauses, sammelte auf Reisen Stoffe, Tapeten, Möbel, die seine Sammlung von Gemälden, Grafiken und Skulpturen ergänzten und seine Italien-Liebe dokumentierten.

Susanne Kriemann. Fotografie neu ordnen: Gestrüpp

Bis 31.1.2021

Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg Steintorplatz, www.mkg-hamburg.de

Die Künstlerin Susanne Kriemann (geb. 1972) arbeitet mit kontaminierten Pflanzen und Foto- druck und setzt ihr Werk in Beziehung zu historischen Fotografien und Drucken der Sammlung.

Stadt - Land - Foto. Harburger Geschichten: Die 50er-Jahre

16.9.2020 bis 28.2.2021

Stadtmuseum Harburg, Museumsplatz 2 www.amh.de

Mehr als 50 Schwarz-Weiß-Aufnahmen des Fotografen Gerhard Beier geben einen Einblick in den Harburger Alltag der 1950er-Jahre. Als Fotograf der „Harburger Anzeigen und Nachrichten“ hielt er das Arbeits- und Einkaufsleben fest.

Alchi: Klosterjuwel im Himalaya - Monumentale Fotografien

Bis 7.3.2021

Museum am Rothenbaum, Rothenbaumchaussee 64 www.markk-hamburg.de

Der Fotograf Peter van Ham erhielt 2017 die Sondergenehmigung des Dalai Lama, die Kunstschätze des tibetisch-buddhistischen Klosters Alchi, auf 3500 Metern Höhe in Ladakh (Indien) gelegen, zu dokumentieren. Farbenprächtige Aufnahmen zeigen eine abgeschlossene Welt.

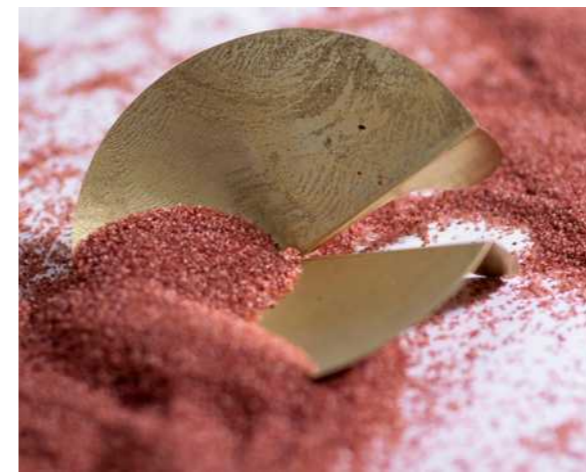


FOTO: KINGA BUDNIAK/ANNA BANOUT

Syria 2087. Fossilien der Zukunft

Bis 25.4.2021

Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg, Steintorplatz, www.mkg-hamburg.de

Das aparte Gedankenspiel der polnisch-syrischen Designerin Anna Banout (geb. 1993) imaginiert eine Auswanderung der Syrer auf den Mars und die Frage, welche Gegenstände und Erinnerungen mit auf die Reise kämen.

Hamburgs Weltkulturerbe entdecken

Bis auf Weiteres

Speicherstadtmuseum Hamburg, Am Sandtorkai 36 www.shmh.de

Das Museum gibt Einblicke in das Leben in der historischen Speicherstadt und informiert darüber, wie die Quartiersleute seinerzeit um 1900 hochwertige Importgüter wie Kaffee, Kakao und Kautschuk veredelt und gehandelt haben.

Erste Dinge. Rückblick für Ausblick

Bis auf Weiteres

Museum am Rothenbaum, Rothenbaumchaussee 64 www.markk-hamburg.de

Die Schau hinterfragt mit Exponaten, die 1867 erstmals in einem Verzeichnis der ethnografischen Sammlung erfasst wurden, die Rolle Hamburgs im kolonialen Welthandel. Sie beleuchtet sowohl Weltbilder als auch museale Praktiken aus dieser Zeit kritisch.

Ausstellungen

Ausgezeichnet: Künstlerinnen des Inventars

Bis auf Weiteres

Museum am Rothenbaum, Rothenbaumchaussee 64 www.markk-hamburg.de

Zeichnerinnen sorgten ab 1907 mit ihrer feinen, teils farbigen Kunst für die Erfassung der Sammlung des Museums. In dieser Schau, die auch ein Bild ihrer gesellschaftlichen Situation vermittelt, werden sie auch persönlich gewürdigt.

Uri Korea - Ruhe in Beschleunigung

Bis auf Weiteres

Museum am Rothenbaum, Rothenbaumchaussee 64 www.markk-hamburg.de

Die Kooperation mit dem National Folk Museum of Korea ermöglichte diese Ausstellung, die Einblicke in das von Tradition, Popkultur und Hochtechnologie geprägte Südkorea gibt. Auch zahlreiche Sammlungsstücke sind zu sehen.

Ausgegraben. Archäologische Forschungen zur Nikolaikirche

2.9. — 22.11.

Mahnmal St. Nikolai, Willy-Brandt-Str. 60 www.amh.de

Die Ausstellung gibt Einblicke in die neuen Erkenntnisse zur wechselvollen Baugeschichte der Kirche St. Nikolai, die im Zweiten Weltkrieg zerstört und seither zum Mahnmal für die Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft wurde.

Hamburger Kinderzimmer: „Alles im Lot?“

3.9.2020 — Herbst 2021

Hamburger Kunsthalle, Glockengießerwall 5 www.hamburger-kunsthalle.de

Das Hamburger Kinderzimmer lädt mit der neuen Familienausstellung „Alles im Lot?“ Kinder ab sechs Jahren und ihre Familien zum gemeinsamen Neuentdecken des beliebten Spiel-, Seh- und Erlebnisraums ein.

Inspiration Hamburg - Biennale angewandter Kunst

3.9. — 12.10.

Museum für Hamburgische Geschichte, Holstenwall 24 www.shmh.de

60 national und international ausgezeichnete Kunsthandwerkerinnen und Kunsthandwerker präsentieren aktuelle Arbeiten aus Glas, Holz, Keramik, Papier, Schmuck und Textil.

Die absurde Schönheit des Raumes

4.9.2020 — 7.3.2021

Hamburger Kunsthalle, Glockengießerwall 5 www.hamburger-kunsthalle.de

Sieben Künstlerinnen und Künstler zeigen Arbeiten, die von den Räumen des Architekten Oswald Mathias Ungers inspiriert sind, des Erbauers der Galerie der Gegenwart. Raumideen verbinden sich mit installativer Malerei, malerischer Assemblage, Collagen und Projektionen.



FRANZISKA BEZIGER: „FISCHTAT AM FREIHEIT“, 1966. FOTO: AG BILDKUNST, BONN 2020 © HAMBURGER KUNSTHALLE / BPK FOTO: ELKE WALFORD

Früher war schon immer jetzt

4.9.2020 — 5.9.2021

Hamburger Kunsthalle, Glockengießerwall 5 www.hamburger-kunsthalle.de

Die Schau präsentiert Malerei seit 1947 aus der Sammlung neu - in all ihren Brüchen und Gegensätzen. Mit Werken unter anderem von Cy Twombly, Sam Francis, Rosemarie Trockel und Francis Bacon.

Arbeitsstipendium für Bildende Kunst

12.9. — 18.10.

Sammlung Falckenberg/Deichtorhallen Hamburg Phoenixhallen, Wilstorfer Str. 71/Tor 2 www.sammlung-falckenberg.de

20 Künstlerinnen und Künstler, die in den Jahren 2018/2019 ein Arbeitsstipendium der Kulturbehörde erhalten haben, geben Einblicke in ihr aktuelles künstlerisches Schaffen.

Gladiatoren - Helden des Kolosseums

16.9.2020 — 28.2.2021

Archäologisches Museum Hamburg Museumsplatz 2, www.amh.de

In römischen Kampfarenen waren Gladiatoren zugleich bewunderte und verachtete Helden. Die Schau lässt ihre Geschichte lebendig werden anhand original römischer Fundstücke und Rekonstruktionen.

Ausstellungen

Matt Black American Geography

25.9.2020 — 3.1.2021

Haus der Photographie/Deichtorhallen Hamburg
Deichtorstraße 1-2, www.deichtorhallen.de

Der US-Fotokünstler Matt Black (geb. 1970) hat in seinen Arbeiten eindringlich die Kehrseite des American Dreams dokumentiert. Seine Bilder zeigen Migration, Armut, Landwirtschaft und Umwelt in Kalifornien und Südmexiko.

Jerry Berndt. Beautiful America

25.9.2020 — 3.1.2021

Haus der Photographie/Deichtorhallen Hamburg
Deichtorstraße 1-2, www.deichtorhallen.de

Jerry Berndt (1943–2013) gilt als US-Fotograf, der die soziale Realität Amerikas zwischen 1968 und 1980 eindringlich mit fotojournalistischen Methoden einfing. Die Schau dokumentiert einen Querschnitt von der Mittel- und Arbeiterklasse bis zum Leben in den Gettos.

Max Beckmann. weiblich-männlich

25.9.2020 — 24.1.2021

Hamburger Kunsthalle, Glockengießerwall 5
www.hamburger-kunsthalle.de

Anhand von rund 140 Gemälden, Plastiken und Papierarbeiten erkundet die große Schau die oft widersprüchlichen Rollen von Weiblichkeit und Männlichkeit im Werk Max Beckmanns (1884–1950), eines der wegweisenden Künstler der Moderne.

Grenzenlos. Kolonialismus, Industrie und Widerstand

30.9.2020 — April 2021

Museum der Arbeit, Wiesendamm 3
www.shmh.de

Die Ausstellung betrachtet koloniale Aspekte hamburgischer Wirtschaftsgeschichte, ausgehend von der Verarbeitung von Kautschuk, Palmöl und Kokosöl durch Industrieunternehmen auch auf dem Museums Gelände, der ehemaligen New-York Hamburger Gummi-Waaren-Fabrik.

Making History. Hans Makart und die Salonmalerei des 19. Jh.

Ab 1.10.2020

Hamburger Kunsthalle, Glockengießerwall 5
www.hamburger-kunsthalle.de

Das 1881 erworbene Hauptwerk von Hans Makart „Der Einzug Kaiser Karls V. in Antwerpen“ (1878) ist endlich wieder gemeinsam mit 60 weiteren Gemälden und Skulpturen des 19. Jahrhunderts zu sehen.

Made in China! Porzellan

2.10.2020 — 25.4.2021

Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg
Steintorplatz, www.mkg-hamburg.de

Chinesisches Porzellan ist seit 3000 Jahren ein Exportschlager. Die Schau zeigt mehr als 150 Exponate, darunter wertige Einzelstücke und Geschirr aus der Ming- und Qing-Dynastie (1644–1911) sowie auch kaiserliches Porzellan.



HELMUT SCHMIDT NEBEN BARLACHS „JÄCHER“ IM ERNST BARLACH HAUS, 30.9.1977, FOTO: DIERK BERNST BARLACH HAUS

Kanzlers Kunst. Die Sammlung Helmut und Loki Schmidt

4.10.2020 — 31.1.2021

Ernst Barlach Haus, Baron-Voght-Str. 50a
www.barlach-haus.de

Helmut Schmidt war als Staats- und Privatmann ein Freund der Künste und regelmäßig im Ernst Barlach Haus zu Gast. Erstmals werden rund 150 Gemälde, Plastiken und kunstgewerbliche Gegenstände aus der privaten Sammlung von Helmut und Loki Schmidt gezeigt.

Georges Braque. Tanz der Formen

10.10.2020 — 24.1.2021

Bucerius Kunst Forum, Alter Wall 12
www.buceriuskunstforum.de

Erstmals seit 30 Jahren ist das malerische Werk von Georges Braque, Initiator des Kubismus, umfassend in Deutschland zu sehen. Die Schau spürt feinen stilistischen Veränderungen und formalen Brüchen nach. Vom Fauvismus der Anfänge bis zur späteren Abstraktion.

Not Fully Human, Not Human At All

10.10.2020 — 24.1.2021

Kunstverein in Hamburg, Klosterwall 23
www.kunstverein.de

Die Ausstellung widmet sich den Folgen des Kolonialismus, des Rassismus, des Anti-Feminismus und der Entfremdung von Natur und Kultur und sucht nach künstlerischen Lösungen – und einer neuen Menschlichkeit.

William Kentridge. Why Should I Hesitate: Putting Drawings To Work

23.10.2020 — 18.4.2021

Halle für aktuelle Kunst/Deichtorhallen Hamburg
Deichtorstraße 1-2, www.deichtorhallen.de

Der Südafrikaner William Kentridge (* 1955) hat als bildender Künstler, Theater- und Opernregisseur weltweit Ruhm erworben. Die Schau bietet einen Überblick über 40 Jahre seines Schaffens.

Glaubensfreiheit. Gegeben und gefordert – seit 1601

30.10.2020 — 22.6.2021

Altonaer Museum, Museumstraße 23
www.shmh.de

Religionsfreiheit ist ein im Grundgesetz verbrieftes Menschenrecht. Doch in Geschichte und Gegenwart wird immer wieder neu um sie gerungen. Altona liefert ein lebendiges Beispiel.

Die Schule der Folgenlosigkeit: Übungen für ein anderes Leben

6.11.2020 — 9.5.2021

Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg
Steintorplatz, www.mkg-hamburg.de

Die Schau fragt, ob ein Leben ohne Auswirkungen auf die Ökologie möglich ist. In einer raumgreifenden Installation können Besucher sich dem Nichtstun oder dem Zufall hingeben.



KATHARINA SIEVERDING: SCHLACHTFELD DEUTSCHLAND. FOTO: KATHARINA SIEVERDING. VG BILD-KUNST. FOTO: KLAUS METTIG. VG BILD-KUNST.

Katharina Sieverding. Fotografien. Projektionen. Installationen 2020 – 1966

17.11.2020 — 4.4.2021

Sammlung Falckenberg/Deichtorhallen Hamburg
Phoenixhallen, Wilstorfer Str. 71/Tor 2
www.sammlung-falckenberg.de

Die Foto- und Filmkünstlerin Katharina Sieverding (geb. 1944) hat schon früh Fragen nach Identität, Gender und Rasse gestellt. Ihr Werk ist inhaltlich hochaktuell aber auch formal von extremer Konsequenz geprägt.

Veranstaltungen

Unsere Museumsschätze

1., 15., 22., 29.9., 6., 20.,
27.10., 3., 17., 24.11. 11 Uhr

Internationales Maritimes Museum Hamburg
Koreastraße 1, www.imm-hamburg.de

Mitarbeiter des Museums zeigen Ihnen ihre persönlichen Höhepunkte der Sammlung Peter Tamm. Ein Rundgang durch das ganze Museum. Voranmeldung an der Kasse.



DAVID HOCKNEY: „GEORGE LAWSON AND WAYNE SLEEP“, 1972-975. TATE, © DAVID HOCKNEY, FOTO: TATE

Einführung in die Ausstellung „David Hockney. Die Tate zu Gast“ Bis 13.9.

Bucerius Kunst Forum, Alter Wall 12
www.buceriuskunstforum.de

Ein halbstündiger Kurzvortrag leitet in den Gedankenkosmos der Hockney-Ausstellung ein. Fünfmal in der Woche (tgl. außer Di und Fr) zu unterschiedlichen Uhrzeiten. Es wird empfohlen, Tickets zu 2 Euro vorab online zu erwerben.

Musicalische Naturschwärmerei

27.8., 19 Uhr

KomponistenQuartier, Lichtwerksaal
Neanderstraße, www.komponistenquartier.de

Das Konzert widmet sich in Kantate, Lied und Instrumentalwerk dem Komponisten Georg Philipp Telemann. Mit Caroline Bruker Freier (Sopran), Jasper Vickery (Knabensopran), Sönke Tams Freier (Bassbariton) und dem Ensemble Merlini unter der Leitung von Petra Benseick.

Kurzführung

Bis 31.8., tägl. 12 Uhr

KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Jean-Dolider-Weg 75
www.kz-gedenkstaette-neuengamme.de

In einem Rundgang über das Gelände erhalten Besucher Einblicke in die Geschichte des ehemaligen Konzentrationslagers. Ebenfalls täglich um 13.30 Uhr findet eine Kurzführung in englischer Sprache statt.

Konzert: Die Apotheke

28.8., 19 Uhr

Kunstverein in Hamburg, Klosterwall 23
www.kunstverein.de

Per Stream können Interessierte das Konzert der Band Die Apotheke miterleben. Hinter der Band verbergen sich Konstanze Habermann, Bela B und Thomas Zipp. Der Musiker Bela B ist durch seine Tätigkeit als Schlagzeuger bei seiner Hauptband Die Ärzte bekannt.



FOTO: STEPHAN WALLUCH/GESCHICHTSORT STADTHAUS- GEDENKSTÄTTE NEUENGAMME

Rundgang durch das ehemalige Stadthaus

3., 10., 17., 24.9., jew. 17 Uhr

Geschichtsort Stadthaus, Stadthausbrücke 6
www.kz-gedenkstaette-neuengamme.de

Rundgang durch den Sitz des Hamburger Polizeipräsidiums bis 1943, mit Informationen zum Schicksal der im Nationalsozialismus Verfolgten. Anmeldung unter christine.eckel@gedenkstaeten.hamburg.de, T. 040/428 13 15 44.



FOTO: ANGELIKA SVENSSON

Krimilesung „Küstenrache“ und „Küstendämmerung“

4.9., 19.30 Uhr

Speicherstadtmuseum
am Sandtorkai 36 www.shmh.de

Angelika Svensson (Foto) und Petra Tessoroff lesen aus ihren aktuellen Kriminalromanen mit viel nordischem Lokalkolorit. Reservierung unter info@speicherstadtmuseum.de oder T. 040/32 11 91. Eintritt 11 Euro.



FOTO: INTERNATIONALES MARITIMES MUSEUM HAMBURG

Highlight Führung

6.9., 4.10., 1.11., 12 Uhr

Internationales Maritimes Museum Hamburg
Koreastraße 1, www.imm-hamburg.de

Rundgang zu einigen der faszinierendsten Exponaten der Sammlung Peter Tamm mit zahlreichen Hintergründen zu Seestücken und Schiffsmodellen. Voranmeldung an der Kasse.

Unsere Museumsschätze – Schiffsminiaturen

8.9., 13.10., 10.11., 11 Uhr

Internationales Maritimes Museum Hamburg
Koreastraße 1, www.imm-hamburg.de

Den Schatz des Museums bilden 50.000 Miniaturmodelle von Schiffen im Maßstab 1:1250. Auf Deck 9 erklärt der Schiffsminiaturkünstler Carlo Marquardt, wie sie entstehen. Voranmeldung an der Kasse erforderlich.

Werk der Woche

9.9., 12 Uhr

Hamburger Kunsthalle, Glockengießerwall 5
www.hamburger-kunsthalle.de

Führung zu Giovanni Lorenzo Berninis Gemälde „Kardinal Alessandro Peretti Montalto“, 1622/23. Teilnahme 4 Euro zzgl. Eintritt. Die Anzahl der Teilnehmer ist begrenzt. Karten sind im Vorverkauf erhältlich.

Kunst im interreligiösen Dialog: Geheimnis

10.9., 19 Uhr

Hamburger Kunsthalle, Glockengießerwall 5
www.hamburger-kunsthalle.de

In Judentum, Buddhismus und Islam ist das Geheimnis von zentraler Bedeutung. Zwei ausgewählte Werke des Museums geben Anlass zum Dialog. Mit Marion Koch und Vertretern unterschiedlicher Religionsgemeinschaften. Eintritt. Teilnahme begrenzt.

Veranstaltungen



FOTO: ARCHÄOLOGISCHES MUSEUM HAMBURG

Führung Domplatz und Bischofsturm

12.9., 12 Uhr

Dat Backhus, Speersort 10
www.amh.de

Anlässlich des Tages des offenen Denkmals können Interessierte den Domplatz als Keimzelle der „Hammaburg“ und den „Bischofsturm“, ein imposantes Turmfundament aus dem 12. Jahrhundert, auf einer Tour entdecken. Anmeldung erforderlich unter T. 040/428 71 24 97.

Führung Hannoverscher Bahnhof

12.9., 14 Uhr

Am Info-Pavillon, Lohseplatz 1
www.kz-gedenkstaette-neuengamme.de

Rundgang zum ehemaligen Hannoverschen Bahnhof und Fruchtschuppen C, in dem Sintzi und Sinti sowie Romnja und Roma vor ihrer Deportation eingesperrt waren. Anmeldung unter stiftung@gedenkstaetten.hamburg.de

Ohlsdorfer Friedhof und Gedenkstätte Fuhlsbüttel

13.9., 10 Uhr

U/S-Bahn Ohlsdorf, Ausgang Fuhlsbüttler Straße
www.kz-gedenkstaette-neuengamme.de

Fahrradfahrt zu Grabstätten von Personen, die im Nationalsozialismus verfolgt oder aber an Verbrechen beteiligt waren. Die Fahrt endet in der Gedenkstätte Konzentrationslager und Strafanstalten Fuhlsbüttel 1933–1945. Anmeldung: stiftung@gedenkstaetten.hamburg.de; 5 Euro/erm. 3 Euro.

Krimilesung „Der Schwur“

18.9., 19.30 Uhr

Speicherstadtmuseum Hamburg
Am Sandtorkai 36, www.shmh.de

Sunil Mann liest aus seinem neuen Kriminalroman über ein ungewöhnliches Ermittlerduo aus einer alleinerziehenden Flugbegleiterin und einem albanischen Türsteher. Reservierung unter info@speicherstadtmuseum.de oder T. 040/32 11 91. 11/erm. 9 Euro.

COMMUNITY

Klang & Form: Die Besten! International Mendelssohn Summer School 2020

20.9., 18 Uhr

Ernst Barlach Haus, Baron-Voght-Straße 50a
www.barlach-haus.de

Anlässlich des 14. International Mendelssohn Festivals wird das beste Kammermusikensemble nach intensiver Arbeit mit weltberühmten Künstlern wie Michel Lethiec, Patrick Gallois, dem Auryn Quartett oder dem Fine Arts Quartet ein Überraschungsprogramm präsentieren.

Religion und/als Kulturerbe

23.9., 18 Uhr

Museum am Rothenbaum, Rothenbaumchaussee 64
www.markk-hamburg.de

Museumsgespräch mit Birgit Meyer (Prof. für Religious Studies, Leiden, NL) zum Umgang mit „heiligem Abfall“ in Ghana und den Niederlanden. Es kreist um die Heiligkeit sakraler Objekte, wenn sie etwa von christlichen Missionsgesellschaften als Götzenbilder eingesammelt und in europäische Museen verbracht wurden.

Eröffnung Klub der Künste

24.9., 18 Uhr

Orangener Container/Deichtorhallen
Deichtorstraße 1–2, www.deichtorhallen.de

Die Ausstellung in der Reihe Klub der Künste mit Arbeiten von Karla Zipfel ist bis zum 4.10. jeweils Di–So von 14 bis 18 Uhr im Container auf dem Platz vor den Deichtorhallen geöffnet.

Lesegruppe „Camera Work“ mit Depotbesuch

24.9., 22.10., 19.11., 19 Uhr

Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg
Steintorplatz, www.mkg-hamburg.de

Je fünf Personen sind eingeladen, die legendäre Foto-Zeitschrift „Camera Work“ zu entdecken und Einblicke in das Depot der Sammlung Fotografie zu erhalten. Anmeldung unter fotografie@mkg-hamburg.de

Performance Charlotte Pfeiffer

24.9., 19 Uhr

Kunstverein in Hamburg, Klosterwall 23
www.kunstverein.in.de

Die Hamburger Performerin, die häufig etwa in Theaterabenden im Lichthof Theater in Gestalt des Wissenschaftlers Boy H. Werner auftritt, präsentiert ihre Arbeit „Infraschall“ in der aktuellen Kunstverein-Ausstellung.

Öffentliche Führung „Max Beckmann“

26.9., 3.10., 7.11., 15 Uhr

Hamburger Kunsthalle, Glockengießerwall 5
www.hamburger-kunsthalle.de

Führung durch die Ausstellung „Max Beckmann. männlich–weiblich“. 4 Euro zzgl. Eintritt. Teilnahme begrenzt.

Werk der Woche

30.9., 12 Uhr

Hamburger Kunsthalle, Glockengießerwall 5
www.hamburger-kunsthalle.de

Führung mit Kuratorin Dr. Karin Schick zu Max Beckmann: „Doppelbildnis Max Beckmann und Minna Beckmann-Tube“ (1909). 4 Euro zzgl. Eintritt. Teilnahme begrenzt.

Champagne Fantasy

1.10., 17.45 Uhr

Hamburger Kunsthalle, Glockengießerwall 5
www.hamburger-kunsthalle.de

Moderierte Champagnerverkostung mit Führung durch die Max-Beckmann-Ausstellung. Anmeldung unter veranstaltung@hamburger-kunsthalle.de; 90 Euro.



„MARKS OF MANA“. FOTO: LISA TRODMA

Marks of Mana

1.10., 19 Uhr

Museum am Rothenbaum, Rothenbaumchaussee 64
www.markk-hamburg.de

Vorführung des Dokumentarfilms von Lisa Taouma, der die Tätowierkunst des Te Moana Nui a Kiwa (Pazifikraum) und ihre Bedeutung für die Frauen beleuchtet. Eintritt frei.

Der Riss zwischen den Löwenfüßen

4.10./11.10., 15 Uhr

Museum am Rothenbaum, Rothenbaumchaussee 64
www.markk-hamburg.de

Audio-Spaziergang, der die Institutionsgeschichte des Museums und das Jubiläum der Universität thematisiert. Anmeldung unter anmeldung@markk-hamburg.de. 12/erm. 6 Euro.

Veranstaltungen

Performance Jenny Beyer

9.10., 19 Uhr

Kunstverein in Hamburg, Klosterwall 23
www.kunstverein.de

Die in Hamburg und Rotterdam ausgebildete Choreografin Jenny Beyer lotet in ihren Performances regelmäßig Grenzen zwischen bildender und darstellender Kunst aus. Und auch mal zum Pop etwa als choreografischer Coach der Hamburger Band Deichkind.

Laternenwerkstatt

12. bis 16.10., 13.30 bis 16.30

Museum der Arbeit, Wiesendamm 3
www.shmh.de

Ferienkinder (fünf bis zehn Jahre) können eigene Laternen erstellen und zugleich Techniken der Papierbearbeitung kennenlernen. Kostenlos. Natürlich sollen die Laternen dann auch zum Einsatz kommen. Beim alljährlichen Umzug am 23. Oktober (18 Uhr).

Von Schiffskatzen, Seeungeheuern und gesunkenen Schiffen

27.9., 25.10., 29.11., jew. 14 Uhr

Internationales Maritimes Museum Hamburg
Koreastraße 1, www.imm-hamburg.de

Kinderführung durchs maritime Museum, bei der die jüngsten Besucher die größten Geheimnisse des Hauses erfahren. Kinder ab sieben Jahren. Anmeldung: info@imm-hamburg.de

Concerti e Essercizii Musici

22.10., 19 Uhr

Telemann-Museum, Komponistenquartier
Peterstraße 31, www.komponistenquartier.de

Marianne Pfau, San Diego (Barockoboe), Gabriele Steinfeld (Violine) und Anke Dennert (Hitchcock-Spinett) spielen Werke der Barockkomponisten Georg Philipp Telemann und Antonio Vivaldi. Die „Concerti e Essercizii Musici“ zählen zu Telemanns großen zyklischen Werkgruppen.

Der Historische Roman

23.10., 19.30

Speicherstadtmuseum, Am Sandtorkai 36
www.shmh.de

Dagmar Fohl liest aus ihrem Roman „Wer ein einziges Leben rettet, rettet die Welt“. Darin beleuchtet sie die Schicksale von Menschen, die während des Zweiten Weltkriegs nach Portugal flohen. Reservierung unter info@speicherstadtmuseum.de oder T. 040/32 11 91. 11/erm. 9 Euro.

Kammerkonzert mit dem Ensemble Obligat

24.10., 19 Uhr/25.10., 17 Uhr

Altonaer Museum, Museumstraße 23
www.shmh.de

Unter dem Motto „Bläserklang und Saitenzauber“ erklingen Nonette von Brahms, Spohr, Lutoslawski und Mendelssohn Bartholdy. Eintritt 27/erm. 17 Euro.

Klang & Form: Wenn Kühnheit uns erlaubt ist ...

25.10., 18 Uhr

Ernst Barlach Haus, Baron-Voght-Str. 50a
www.barlach-haus.de

Eine Entdeckungsreise mit Gedichten, Musik und Liedern nach Richard Dehmel, 100 Jahre nach seinem Tod.



WILLIAM KENTRIDGE. „TRUMPHSANDLÄMENTE, PERSECUTIO-SOPHIA (ATHEGARNVALOPROME) (DRAWINGSFORTRUMPHSANDLÄMENTE)“, 2016. © ANSEL WEISS/AS

Kaleidoskop-Führung

28.10., 14 Uhr

Halle für aktuelle Kunst/Deichtorhallen
Deichtorstraße 1–2, www.deichtorhallen.de

Führung für Menschen mit demenziellen Erkrankungen und ihre Angehörigen. Anmeldung unter info@museumsdienst-hamburg.de; 6 Euro/Begleitung frei.

Kuratorenführung durch „Kanzlers Kunst“

3.11., 8.12. 18 Uhr

Ernst Barlach Haus, Baron-Voght-Str. 50a
www.barlach-haus.de

Rundgang durch die Ausstellung „Kanzlers Kunst“ mit Dr. Karsten Müller. Die Schau zeigt erstmals Einblicke in die private Kunstsammlung des Ehepaares Helmut und Loki Schmidt, die zahlreiche hochkarätige Werke umfasst, etwa von Barlach, Nolde, Dix und Kollwitz.

Kunst im interreligiösen Dialog

5.11., 19 Uhr

Hamburger Kunsthalle, Glockengießerwall 5
www.hamburger-kunsthalle.de

Diskussion mit Marion Koch und Vertretern diverser Religionsgemeinschaften. Die Werke der Sammlung weisen vielfach Bezüge zu Erzählungen der Bibel auf, die sich auch in der Thora und im Koran finden lassen. Religiöse Vielfalt und gegenseitiges Verstehen sollen sichtbar und gefördert werden.

17. Harburger Kulturtag

8.11., 12 bis 20 Uhr

Archäologisches Museum Hamburg, Museumsplatz 2
und Harburger Rathausplatz 5, www.amh.de

Das Museum lädt mit 20 weiteren Kulturinstitutionen zu einem spannenden Programm. Besucher können z. B. bei einem Museumsquiz rund um die Ausstellung „Gladiatoren – Helden des Kolosseums“ teilnehmen. 3 Euro.

Lesung und Gespräch mit Navid Kermani

12.11., 19.30 Uhr

Altonaer Museum, Museumstraße 23
www.shmh.de

Anlässlich der Ausstellung „Glaubensfreiheit“ liest der Schriftsteller und Friedenspreisträger Navid Kermani aus seinen Texten und lädt zu Reflexion und Diskussion zum Thema ein. 15/erm. 12 Euro.

Die Lange Krimnacht

13.11., 19.30

Speicherstadtmuseum, Am Sandtorkai 36
www.shmh.de

Unter dem Motto „Gift hat keine Kalorien“ lesen Stephan Hähnel und Jepe Wörz aus Kurzkrimis, in denen manch zwischenmenschlicher Konflikt für Spannung, aber auch Heiterkeit sorgt. Reservierung unter info@speicherstadtmuseum.de oder T. 32 11 91. 16 Euro.

Klang & Form: Harmoniemusiken und Bläserserenaden

15.11., 18 Uhr

Ernst Barlach Haus, Baron-Voght-Straße 50a
www.barlach-haus.de

Bläserensembles der Hochschule für Musik und Theater Hamburg unter der Leitung von Prof. Christian Kunert interpretieren Werke von Beethoven und Mozart.

COMMUNITY

Ausflug

Itzehoe

Schleswig

Wolfsburg

Schwerin

COMMUNITY

Kunisada (Toyokuni III), Utagawa: „Prinz Genji mit schönen Frauen“, 1851/52



FOTO: SAMMLUNG UND KUNSTSTIFTUNG SPIELMANN-HOPPE

Ukiyo-e. Bilder der fließenden Welt. Japanische Holzschnitte des 17.-20. Jahrhunderts. Sammlung und Kunststiftung Spielmann-Hoppe

30.8. — 8.11.

Wenzel-Hablik-Museum
Reichenstraße 21, 25524 Itzehoe
www.wenzel-hablik.de

Die Schönheit des Diesseits

Japanische Holzschnitte geben Einblicke in eine fremdartige, faszinierende Welt. Die Sammlung und Kunststiftung Spielmann-Hoppe verfügt über einige besonders schöne Exemplare. 140 von ihnen sind in einer einzigartigen Schau im Wenzel-Hablik-Museum zu sehen, die einen besonders konzentrierten Überblick vom 17. bis 20. Jahrhundert liefert. Die Werke zeigen Darstellungen des Diesseits, weshalb diese Holzschnitt-Art auch Ukiyo-e genannt wird, was übersetzt so viel heißt wie „Bilder der fließenden Welt“. Man erfährt auch Wissenswertes über die Historie Japans. In der friedlichen Edo-Zeit (1603–1868) entwickelte das Bürgertum eine Liebe zur Druckgrafik und verhalf dieser Kunstform mit seinen Szenen aus Alltag, Reise, Tier- und Pflanzenwelt, Historie, Kunst und Kultur zur Blüte. Unter den Künstlern zählen Hokusai, Utamaro, Kunisada und Hiroshige zu den bekanntesten Vertretern des Genres. Zeitweise war die Holzschnittkunst im Westen sogar höher geschätzt als in Japan selbst. Auch unter den Künstlern im Westen grassierte ein regelrechtes Japonismus-Fieber. So finden sich in der Schau auch Werke aus dem ehemaligen Besitz des Malers Oskar Kokoschka. asti

Rainer Fetting: „Here are the lemons“, 2015



FOTO: KATRIN HAMMER

Rainer Fetting: Here are the lemons

Bis 18.10.

Museum für Kunst und Kulturgeschichte
Schloss Gottorf
Schlossinsel 1, 24837 Schleswig
www.museum-fuer-kunst-und-kulturgeschichte.de

Hommage an einen Wilden des Porträts

Er zählte zu den „Neuen Wilden“, die in den 1980er-Jahren die internationale Kunstszene stürmten: der Maler Rainer Fetting. Die Kunst des 1949 in Wilhelmshaven geborenen Künstlers vermittelt ein Lebensgefühl und ist inspiriert von der freien Szene im Berlin der Vorwendezeit und zahlreichen, auch mehrjährigen Arbeitsaufenthalten in New York. Schloss Gottorf widmet ihm in „Rainer Fetting. Here are the lemons“ eine umfassende Retrospektive, die sich über fünf Jahrzehnte erstreckt. 136 Arbeiten sind zu sehen, darunter 60 Gemälde, 14 Bronzen sowie 62 Zeichnungen und druckgrafische Blätter. Fettings Spezialität sind monumentale Porträts, etwa jenes von Desmond Cadogan „Here are the lemons“ (2015). Kraftvoll farbig sind sie, figurativ und emotional. Während die New Yorker Jahre eines frühen Stipendiums und ein später dort verbrachtes Lebensjahrzehnt in Stadtlandschaften mündeten, sind jüngere Werke von seiner Liebe zu Sylt geprägt. Die Schönheit der Dünen hielt er ebenso fest wie das wilde Spiel der Wellen. Porträts gilt sein stetiges Interesse. Einige von ihnen zeigen berühmte Politikerpersönlichkeiten wie Willy Brandt (1996) und Helmut Schmidt (2006). asti

Lübeck

Brief mit doppeltem Originalsiegel von Ludwig van Beethoven an den Harfenisten und Komponisten Franz Stockhausen, Juli 1823



FOTO: BRAHMS-INSTITUT AN DER MUSIK HOCHSCHULE LÜBECK

a BRIEF history. Eine Reise in die Kulturgeschichte des Briefes mit Exponaten aus 13 Lübecker Sammlungen

13.9. — 17.10.

Villa Brahms, Jerusalemsberg 4, 23568 Lübeck
www.abriefhistory.de

Mehr als nur Text

Auch in Zeiten schnelllebiger digitaler Kommunikation übt der Brief, zumal der handschriftlich verfasste, eine besondere Faszination aus. Eine packende Reise durch 800 Jahre Kulturgeschichte des Briefes offenbart die Ausstellung „a BRIEF history“ in der Villa Brahms. Sie dokumentiert den Wandel dieses Mediums, beginnend bei archäologischen Wachstafel-Funden und päpstlichen Pergamenturkunden mit Siegel über einige erlesene Beispiele aus der Blütezeit der Briefkultur im 19. Jahrhundert bis zu den digitalen Medien. Zu den herausragenden Exponaten zählen repräsentative Kaufmannsbriefe der Hansezeit und Briefe der Lübecker Dichter Emanuel Geibel, Thomas Mann und Günter Grass. Alle gezeigten Objekte stammen aus 13 Lübecker Sammlungen und geben Auskunft über den textlichen Inhalt hinaus. Denn auch die Wahl des Papiers und des Schreibgeräts sagt einiges über den Verfasser aus. Zur Ausstellung wird im September 2020 ein hochwertig bebildertes, mit Essays begleiteter Katalog bei der edition text + kritik München erscheinen. asti

Wolfsburg

Rona Pondick: „Little Bathers“ (Detail), 1990/91



FOTO: RONA PONDICK, COURTESY DIE KÜNSTLERIN UND MARC STRAUS, NEW YORK KUNSTMUSEUM WOLFSBURG

In aller Munde. Von Pieter Bruegel bis Cindy Sherman

31.10.20 — 5.4.2021

Kunstmuseum Wolfsburg,
Hollerplatz 1, 38440 Wolfsburg
www.kunstmuseum.de

Der Mund in der Kunst

Der Mund ist ein besonderes Organ. Mit ihm essen und sprechen wir, äußern Gefühlsregungen. Die Kunst- und Kulturgeschichte des Körperteils steht im Zentrum der Ausstellung „In aller Munde. Von Pieter Bruegel bis Cindy Sherman“ im Kunstmuseum Wolfsburg. Sie führt Aspekte eines überwiegend verborgenen Organs vor Augen. Der Besucher blickt in die Gedankenwelt Hieronymus Bosch', der in seiner Vision „Christus in der Vorhöhle“ (um 1520) das Sprechorgan als Eingang zum Weltinnenraum sah. Zu den jüngeren Werken zählt Roms Touristenattraktion „Mund der Wahrheit“, angeeignet von Harun Farocki in seiner Filmarbeit „Übertragung“ (2007). Es zeigt sich, der Mund ist sowohl wichtiges Lebensorgan als auch zentraler Denkraum der Welterfassung. In der großen Halle des Kunstmuseums wird die Ausstellung auf 1800 qm zu einem aufregenden, thematisch gruppierten Parcours durch Malerei, Skulptur, Fotografie, Zeichnung, Grafik, Installation und Videokunst. asti

Alf Löhr: „Sturm“, 2018



FOTO: ALF LÖHR, © ALF LÖHR

DER STURM. THE TEMPEST. Alf Löhr

Bis 8.11.

Staatliches Museum Schwerin
Alter Garten 3 · 19055 Schwerin
www.museum-schwerin.de

Elementare Kraft der Natur

Im frühen 19. Jahrhundert zog es William Turner an die Nordküste der Grafschaft Kent, wo er sich am Strand von Whitstable zu dramatischen Seestücken inspirieren ließ. Da auch der deutsch-britische Künstler Alf Löhr diese raue Küstenlandschaft faszinierend findet, in der man die elementare Kraft der Natur auf sinnliche Weise zu spüren bekommt, hat er Whitstable als Wohn- und Arbeitsort gewählt. Jetzt zeigt das Staatliche Museum Schwerin eine Ausstellung mit 35 Gemälden und zehn Farbtüchern, in denen sich Löhr mit der Unberechenbarkeit seiner Wahlheimat auseinandersetzt. Löhr, dessen Blaue Bilder in Schwerin erstmals öffentlich zu sehen sind, geht es dabei um das, was Naturphänomene im Menschen auslösen können: Gefühle von Bedrohung, Überraschung, Trauer, Wut, aber auch Vertrauen und Liebe. Die Ausstellung verortet Alf Löhr trotz der abstrakten Expressivität seiner Bilder in der Tradition jener Künstler, die vom Himmel und Meer fasziniert sind – und die noch weit über Turner bis zu Shakespeare zurückreicht. m.g.

Das Leben der Anderen:

Eine Auswahl

Katja Windau: „The Door“, 2020, zu sehen in der Frappant Galerie.



Der Apparat

Ab 3.10. — 11.10.

Frappant Galerie, Zeiseweg 9, Mi/Do 16 bis 19 Uhr, Sa/So 14 bis 19 Uhr
www.frappant.org

Multimedia Art nach Jean Genet

Die Arbeiten der beiden Künstlerinnen Julia Ring und Katja Windau widmen sich philosophischen Fragen, wie sie Jean Genet in seinem Theaterstück „Der Balkon“ aufgeworfen hat. In „Der Apparat“ hinterfragen sie dabei Technophilie und Fake. asti

Werke von Kerstin Behrendt, Nathalie Hummer, Inga Kruse, Kirsten Ladiges, Claudia Mächler, Olivia von Pock und Marlen Schulz im Westwerk



Erinnerung hat keine Balken

4. — 13.9.

Westwerk, Admiralitätstr. 74, tägl. 15 bis 19 Uhr
www.westwerk.org

Was das Gehirn sortiert

Die sieben Künstlerinnen Kerstin Behrendt, Nathalie Hummer, Inga Kruse, Kirsten Ladiges, Claudia Mächler, Olivia von Pock und Marlen Schulz hinterfragen in dieser Gruppenschau Erinnerungsvorgänge und rekonstruieren Wirklichkeit neu. asti

Cover der berühmten Jugendzeitschrift „Bravo“



always together
– mostly happy

19. — 26.9.

Gängeviertel-Galerien: MOM ART SPACE, Raum linksrechts, Galerie Speckstraße, LADONS Valentinskamp 34a, täglich 15 bis 19 Uhr, Mo geschlossen
www.fabrique.das-gaengeviertel.info/#galerie



Alex Wissel:
„Land der Ideen“
(Detail), 2020

Alex Wissel: Land der Ideen

Bis 5.12.

Galerie Conradi, Admiralitätstr. 71, Do/Fr 12 bis 18 Uhr, Sa 12 bis 15 Uhr
www.galerie-conradi.de

Begegnung mit Dänemark

Anlässlich des Deutsch-Dänischen Kulturellen Freundschaftsjahres 2020 sind Werke von 18 zeitgenössischen bildenden Künstlerinnen und Künstlern aus Deutschland und Dänemark zu sehen. asti

Bismarck und die Nation

In seinen neuen Arbeiten denkt der Künstler Alex Wissel über Zusammenhänge zwischen schwarz-rot-goldenen Hawaii-Ketten, sogenannten Anti-Corona-Demonstrationen und der Rezeptionsgeschichte des Bismarckdenkmals in Hamburg nach. asti

Galerien & Projekträume

Eine eindringliche Arbeit des Fotografen Robin Hinsch aus Nigeria



Robin Hinsch – WAHALA

1. — 30.9.

Galerie Melike Bilir, Admiralitätstr. 71, Di/Mi 15 bis 18 Uhr, Sa 15 bis 17 Uhr und nach Vereinbarung
www.melikebilir.com

Die Kehrseite fossiler Rohstoffe

Der preisgekrönte Fotograf Robin Hinsch (Sony World Photography Awards 2020) zeigt in seinem Projekt WAHALA in beklemmenden Bildern den schwierigen Kontext fossiler Brennstoffe und ihren Einfluss auf Natur und Umwelt. Von Ölförderung in Nigeria bis zu den Jharia-Kohlefelder in Indien. Beispiele für das Primat von Profitgier über Gesundheit und Leben der betroffenen Menschen. asti

Das Foto von Oliver Heissner zeigt die Decke des großen Konzertsaals der Elbphilharmonie während der Bauphase im Jahr 2014



all over

3.9. — 31.10.

Galerie Mathias Güntner, Admiralitätsstraße 71, Di bis Fr 12 bis 18 Uhr, Sa 12 bis 15 Uhr und nach Vereinbarung unter T. 040/41 91 95 90
www.mathiasguntner.com

Große Gruppenschau

Die Galerie Mathias Güntner zeigt eine Gruppenausstellung mit ihren Künstlerinnen und Künstlern und Gästen. Mit dabei sind unter anderem Monika Brandmeier, Thorsten Brinkmann, Boran Burchhardt, Anna Grath, Joachim Grommek, Jan Köchermann, Egle Otto, Ewa Partum, Alexandra Ranner, Endre Tót und Brigitte Waldach. asti

Die Galerie Sfeir-Semler hat aus aktuellen Anlass ihr Programm geändert.

BEIRUT
AUGUST 4, 2020
18:07:43 - 18:08:18

BEIRUT, August 4, 2020,
18:07:43-18:08:18

4.9. — 24.10.

Galerie Sfeir-Semler, Admiralitätstr. 71, Besuch nach Vereinbarung, T. 040/40 37 51 99 40, galerie@sfeir-semler.com, www.sfeir-semler.com

Kommentar zur Katastrophe

Die Wucht der Explosion im Hafen von Beirut am 4. August hat das öffentliche und private, aber auch das kulturelle Leben lahmgelegt. Viele Museen, Künstlerateliers und Studios, Galerien und weitere Kulturinstitutionen wurden zerstört. Die Galerie Sfeir-Semler, die einen Standort in der libanesischen Hauptstadt unterhält, setzt mit dieser Schau ein Statement zur Explosion und zur Kulturszene in Beirut. asti

Arbeiten u. a. von Carola Ernst, Stefan Pfeiffer, Joep van Liefland, Anna Ley und Thomas Zipp im Showroom



Showroom

dauerhaft

Galerie Kai Erdmann im Showroom Hamburg/@NOMI, St. Pauli, Clemens-Schulz-Str. 53a, Besuch nach Vereinbarung (mail@galeriekaierdmann.de)
www.galeriekaierdmann.de

Zauber des Flüchtigen

Die Corona-Krise bewegt auch die Galerie Erdmann zum Beschreiten neuer Wege. Die Galerieräume wurden aufgegeben zugunsten eines Showrooms auf St. Pauli, in dem man nun den Werken der Künstlerinnen und Künstler weiterhin begegnen kann. Hier sind etwa großformatige abstrakte Arbeiten der Malerin Carola Ernst zu sehen. Für größere Inszenierungen sollen weitere Räume angemietet werden. asti

Umfrage

Die „Museumswelt“ im Spiegel ihrer Leser

Von
Matthias Gretzschel & Christoph Rybarczyk

Im Mai 2013 erschien die „Museumswelt“ im Hamburger Abendblatt erstmals mit einem komplett veränderten Layout. Grundlage dafür waren ein neues inhaltliches Konzept sowie eine

gestalterische Lösung, für die die Museen gemeinsam mit dem Abendblatt zuvor einen Wettbewerb durchgeführt hatten. Nahezu einstimmig entschied sich die Jury damals für den Entwurf des Münchner Designers Tom Ising. Am Anfang war die veränderte „Museumswelt“ auf ein geteiltes Echo gestoßen: Neben viel Zustimmung für das stärker an ein Magazin angelehnte Layout des Heftes, das seither immer auf ein Titelthema fokussiert ist, aber auch über zahlreiche Rubriken und eine mehrseitige Ausstellungs- und Veranstaltungsübersicht verfügt, gab es anfänglich auch Kritik.

Nach sieben Jahren wollte das aus Museumsvertretern und Abendblatt-Journalisten bestehende Redaktionsteam nun wissen, wie die „Museumswelt“ heute bei den Lesern ankommt. Daher haben wir in unserer Februarausgabe eine mit einem Gewinnspiel verbundene Leserbefragung unter der Überschrift „Wie gefällt Ihnen unsere ‚Museumswelt‘?“ veröffentlicht.

Die Resonanz war für eine solche Umfrage außerordentlich hoch: Etwa 250 vollständig ausgefüllte Fragebogen erreichten uns per Internet und per Post. Nach der Auswertung ergibt sich das folgende Bild: Die „Museumswelt“ wird von den allermeisten Leserinnen und Lesern positiv bewertet, besonders inhaltlich, aber auch gestalterisch. Inhaltlich finden

36,5 Prozent das Heft sehr gut, 54 Prozent gut und nur 5,8 Prozent durchschnittlich. Die Gestaltung halten 26,7 Prozent der Einsender für sehr gut, 51,9 Prozent für gut und 17 Prozent für durchschnittlich. Auf die Frage, wie sehr die „Museumswelt“ ihren Lesern bei der Planung eines Museumsbesuchs hilft, antworteten 42,3 Prozent mit „sehr stark“, 47,7 Prozent mit „stark“ und 6,2 Prozent mit „weiß nicht“. Besonders positiv wurde die Nutzungsintensität des Heftes bewertet. 74,7 Prozent gaben an, die „Museumswelt“ mehrfach, und immerhin 18,7 Prozent sogar, über einen längeren Zeitraum zu nutzen, während nur 6,7 Prozent angaben, sie nur einmal zur Hand zu nehmen. Nach Meinung der meisten Einsender hat die vierteljährlich erscheinende Museumswelt den passenden Veröffentlichungsrhythmus, einige wünschen sie sich noch häufiger. Insgesamt bietet sie eine ideale Handreichung für den Besuch im Museum.

Unter den weit überwiegend mit „sehr gut“ oder „gut“ bewerteten Rubriken lagen der Titelessay, die Ausstellungs- und Veranstaltungsübersicht sowie Interview, Porträt und Blick in die Sammlung vorn, während Quiz, Editorial, Gestern & Heute etwas weniger positiv bewertet wurden.

Obwohl die Umfrage explizit nach Verbesserungsvorschlägen und Anregungen fragte, schrieben einige Umfrageteilnehmer in ein Freifeld, sie hätten nichts zu beanstanden. Dennoch kamen auch einige Vorschläge zur Gestaltung (Übersichtlichkeit des Layouts, mehr Karten) und inhaltliche Bitten wie verstärkte Berichterstattung aus Galerien und dem Umland und die Aufforderung, kritisch zu berichten und dabei Kontroversen zur Kunst und zu Ausstellungen nicht zu scheuen.

Abgestimmt haben für diese Ergebnisse etwas mehr Frauen als Männer, per Brief etwas mehr als online. Die Mehrheit der Umfrageteilnehmer war zwischen 57 und 74 Jahre alt.

Ohne sie genau geografisch verorten zu wollen und zu können, gibt es bei den Teilnehmern der Umfrage in Bezug auf den Wohnort Cluster rund um die Alster und den nördlichen Alsterlauf, im Westen Hamburgs inklusive Elbvororte und Lurup sowie in Schleswig-Holstein – hier insbesondere die Städte und Gemeinden im Hamburger Umland.

Da insgesamt neun von zehn Einsendern die Museumswelt in ihrer jetzigen Form gut oder sehr gut finden, fühlt sich das Redaktionsteam grundsätzlich in seiner Arbeit bestätigt. Das heißt allerdings nicht, dass es künftig keine Veränderungen mehr geben wird. Wie schon in den letzten sieben Jahren werden wir auch in Zukunft das Heft behutsam und mit Augenmaß weiterentwickeln und einerseits den Lesegewohnheiten, andererseits aber auch den Erfordernissen der sich wandelnden Museumslandschaft anpassen. Die vorliegende Doppelausgabe, mit der wir auf die aktuelle Situation durch die Corona-Krise reagieren, ist ein Beleg dafür.

Wir bedanken uns für die rege Teilnahme und gratulieren den Gewinnern der insgesamt 14 Preise. Sie wurden informiert und haben ihre Preise bereits erhalten.

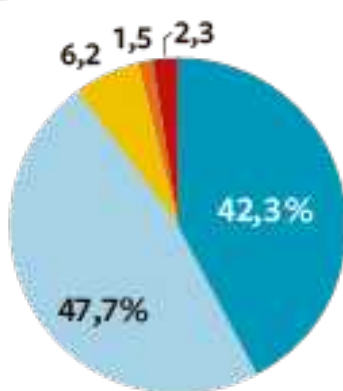
COMMUNITY

Wie die Leser die Museumswelt beurteilen

Wie hilft Ihnen die Museumswelt für die Planung des Museumsbesuchs?

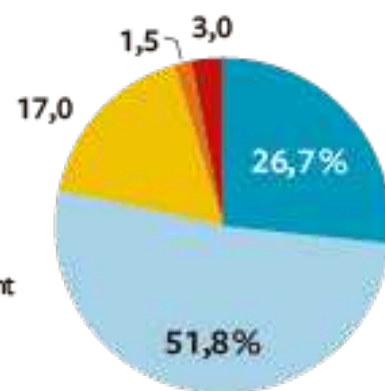
Anteile in %

- Sehr stark
- Stark
- Weiß nicht
- Eher nicht
- Gar nicht



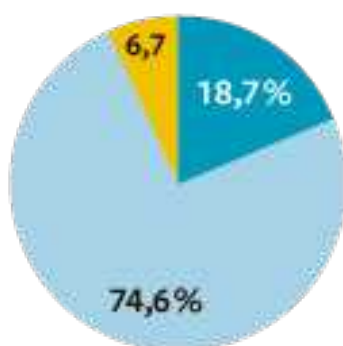
Wie gefällt Ihnen die Gestaltung der Museumswelt?

- Sehr gut
- Gut
- Durchschnittlich
- Eher schlecht
- Schlecht



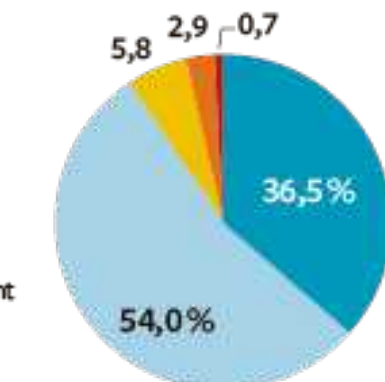
Wie oft nehmen Sie die Museumswelt zur Hand?

- Über einen längeren Zeitraum
- Mehrfach
- Einmal



Wie gefällt Ihnen die Museumswelt inhaltlich?

- Sehr gut
- Gut
- Durchschnittlich
- Eher schlecht
- Schlecht



GRAFIK: FRANK HASSE

rundungsbedingte Differenzen